Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 50

Hamburg 13, Parkallee 86 / 15. Dezember 1962

3 J 5524 C

Bewegte Tage

EK. Bonn, die provisorische deutsche Regierungsstadt am Rhein, in deren Mauern das politische Leben in vergangenen Monaten oft fast zu ruhig und gemächlich dahinfloß, bot in den letzten Tagen ein ganz ungewohntes Bild. Im Zeichen einer durchaus noch nicht gemeisterten Regierungskrise herrschte bei den verschiedenen Parteizentralen, in den Vorständen und Fraktionen eine geradezu fiebrige Geschäftigkeit. Die Situation für mögliche Koalitionsverhandlungen änderte sich fast stündlich und so kam es, daß die Nachrichten der Morgenblätter oft genug durch neue Situationen und überraschende Wendungen weit überholt waren. Die deutsche Öffentlichkeit nahm das Spiel, das hier vor ihren Augen in Szene ging, teils mit Verblüffung und Erstaunen, teils allerdings auch — je nach der politischen Einstellung des einzelnen — mit Protesten und Bedenken zur Kenntnis. Von „gebrochenem Eis", von „zerstörten Tabus", von kühnen Manövern und laufend wechselnden Bildern sprach die Publizistik des In- und Auslandes. **Es gab Momente, wo einfach alles möglich erschien und alles geglaubt wurde, so unwahrscheinlich es ursprünglich auch klingen mochte.** Man erfuhr, daß beispielsweise der Bundesminister Lücke wie auch der Abgeordnete Freiherr zu Guttenberg als CDU/CSU-Politiker unmittelbare Gespräche mit führenden Männern der Sozialdemokraten geführt hatten, um hier Möglichkeiten einer Großen Koalition zu erkunden, die ein für die Bundesrepublik ganz neues politisches Bild geschaffen hätte. Man spürte eine zunehmende Verdrossenheit vieler Politiker aus der bisher stärksten Regierungspartei gegen eine Fortführung der Koalition mit der FDP, die ja nach den September-Wahlen von 1961 alles andere als glücklich und überzeugend funktioniert hatte.

Die Situation

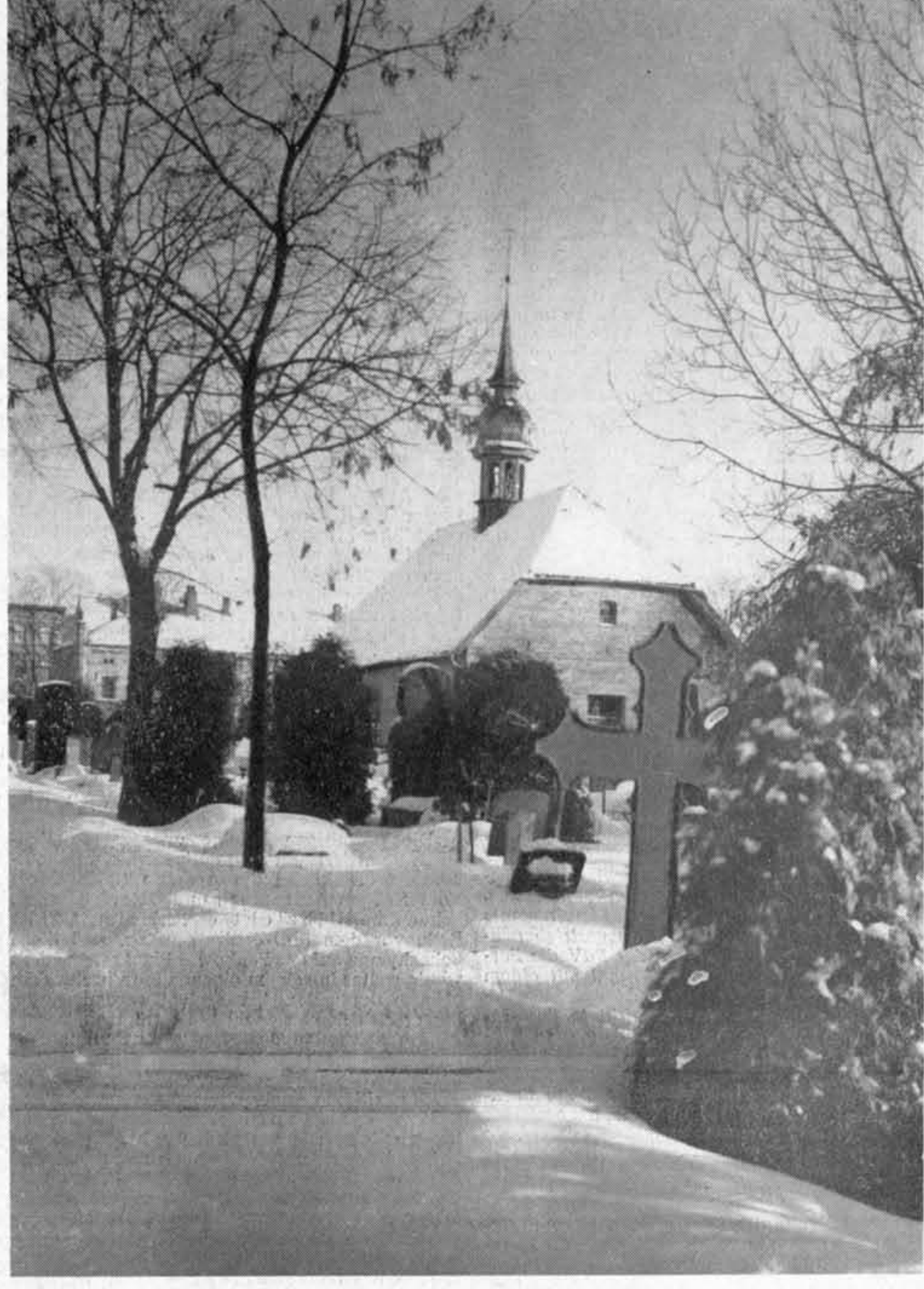
Als Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke von seiner so erfolgreichen Asienreise zurückkehrte, fand der höchste verantwortliche Repräsentant unseres jungen Staates, der heute stellvertretend die Belange des zerrissenen Deutschland drinnen und vor allem draußen zu vertreten hat, eine Situation vor, wie wir sie bisher seit 1949 nicht erlebt haben. Er hat sofort die Gelegenheit genützt, nicht nur den verhandlungsführenden Kanzler, sondern auch die maßgebenden Politiker der verschiedenen Parteien zu unterrichtenden Gesprächen einzuladen. Wir wissen, daß die Vollmachten, die die Verfassung dem Präsidenten im Falle einer Regierungsum- und Neubildung zubilligt, beschränkt sind. **Es stellt sich gerade hinsichtlich der neuesten Entwicklungen die Frage, ob das mit Rücksicht auf das Wohl des Volkes und Vaterlandes so bleiben kann und darf.** Dr. Heinrich Lübke hat sein Amt immer sehr ernst genommen. Er ist sich der Tatsache bewußt, daß gerade die deutsche Nation in ihrer ständig aufs äußerste gefährdeten Lage und angesichts der schwerwiegenden Entscheidungen, zu denen wir jeden Tag aufgerufen werden können, **eine längere Regierungskrise ebensowenig ertragen kann wie eine arbeitsunfähige oder durch innere Spannungen gelähmte Regierung.** Nicht nur die so notwendige Gesetzgebung litte darunter, sondern auch das Prestige der verantwortlichen Staatsmänner bei der Vertretung unserer Anliegen vor der Welt. Ein Feilschen um Ämter und Posten, ein Übermaß an Parteitaktik kann und wird unser Volk, das so sehnlich auf eine starke und tatkräftige Regierung wartet, auf keinen Fall honorieren. Wer das nicht erkennt, wer nicht die Persönlichkeit der Sache unterordnet, könnte mit Sicherheit bei den nächsten Wahlen eine unheimliche Quittung erhalten!

Person und Sache

Wir wollen es nicht verschweigen, daß so manche parlamentarisch-politischen Praktiken, die wir in den letzten Tagen miterlebten, die deutsche Wählerschaft draußen im Lande, die sehr wohl um die heikle Lage Deutschlands weiß und die von gewählten Abgeordneten wie auch von Ministern ein sehr klares Verantwortungsgefühl erwartet, durchaus nicht erfreut oder gar begeistert haben. **Ein großes bayerisches Blatt traf wohl die allgemeine Stimmung, als es meinte: „Von diesen Taktiken haben wir auf Jahre genug."** Das Debattieren und Finassieren, das zähe Ringen darum, Ansprüche verschiedener Lager auf einen großen Nenner zu bringen, wirkt auch dann nicht schön, wenn man zugibt, daß Koalitionsgespräche in allen Demokratien nicht mit Glacéhandschuhen geführt werden. Es mag mancher daran gedacht haben, daß einst der große Preußenkönig sich nur als Diener seines Staates, sein Vater als ein „Amtmann am Volke" verstanden wissen wollte, daß in allen unseren großen Zeiten die Person hinter der alles überragenden Sache zurücktrat. Weiß man überall in Bonn, daß das Wort „Minister" auch heute noch „Diener" heißt und daß jedes noch so gewaltige persönliche Verdienst immer an dem gemeinsamen Nutzen, an seinem Wert für Werden und Wachsen Deutschlands gemessen werden muß? **Wir haben es früher schon gesagt: die Besten sind für den Dienst am Vaterland gerade gut genug, ganz gleich zu welcher Partei sie sich im einzelnen bekennen mögen.** Wir brauchen jetzt und vor allem in der Zukunft eine wirklich überzeugende, aufs beste kameradschaftlich zusammenarbeitende und initiative Regierungsmannschaft, die wirklich führt. Das setzt nicht nur bei den Kabinettsmitgliedern selbst, sondern auch bei ihren Beratern ein sehr hohes Können, den festen Willen zur guten Zusammenarbeit und auch beträchtliche Selbstverleugnung voraus. Provisorien, Verlegenheitslösunaen müssen von vornherein abgelehnt werden. Sie würden uns recht bald an Abgründe führen können, von denen so mancher vielleicht heute noch nichts ahnt.

„Kleine Lösung"

Nach vielem Hin und Her hat sich der nun fast 87jährige Kanzler zu einer sogenannten „kleinen Lösung", zu einer Erneuerung der Koalition zwischen CDU und Freien Demokraten entschlossen, wobei er nunmehr durch seinen Fraktionsvorsitzenden Dr. Heinrich von Brentano ankündigen ließ, er werde im Herbst nächsten Jahres sein Amt niederlegen. Daß auch viele Politiker seiner eigenen Partei diese Entscheidung bedauern, daß sie — vor allem doch wohl im Hinblick auf die an Gefahren so reiche Weltlage — die Große Koalition mit der SPD vorgezogen hätten, ist außer Zweifel. Die beiden Bürgermeister der deutschen Hauptstadt — Willy Brandt sowohl wie auch sein CDU-Kollege Amrehn — haben sich in diesem Sinne ausgesprochen, und Politiker verschiedener Lager haben betont, die Möglichkeit müsse auch in der Zukunft immer wieder erwogen werden. **Ob die neue Regierung, deren genaue Ministerliste erst nach Redaktionsschluß dieser Folge bekanntgegeben wird, den Erwartungen entspricht, die man unbedingt an sie stellen muß, wird erst die**



Der Tilsiter Kapellenfriedhof im Schnee

Friedliche Stille liegt über dem alten Friedhof mit seinen tiefverschneiten Gräbern. Unsere Aufnahme entstand an einem sonnigen Wintertag vor dem Kriege. Über die Tilsiter Kapelle und den Friedhof finden Sie einen Bericht auf Seite 8 dieser Folge.

Zukunft, allerdings wohl recht bald, erweisen müssen. Sind die Gegensätze und Spannungen, die zwischen den Koalitionspartnern offenkundig bestanden, wirklich überbrückt? Herrscht echte vertrauensvolle Zusammenarbeit? Wir werden es sehen. Zur Stunde ist jedenfalls die Zahl bekannter und einflußreicher Politiker in allen Parteien, die erhebliche Bedenken gegen die jetzt gewählte Lösung anmelden, beträchtlich.

Die Bewährungsprobe

Erst in zügiger politischer und gesetzgeberischer Arbeit auf allen entscheidenden Gebieten kann sich eine Regierung wirklich bewähren. Kein Land braucht mehr als das unsere nicht nur eine im großen kontinuierliche, sondern auch aktive und höchst verantwortungsbewußte Lenkung der Geschäfte. Daß der erste Kanzler der Bundesrepublik eine in der Welt geachtete starke Persönlichkeit ist, kann auch der nicht übersehen, der Konrad Adenauer sehr kritisch gegenübersteht und manches an seinem politischen Stil tadelt. **Das mit so großen Vollmachten ausgestattete Amt des deutschen Regierungschefs kann auch in Zukunft nur von Männern versehen werden, die wirklich staatsmännisches Format haben, die drinnen und draußen Deutschlands Sache ganz überzeugend vertreten.** Der Kanzler der Zukunft sollte — das ist wohl unser aller Wunsch — allem engen Parteidenken weit entrückt sein, alle tüchtigen und positiven Kräfte der Nation — auch die nicht an die heutigen Fraktionen gebundenen! —heranziehen und vor allem auch innerpolitisch ein Brückenbauer sein. Die Parteien wiederum, an sich ganz unentbehrliche politische Instrumente in einer Demokratie, dürfen sich doch auch wieder nicht als Selbstzweck verstehen. Sie sind gut beraten, wenn sie jene Männer herausstellen und tragen, denen das Schicksal ihres Volkes und Vaterlandes Tag und Nacht in der Seele brennt, die glühen und die nicht Routiniers sind. Die Geschichte wird uns einmal danach beurteilen, wie wir geschlossen unsere größten Anliegen verwirklichten oder wie wir vor dieser Aufgabe versagten. An uns ist es, ob wir die größte historische Prüfung bestehen oder ob wir scheitern.

Warschau und der Vatikan

r. Rotpolnische Zeitungen in Warschau behaupten, der päpstliche Stuhl habe den katholischen Bischöfen Polens angeblich zugesichert, das päpstliche Jahrbuch 1963 nach polnischen Wünschen zu ändern. Im päpstlichen Jahrbuch wurden bisher die im polnischen Besetzungsgebiet Ostdeutschlands liegenden Bistümer richtig mit ihren deutschen Namen aufgeführt, wobei festgestellt wurde, diese ostdeutschen Provinzen ständen zur Zeit unter polnischer Verwaltung. Wie der „Kurjer Polski" behauptet, hätten die in Rom weilenden polnischen Bischöfe erklärt, man habe ihnen „wichtige Änderungen" zugesagt. Das könne bedeuten, daß die deutschen Ostprovinzen — rechtswidrig — unter „Polen" aufgeführt würden und daß man vielleicht auch nicht die deutschen, sondern die nach dem Krieg eingeführten polnischen Namen bei diesen Bistümern verwendet.

Es kann sich auch hier wieder um eine der vielen gesteuerten Stimmungsmachen Rotpolens handeln. Erste Mitteilungen aus vatikanischen Kreisen lauten dahin, daß in Rom an eine solche Änderung des päpstlichen Jahrbuches nicht ge-[illegible]ht werde.

Ein ernstes Wort an unsere Verbündeten

Die deutschen Heimatvertriebenen zur amerikanischen Polenpolitik

Bonn. Zur derzeitigen amerikanischen Polenpolitik hat das Präsidium des Bundes der Vertriebenen folgende Erklärung abgegeben:

„Das Präsidium des BdV begrüßt das gemeinsame Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Völker, das anläßlich des Besuches von Bundeskanzler Adenauer bei Präsident Kennedy in dem deutsch-amerikanischen Kommuniqué zum Ausdruck gebracht wurde. Damit erwächst der deutschen Außenpolitik die Aufgabe, mit unseren westlichen Verbündeten eine Klarstellung über die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts bei der Lösung der deutschen Frage und aller offenen europäischen Friedensfragen herbeizuführen. Es würde einer Irreführung der deutschen und internationalen Öffentlichkeit gleichkommen, wenn in den Erklärungen unserer Verbündeten die Zusicherung einer friedensvertraglichen Regelung der deutschen Ostgrenzen mit einer stillschweigenden Anerkennung der polnisch-sowjetischen Annexionsansprüche auf Ostdeutschland verbunden wäre. Die diesbezüglichen Erklärungen prominenter amerikanischer Teilnehmer an der Deutsch-Amerikanischen Konferenz von Godesberg—Berlin (November 1962) haben in den Verbänden der Heimatvertriebenen peinliches Aufsehen hervorgerufen.

In der offensichtlichen Förderung des Gomulka-Regimes durch die amerikanische Polenpolitik zeichnet sich bereits die Gefahr ab, daß die Treue von 10 Millionen Heimatvertriebenen zum Anliegen der freien Welt und ihre allseits anerkannte Abwehrleistung gegen das Vordringen des Kommunismus eines Tages durch den Ausverkauf ihres Heimatrechts vergolten werden könnte.

Aus dieser Befürchtung heraus richten wir die kategorische Forderung an die deutsche Außenpolitik, von unseren westlichen Verbündeten in den Lebensfragen des deutschen Volkes jene Loyalität zu verlangen, die sie in ihren Lebensfragen von uns erwarten. Die Bundesrepublik hat sich im Kuba-Konflikt vorbehaltlos an die Seite der Amerikaner gestellt, und es ist gerade der Bund der Vertriebenen gewesen, der kollektive wirtschaftliche Sanktionen gegen das Castro-Regime befürwortet hat.

Das Präsidium weist daher auf das Risiko eines katastrophalen Vertrauensschwundes hin, wenn sich die Amerikaner bei der Entscheidung über die Zukunft der deutschen Vertreibungsgebiete an die Seite einer Ostblockregierung stellen würden. Es wäre eine untragbare Zumutung, wollten unsere westlichen Verbündeten von der Bundesrepublik immer größere Beiträge zur NATO-Verteidigung und Entwicklungshilfe erwarten und sich gleichzeitig von den legitimen Friedensforderungen der deutschen Demokratie distanzieren.

Der Bund der Vertriebenen wird diese Befürchtungen in den nächsten Monaten in einer Reihe von Veranstaltungen zum Ausdruck bringen. Das Präsidium des BdV unterrichtet in diesem Zusammenhang die angeschlossenen Verbände, daß den landsmannschaftlichen Kundgebungen des Jahres 1963 eine besondere Bedeutung zukommt."

Wachsende Verbitterung und Enttäuschung

Der Bund der Vertriebenen zur Regierungsbildung

Eine Entschließung des Präsidiums des BdV zu einzelnen Problemen der gegenwärtigen Verhandlungen über eine Neubildung der Bundesregierung hat folgenden Wortlaut:

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen befaßte sich am 3. 12. mit den Pressemeldungen über eine beabsichtigte Zusammenlegung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte mit dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen.

Es wird dazu festgestellt, daß eine solche Lösung einer Demontage der Betreuung der Heimatvertriebenen, Sowjetzonen-Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten auf der Bundesebene gleichkäme.

Die jahrelange Verzögerung wichtiger gesetzgeberischer Maßnahmen wie der Beseitigung des LAG-Stichtages für Vertriebene aus der sowjetischen Besatzungszone, der Gleichstellung der Flüchtlinge aus Mitteldeutschland und der Altersversorgung der ehemaligen Selbständigen hat bereits in den Kreisen der Betroffenen eine wachsende Verbitterung und Enttäuschung hervorgerufen. Dazu kommt, daß die Siedlungsmaßnahmen für das heimatvertriebene und verdrängte Landvolk nur durch parlamentarische Initiative vor der drohenden Lahmlegung bewahrt werden konnten.

Der Bund der Vertriebenen warnt mit Entschiedenheit davor, das für ein Viertel der Gesamtbevölkerung zuständige Betreuungsministerium bei der Regierungsumbildung als nebensächlich zu behandeln. Der dramatische Verlauf des Zweiten Ostdeutschen Bauerntages in Bad Godesberg sollte für alle Verantwortlichen eine Mahnung sein, daß die Geduld der Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge nicht unerschöpflich ist.

*

Bereits am 29. November hatte das Geschäftsführende Präsidium des BdV in einem Telegramm an Bundeskanzler Dr. Adenauer diesbezügliche Befürchtungen geäußert. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Die Heimatvertriebenen befürchten, daß es im Zuge der Regierungsumbildung zu einer Zusammenlegung des Bundesvertriebenenministeriums mit einem anderen Ressort kommen könnte. Vorsorglich warnt der BdV vor einer derartigen Entwicklung und macht auf innen- wie außenpolitische Konsequenzen aufmerksam. Sollte es außerdem im Zuge eines Revirements zu einer Neubesetzung des Bundesvertriebenenministeriums kommen, erhebt der BdV die Forderung, daß dieses Ressort diesmal mit einem Vertriebenen besetzt wird."

Gleichlautende Telegramme richtete das Geschäftsführende Präsidium des BdV an den Vorsitzenden der SPD, Erich Ollenhauer MdB, an den Vorsitzenden der FDP, Dr. Erich Mende MdB, und an den Geschäftsführenden Vorsitzenden der CDU, Josef Hermann Dufhues.

‚Kreiskulturhaus'

Ortelsburg (jon). Im Zentrum von Ortelsburg wird gegenwärtig, wie „Glos Olsztynski" meldet, ein sogenanntes ‚Kreiskulturhaus' gebaut.

Das Schicksal der Neutralisten

Rolle und Schicksal der sogenannten „Neutralisten" beleuchtete der spanische Liberale Salvador de Madariaga in der „Neuen Zürcher Zeitung". Er stellt u. a. fest:

„Es gibt unzählige neutralistische Länder, aber nur drei Neutrale: die Schweiz, Schweden, Österreich. *Diese drei Neutralen haben ihre Neutralität auf festen und überzeugenden* Grundlagen errichtet, die in der älteren oder *neuesten Geschichte verankert sind oder in ihren* besonderen Beziehungen zu den Nachbarn. Es *ist bezeichnend für die drei Neutralen, daß sie als Staaten aus politischen Gründen im Rechtssinn neutral sind, daß aber die Völker, aus moralischen und humanitären Gründen, sich aus tiefem Herzensgrund zur westlichen Welt zählen.*

Anders die Neutralisten. Diese Nationen, von denen einige — nein, fast alle — erst kürzlich Freiheit und Unabhängigkeit erlangt haben, versuchten, eine dritte Welt zu bauen, die sich einerseits ihrer Gleichgültigkeit gegenüber der großen Spannung rühmt, die die Menschheit trennt, andererseits aber entschlossen ist, mit beiden Händen überall zu erraffen, was zu erraffen ist. Diese Kunst wurde zuerst von Marschall Tito entwickelt, dann in Asien nachgeahmt und von Präsident Abdel Nasser zur Vollendung entwickelt.

Zwei Punkte sollten uns allen klar sein. Der erste ist, daß es überhaupt keine neutralistischen Staaten geben würde, ja daß es überhaupt keine Staaten gäbe, die zwischen Neutralismus oder dem Gegenteil wählen könnten, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika selber neutralistisch würden. An dem Tage, an dem die Vereinigten Staaten sich entschließen würden, fortan ihre wirtschaftliche und militärische Macht ausschließlich für die Verteidigung ihrer eigenen Grenzen und derjenigen ihrer Verbündeten zu gebrauchen, würden die Sowjetunion und China kurzen Prozeß machen mit den Tito, Nasser, Nehru, Nkrumah und Konsorten. Die neutralistische Haltung ist deshalb unhaltbar, wie man aus den kläglichen Briefen ersehen kann, die Pandit Nehru an Kennedy und Macmillan schrieb, kurz bevor Tschou En-lai ihm die so bezeichnend chinesische Überraschung bereitete, die darin bestand, sich zurückzuziehen, um ihm — unter Bedingungen — einen Teil dessen zurückzuschenken, was er ihm vorher weggenommen hatte..."

Der „bewegliche" Ulbricht ...

kp. Die Stimme seines Herrn im Kreml vernimmt man deutlich in jener Rede des sowjetzonalen Statthalters, Walter Ulbricht, die dieser vor einigen Tagen in Cottbus gehalten hat. Sowohl Ost-Berlin wie auch Warschau und Prag haben offenkundig von der sowjetischen Führung die strikte Weisung erhalten, wieder einmal von der harten Drohung und pausenlosen Beschimpfung auf ein mehr als verräterisches Locken umzuschalten. Wie stark es sich hier um bestellte Arbeit handelt, das zeigt sich allein schon in der Tatsache, daß die Cottbuser Rede Walter Ulbrichts zunächst mehrere Tage verschwiegen und erst dann in der kommunistischen Presse der Zone veröffentlicht wurde. Hier sind also die Äußerungen zweifellos genau mit der Moskauer Regie abgesprochen worden. Wahrscheinlich hängt auch die Abberufung des bisherigen Sowjetbotschafters und Kontrolleurs in Ost-Berlin, Perwuchin, und seiner Ersetzung durch den Spitzenfunktionär Abrassimow mit dieser ganzen Aktion zusammen.

Hintergründige „Kompromisse"

Der alte Stalinist und Regisseur der harten Herausforderungen der Zone, Walter Ulbricht, gibt sich nun plötzlich bieder und „kompromißbereit". Man weiß, was er meint, wenn er jetzt mit deutlicher Spekulation auf Schwächetendenzen gewisser Kreise im Westen eine „beweglichere", eine „realere" Politik fordert. Den an einem Osthandel um jeden Preis interessierten „Kapitalisten" werden einige schmeichelhafte Worte gesagt. Ulbricht läßt durchblicken, daß er sich nun nicht mehr auf eine Autarkie der Zone einstelle, und daß da Leuten, die ihm „entgegenkämen", manche wirtschaftliche Möglichkeiten winkten. Die Hoffnung Moskaus und seiner Trabanten, man werde nach der Kuba-Affäre im Westen größere Zugeständnisse herausholen, wird überdeutlich. Ulbricht glaubte darauf hinweisen zu müssen, daß ja auch NATO-Staaten sein Zonenregime schon lange anerkannt hätten und daß auf der anderen Seite gewisse „Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern beider deutscher Staaten, gleichgültig wie sie sich nennen", stattgefunden hätten. Worauf der Sowjetzonen-Machthaber abzielt, das ließ er deutlich werden, als er sagte, man wolle sich auf eine Politik der friedlichen Koexistenz in Deutschland (natürlich bei Anerkennung des Zonenregimes) einstellen, die zu dem von Moskau vorgeschlagenen „Friedensvertrag", zur Ulbrichtschen Konföderation und so zu einer „Wiedervereinigung" seines Stiles führe.

Pankows Wunschzettel

Ulbricht hat in seiner Cottbuser Rede die Forderung nach einer „Freien Stadt West-Berlin" im Sinne der Sowjets und auf einen Abzug der westlichen Besatzungstruppen nicht erneuert. Es ist sehr bezeichnend, daß gewisse westdeutsche Zeitungen das für sehr beachtlich halten, obwohl doch Ulbricht ganz unmißverständlich klargemacht hat, daß er und seine Hintermänner in Moskau fest hoffen, ihre Ziele auch ohnehin zu erreichen. Besonders klar wurde ausgesprochen, was Ulbricht mit einer äußerlich „weichen Welle" zu erreichen hofft, als er wörtlich sagte: „Wir sind der festen Überzeugung, daß Schritt für Schritt der Einfluß der Ultras, der Revanchistenführer und Revanchistenverbände, der alten Nazis im Bonner Außen- und Innenministerium und in der Bundeswehr zurückgedrängt und eingeschränkt wird. Das ist notwendig, um zu einer friedlichen Regelung der deutschen Frage zu kommen, zum Abschluß eines deutschen Friedensvertrages einschließlich der Beseitigung der NATO-Stützpunkte, Agentenzentralen und Positionen der Revanchisten in West-Berlin."

Man weiß also, um was es dem „beweglichen" Ulbricht geht.

Ost-Berliner Pläneschmiede

18 000 Formulare für 500 Geräte

Von Eugen Brix

„Die gewaltigen Erfolge unserer sozialistischen Planwirtschaft sind auch für die westdeutsche Arbeiterklasse ein Ansporn (!) in ihrem Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung", behauptete Ulbricht erst kürzlich in einer Rede vor dem SED-Zentralkomitee. Daß diese Lobeshymne auf das Pankower Plansystem schon wenig später in seinem eigenen Sprachrohr, dem „Neuen Deutschland", widerlegt werden würde, hat er sich damals wohl nicht träumen lassen. Aber die Mühlen des Kremls mahlen, in Abwandlung des bekannten Sprichworts, schnell und grob.

„Die kritische Analyse unseres gegenwärtigen Systems der Planung zeigt, daß ihm eine Reihe miteinander verbundener Mängel anhaftet, die uns daran hindern, einen hohen Nutzeffekt der Produktion zu erreichen", heißt es jetzt nüchtern im SED-Zentralorgan. Ein „schwerwiegender Mangel" der jetzigen Planungsmethode bestehe darin, daß „sie die Betriebe einseitig auf die Mengenproduktion — oft auf Kosten der Qualität — orientieren und daß ihre Überbetonung den Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand hemmt". Als Beispiel wird das ‚volkseigene' Bremsenwerk in Ost-Berlin angeführt, das bei einem Produktionsprogramm von etwa 500 Geräten nicht weniger als 18 100 Formblätter für die Plankommission ausfertigen muß! Die Betriebe würden „unnötig gegängelt", heißt es weiter, und die Pläne müßten „ständig verändert" werden. Das schwäche nicht nur die Wirksamkeit des Gesamtplans, sondern diskreditiere auch die Autorität der staatlichen Leitung.

*

Doch damit nicht genug. In aller Deutlichkeit wird dann festgestellt, daß es sich bei den jetzt kritisierten Mängeln nicht bloß um die so häufig strapazierten „Kinderkrankheiten" der Pankower Planwirtschaft handelt. „Wir sind der Auffassung, daß eine isolierte Lösung dieser oder jener Frage untauglich ist. Pflästerchen in Form von ökonomischen Einzelmaßnahmen helfen uns jetzt nicht mehr weiter. Notwendig ist, die Planung der Betriebe und die Ausnutzung der ökonomischen Gesetze in ihrem umfassenden Zusammenhang zu durchdenken und zu verändern." Mit anderen Worten: das gesamte Planungssystem soll von Grund auf umgekrempelt werden.

Was dann an praktischen Vorschlägen unterbreitet wird, läuft im wesentlichen darauf hinaus, den Betriebsleitern größere Selbständigkeit einzuräumen und die starren Planvorschriften etwas zu lockern. Ähnliches hatten schon vor einigen Jahren zwei sowjetzonale Wirtschaftstheoretiker empfohlen. Sie wurden damals allerdings als „Titoisten" gebrandmarkt. Daß ihre ketzerischen Überlegungen heute zu Ehren kommen, ist übrigens nur darauf zurückzuführen, daß gegenwärtig auch in der Sowjetunion die bisherigen planwirtschaftlichen Methoden in Frage gestellt werden. Die gleichzeitige Beschäftigung mit diesem Problem ist nur ein neuer Beweis für die völlige Abhängigkeit der Pankower Genossen von ihren Moskauer Auftraggebern. Und was immer die sowjetzonalen Planer beschließen mögen, im Grunde wird es nichts als eine Kopie der Kreml-Beschlüsse sein. Ob es zu einer radikalen Reform, also gewissermaßen zu einem „zweiten Plan", kommen wird, steht noch offen. Bertold Brecht meinte aber schon vor über dreißig Jahren:

„Ja, mach nur einen Plan,
Sei nur ein großes Licht!
Und mach dann noch 'nen zweiten Plan,
Gehn tun sie beide nicht."

VOR FÜNFUNDZWANZIG JAHREN!

„Prawda", 30. November 1937. Aus der Rede des Genossen N. S. Chruschtschew:

„Genossen! Ich bin ein Sohn der Arbeiterklasse, des arbeitenden Volkes. Mich hat Genosse Stalin erzogen, wie er auch unsere Partei erzogen hat. (Riesiger Applaus.)

Ich schwöre, daß ich von der Parteilinie unter Führung des *großen Stalin nie, mit keinem Schritt,* abweichen werde. (Riesiger Applaus.)

Unter Führung unseres Genossen Stalin haben wir die Landwirtschaft mechanisiert, zu einer starken sozialistischen Landwirtschaft umgebildet und mit den vollkommendsten Mitteln ausgerüstet.

Unter Führung des großen Stalin haben wir den ersten und zweiten Stalinistischen Fünfjahresplan verwirklicht. Unter Führung unseres Genossen Stalin steht die starke, schlagfertige, gewaltige Rote Armee zur Verteidigung der Grenzen unseres Vaterlandes. (Applaus.)

Unter Führung unseres Genossen Stalin werden wir, davon sind wir überzeugt, die sozialistische Gesellschaft verwirklichen.

Es leben die Völker der Sowjetunion, die unter Führung unseres Genossen Stalin die Errungenschaften der Großen Oktoberrevolution gefestigt haben und die sozialistische Gesellschaftsordnung aufbauen!

Es lebe das Sinnbild unseres Kampfes, der Führer all unserer Bewegungen! Er sieht und entlarvt den Feind, er zeigt ihn dem Volke, mag er sich auch verstecken! Er organisiert, und er führt die Arbeiterschaft zum Siege!

Es lebe unser hervorragender Führer und Lehrer, es lebe unser großer Stalin!" (Riesiger Applaus.)

*

***So sprach der „Antistalinist" Chruschtschew* vor 25 Jahren!**

Technische Schulung für Politruks

M. Moskau. Künftig werden sich auch die politischen Führungsoffiziere der sowjetischen Truppenverbände und die Parteisekretäre und sonstigen politischen Mitarbeiter militärischer Einheiten einer Fachschulung zu unterziehen haben.

Unter Bezugnahme auf die Darlegung Chruschtschews auf der letzten ZK-Tagung, fordert das Organ des Verteidigungsministeriums „Krasnaja Swesda", daß nicht nur die Truppenoffiziere, sondern auch die politischen Funktionäre an den technischen Schulungen teilzunehmen haben. Es sei geradezu ihre Aufgabe, sich an der Organisation technischer Zirkel, technischer Fachschulen und sonstiger technischer Ausbildungsstätten maßgeblich zu beteiligen, um damit zu unterstreichen, daß die technische Weiterbildung des Offizierskorps für den Wert der sowjetischen Armee von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Von Woche zu Woche

1199 Aussiedler aus den deutschen Ostprovinzen und 169 Rückkehrer aus der Sowjetunion wurden im November im Grenzdurchgangslager Friedland registriert.

Der Heimkehrerverband bittet auch in diesem Jahre die Bevölkerung der Bundesrepublik, am Heiligen Abend Kerzen in die Fenster zu stellen.

Eine starke Zunahme des Paketversandes in die Sowjetzone schon im November und auch Anfang Dezember verzeichnet die Braunschweiger Paketabfertigung. Der Versand von Paketen hat sich danach um etwa 50 % erhöht.

Nur 131 356 Arbeitslose gab es Ende November in der Bundesrepublik. Zur gleichen Zeit betrug die Zahl der unbesetzten Arbeitsplätze fast 490 000.

Eine Bestrafung des Mietwuchers sieht das geänderte Wirtschaftsstrafgesetz vor, das der Bundestag billigte.

Die Auftragseingänge der westdeutschen Industrie sind wieder gestiegen. Sie lagen um 6 % über denen vom Oktober 1961.

Mit der Nachfolge im Amt des Berliner evangelischen Bischofs beschäftigt sich jetzt die Provinzialsynode Berlin-Brandenburg sowohl in West-Berlin wie auch in Ost-Berlin.

Neue Banknoten zu 5, 10, 500 und 1000 Mark sollen nach Mitteilung der Bundesbank 1963 ausgegeben werden.

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Walther Kühn verstarb in Bonn im Alter von 70 Jahren. Der frühere Regierungspräsident war längere Zeit Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen.

Mit über 1,7 Milliarden neuen Rubeln ist die Sowjetzone bei Moskau verschuldet.

Über eine unzureichende Versorgung mit Heilmitteln sowohl in Polen wie in Ostdeutschland klagt die Gesundheitskommission des Warschauer Sejm.

Überall und immer wird die afrikanische Republik Somalia die Forderung des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung unterstützen. Dies erklärte der Regierungschef des Landes bei einem Besuch in Bonn.

Kompromißvorschläge der Neutralen auf der Genfer Abrüstungskonferenz wurden von Moskau erneut scharf abgelehnt.

Eine große Wolfsplage in Nordschweden hat dort riesigen Schaden unter den Rentierherden der Lappen angerichtet. Die schwedische Regierung wurde um Hilfe gebeten.

Erneute amtliche US-Erklärung:

Oder-Neiße-Linie wird nicht anerkannt!

Washington (hvp) Ein Sprecher des State Departments erklärte auf eine Anfrage von amerika-polnischer Seite, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Oder-Neiße-Linie nicht anerkennt. Er betonte, daß die Grenzfrage erst im Rahmen einer „allgemeinen Lösung des Deutschland-Problems durch einen Friedensvertrag" geregelt werden wird. Damit wurde von amtlicher amerikanischer Seite der Standpunkt erneut bekräftigt, den die Vereinigten Staaten seit dem Potsdamer Abkommen vertreten haben.

Die Frage nach einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die USA war von der Verteterin einer in Pennsylvanien erscheinenden amerika-polnischen Zeitung gestellt worden, die an einer Tagung von Journalisten der nicht-englischsprachigen Presse in Washington teilnahm. Diese Pressetagung, die von Präsident Kennedy einberufen worden war, fand im Gebäude des State Departments statt. Außenminister Dean Rusk nahm zeitweilig an den Sitzungen teil.

„Sowjetliteratur nicht gefragt"

M. Warschau. Wie das rotpolnische Zweiwochenblatt „Wspolczesnosc" berichtet, ist es „der sehr aufdringlichen und lästigen Propaganda für russische und sowjetische Literatur gelungen, diese Literatur dem polnischen Leser abspenstig zu machen". Jeder Bibliothekar könne bestätigen, daß sogar russische Klassiker heutzutage in Polen weniger gelesen würden als früher. Die Situation werde zwar „langsam besser", jedoch sei noch eine „große Arbeit" erforderlich, bis eine „vollständige Besserung eintritt". Ein weiterer Grund für das schwindende polnische Interesse für Sowjetliteratur sei in dem „sarmatischen Snobismus" der anspruchsvolleren polnischen Leserschaft zu sehen, in deren Augen die Sowjetliteratur „ärmlich, rückständig, unmodern und traditionell" sei.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: *Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil.* Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Jochen Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Gomulka gibt zu:

„An allen Fronten geschlagen ..."

Riesige Getreide-Importe bei steigendem Devisen-Defizit erforderlich

Warschau hvp. Der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka hat in einer neuen „Katastrophen-Rede" das Versagen der polnischen Landwirtschaft offen zugegeben, die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die industrielle Produktion hervorgehoben und zugleich betont, daß eine außerordentlich starke Steigerung der Getreide-Importe für 1963 erforderlich ist, während gleichzeitig das Devisen-Defizit der Volksrepublik Polen sich immer weiter erhöht. Er deutete an, daß die polnische Export-Industrie nicht konkurrenzfähig ist und kündigte an, daß dann, wenn sich das nicht ändere, „wir an allen Fronten geschlagen werden". Mit dieser Rede strafte Gomulka die Auslandspropaganda Warschaus Lügen, die laufend behauptet hat, daß die polnische Wirtschaft floriere. Entsprechend diesen unwahren Propagandathesen hatten auch westliche Korrespondenten aus Warschau berichtet.

Das Versagen der polnischen Landwirtschaft gab Gomulka mit den folgenden Ausführungen zu: „Die Ernte 1962 wie überhaupt der Stand unserer landwirtschaftlichen Produktion weisen darauf hin, daß unsere bisherigen Anstrengungen zwecks Anhebung der Landwirtschaft nicht ausreichend gewesen sind." Und: „Die ungenügende Entwicklung unserer Landwirtschaft ... hemmt in bedeutender Weise die Steigerungsmöglichkeiten der industriellen Produktion und die Entwicklung auf anderen Gebieten der Volkswirtschaft."

Gomulka verwies auch die ständigen Behauptungen, man habe in der Volksrepublik Polen im Vorjahre eine „Rekordernte" erzielt, in die politisch-propagandistische Märchenwelt, indem er betonte, man habe sowohl 1961 als auch für 1962 2,5 Millionen Tonnen Getreide importieren müssen, also um je 400 000 Tonnen mehr als noch 1960, obwohl behauptet worden war, die Ernte 1961 habe die von 1959 und 1960 weit übertroffen. Gomulka gab des weiteren zu, daß die landwirtschaftliche Produktion im Jahre 1962 gegenüber 1961 um nicht weniger als 7,8 v. H. zurückging Daraufhin wurde der Importbedarf an Getreide für 1963 die Höhe von 2,9 Millionen Tonnen erreichen, was eine Rekordhöhe darstellt. — Hier ist anzunehmen, daß Gomulka die Lage allzusehr beschönigt hat; denn auf Grund sonstiger, auf polnische Quellen zurückgehenden Schätzungen dürfte sich für 1963 ein Importbedarf von über 3 Millionen Tonnen, wahrscheinlich bis zu 3,5 Millionen Tonnen Getreide ergeben. Dieses Ergebnis der polnischen landwirtschaftlichen Produktion fällt um so mehr ins Auge, wenn in Betracht gehalten wird, daß allein die Oder-Neiße-Gebiete in der Vorkriegszeit allein 1,2 Millionen Tonnen Überschuß-Getreide in andere Teile Deutschlands lieferten und daß das Polen der Zwischenkriegszeit jährlich rund 500 000 Tonnen Getreide exportierte.

Das Absinken der polnischen Getreideproduktion ist aber noch nicht die ganze Wahrheit: Gomulka gab zu, daß die gesamte Pflanzen-Produktion der polnischen Landwirtschaft gegenüber 1961 sogar um 13 Prozent gesunken ist, indem z. B. an Kartoffeln 1962 7,6 Millionen Tonnen weniger geerntet worden sind als 1961, die Zuckerrübenernte aber einen Schwund um 1,3 Millionen Tonnen aufwies.

Die neuen riesigen Getreideimporte müssen — abgesehen von den amerikanischen Hilfslieferungen, welche devisenfrei erfolgen — mit „harter Währung" bezahlt werden. Doch allein im Jahre 1961, so gab Gomulka bekannt, hat das Außenhandelsdefizit Volkspolens infolge mangelnder Konkurrenzfähigkeit um 70 Millionen Dollar zugenommen. Die Devisenerlöse Warschaus sinken ständig ab, weil infolge der steigenden Agrarproduktion der westlichen Länder die polnischen Landwirtschaftsprodukte, die zu einem wesentlichen Devisenbringer wurden, immer schwerer absetzbar werden. „Der Export dieser Artikel wird von Jahr zu Jahr unrentabler", erklärte Gomulka wörtlich.

Der polnische Parteichef kündigte an, daß infolge dieser Umstände die geplante Zuwachsrate bei der industriellen Produktion auf 5 v. H. gesenkt werde. Damit verschleierte er nichtsdestoweniger die tatsächliche Lage; denn gleich anschließend gab er den Zusammenbruch der Planung mit den Worten zu, es seien „nicht alle Grundsätze des laufenden Fünfjahresplans richtig durchdacht worden".

Niederschmetternde Ernteergebnisse

Nur 9,9 Doppelzentner vom Hektar in Ostpreußen

Warschau - hvp - Nach einem Vergleich der polnischen Hektarerträge an Weizen mit westeuropäischen und auf Grund einer Tabelle der Erträge in einzelnen Wojewodschaften im Jahre 1960 kommt „Slowo Powszechne" zu dem Ergebnis: „Dies sind geradezu niederschmetternde Zahlenangaben". Nach den in dem polnischen Bericht aufgeführten Zahlen wurden in Polen und in Ostdeutschland im Durchschnitt der Jahre 1955—1959 je Hektar nur 15,7 dz Weizen geerntet, in der Bundesrepublik aber 30 dz je ha, also fast das Doppelte. Auch gegenüber Frankreich mit 23 dz je ha und gegenüber der Tschechoslowakei mit 20,7 dz Weizen je ha liegt Polen weit zurück, zu schweigen von Holland (38 dz), Belgien (37 dz) und Großbritannien (32 dz). Im Jahre 1960 wiesen die Hektarerträge an Getreide im südlichen Ostpreußen mit nur 9,9 dz einen besonders tiefen Stand auf, während in Oberschlesien, der „Wojewodschaft" Oppeln, wo viele Deutsche — die „Autochthone" genannt werden — verblieben sind, immerhin ein Ertrag von 21,1 dz je Hektar erzielt worden ist.

Der polnische Kommentator gibt das Versagen der polnischen Landwirtschaft offen zu, indem er feststellt, die aufgezeigten Unterschiede seien auf die „Unterschiede in den Methoden der Bodennutzung und Feldbestellung" zurückzuführen. Eingehend wird dargetan, daß die infolge dieses Versagens der polnischen Landwirtschaft erforderlichen Getreideimporte jährlich rd. 600 Millionen Devisen-Zloty verschlingen.

Pankow verlor 1663 Wissenschaftler

Von Gerd Grosse

Nur jeder siebente SED-Genosse besitzt eine Hoch- oder Fachschulbildung, wurde kürzlich in einer offiziellen Pankower Verlautbarung zugegeben. Das ist für eine Partei, die sich anmaßt, das gesamte öffentliche Leben Mitteldeutschlands — Politik und Wirtschaft, Kultur und Erziehung — zu kontrollieren, erschreckend wenig. Diesem Mangel an Bildung in der „Elite" der Zone entspringt die weitverbreitete Mißachtung der wissenschaft-Berufe, die dazu führte, daß seit Anfang 1958 nicht weniger als 1663 Wissenschaftler die Sowjetzone verlassen haben.

Bis 1957 wurden die Wissenschaftler von den Pankower Machthabern im Vergleich zu anderen Berufsgruppen schonend behandelt. Das bedeutet aber nicht, daß die Hochschulen sich selbst überlassen blieben. Schon damals ging die SED daran, die Wissenschaftler von lästigen Verwaltungsaufgaben zu „befreien". Und so mancher Instituts- oder Klinikleiter begrüßte zunächst diese Entlastung. Erst als die Verwaltung fest in den Händen eingeschleuster Parteifunktionäre lag und diese die Zügel anzuziehen begannen, wurde sichtbar, welche Machtfülle die SED erlangt hatte. Ende Februar 1958 war es dann soweit: Auf ihrer dritten Hochschulkonferenz proklamierte die SED die „sozialistische Umgestaltung der Hochschulen".

Ziel dieser langfristig geplanten Umgestaltung sollte vor allem die „Aneignung des dialektischen Materialismus durch die Lehrkräfte und Studierenden", die „Anwendung sozialistischer Prinzipien in der Forschung" und die „Schaffung neuer Grundlagen für die Auswahl und die Zulassung zum Studium" sein. Damit war die Schonzeit der mitteldeutschen Wissenschaft abgelaufen.

Dieser ideologische Druck, verbunden mit allerlei anderen Schikanen, löste eine Fluchtbewegung aus, die einmalig in der Geschichte der europäischen Hochschulen ist. Die stärksten Verluste erlitten die sechs „alten" Universitäten sowie die Technische Hochschule Dresden und die Bergakademie Freiberg. Sie verloren insgesamt 1008 Lehrkräfte und Assistenten. An der Spitze steht die Ost-Berliner Humboldt-Universität mit 289, an zweiter Stelle Leipzig mit 203, gefolgt von Halle mit 151, Jena mit 101, Rostock mit 77 sowie Greifswald mit immerhin 63 geflüchteten Wissenschaftlern. Aber auch die „neuen", nach 1945 gegründeten Fachhochschulen blieben nicht verschont. Besonders schmerzlich für die SED war der Verlust von Lehrkräften an den acht neuen technischen Fachhochschulen, weil deren Lehrkörper von vornherein unter einer Unterbesetzung litten.

Die Auswirkungen dieser Massenflucht sind überall spürbar. Am schwersten wiegt der Mangel an Medizinern und Naturwissenschaftlern. So befinden sich unter den rund 500 geflüchteten Medizinern genügend Professoren, um zwei mittlere medizinische Fakultäten zu besetzen.

Wilhelm Strüvy zum Gedenken

Als am 3. November die Ostpreußische Landesvertretung in Hamburg tagte, sandte die Versammlung eine Grußbotschaft an Wilhelm Strüvy, der aus Gesundheitsgründen nicht an dieser Zusammenkunft teilnehmen konnte. Obwohl er ihr fernbleiben mußte, so schien es doch allen, als ob er mitten unter ihnen weilte. So sehr gehörte er zu diesem Kreis von Frauen und Männern, die sich seit Jahren für Ostpreußen und die Rechte der Heimatvertriebenen einsetzen. Es war nicht allein der kluge, abgewogene Rat, den Wilhelm Strüvy in schwierigen Fragen so manches Mal erteilt hatte, oder die Anerkennung der von ihm geleisteten Arbeit, die ihm Ehrerbietung verschafft hatten: auf den liebenswerten Eigenschaften dieses rechtlich denkenden Mannes war eine echte innere Zuneigung von allen begründet.

Ein hervorragender Zug seines Wesens war die Ritterlichkeit, eine Tugend, der man heute selten begegnet. Schlichte Würde lag in seinem Auftreten, die Einhaltung von Formen im Umgang mit anderen war ihm keine leere Konvention. Sie war ein Ausdruck der Achtung vor jedem, der mit redlicher Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient, gleich welchen Standes oder Berufes. Wenn Wilhelm Strüvy etwas haßte, so waren dies die Phrase und hohles Pathos. Seine in schweren Prüfungen durch harte Schicksalsschläge unbeirrbare Treue zur Heimat, zu seinen Mitarbeitern und Freunden wurzelte tief im Gemüt, in einem reinen Herzen. An seinem Ehrentage, dem 14. März 1956, als ihm der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, von Hassel, im Auftrage des Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik in Lübeck überreichte, dankte er bewegt und antwortete auf eine Ansprache des Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille: „Ich möchte allen denen, die auch draußen im Lande für uns eingetreten sind, danken, vor allem den Stillen im Lande, die ihren letzten Pfennig hergegeben haben, um die landsmannschaftliche Arbeit zu unterstützen oder zu unseren Treffen zu kommen ..."

Zu der harmonischen Geschlossenheit seines Wesens hat die glückliche Ehe, die er mit seiner Gattin Gertrud, geb. Schleenstein, führte, gewiß einen guten Teil beigetragen. 1909 wurde in Allenstein die Trauung vollzogen; ein halbes Jahrhundert später fand in der St.-Jürgen-Kapelle in Lübeck die kirchliche Feier der Goldenen Hochzeit statt. In diesen fünfzig Jahren hatte sich viel ereignet, war viel Leid über die Welt gekommen. — Wilhelm Strüvy hatte nach seiner Heirat den Abschied aus dem aktiven Heeresdienst genommen und die ererbte Besitzung im Kreise Pr.-Eylau bewirtschaftet, zu der zuletzt die Güter Gr.- und Kl.-Peisten, Worlack und Powarschen gehörten. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges rief ihn wieder zur Fahne; bei Tannenberg 1914 war er dabei. Auch im Zweiten Weltkrieg tat der zum Oberstleutnant d. R. Beförderte seine Pflicht. Er wurde mit dem Hausorden von Hohenzollern, dem Eisernen Kreuz I. Klasse und den Spangen des Zweiten Weltkrieges ausgezeichnet. Nach der Kapitulation von Königsberg im April 1945 mußte er den bitteren Weg in die sowjetische Gefangenschaft antreten, deren Strapazen und Hungerzeiten der Sechzigjährige fast erlegen wäre. Der einst im Kadettenkorps Erzogene bewahrte die besten Tugenden des preußischen Offiziers. Stets war er an dem jährlichen Gedenktag für die Gefallenen der ostpreußischen Regimenter am Ehrenmal in Göttingen zugegen; einer seiner beiden Söhne ist an der Front im Osten gefallen ...

Wilhelm Strüvy hat nach der Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft sofort eine Tätigkeit aufgenommen: „Arbeit ist das beste Mittel, um über innere Not hinwegzukommen" — so sagte er einmal. Er war zunächst landwirtschaftlicher Berater im Kreise Eckernförde, wo eine verheiratete Tochter des Ehepaares lebt. Für die Angelegenheiten der Bauern und Landarbeiter ist der erfahrene ehemalige Generallandschaftsrat später im Vorstand des vertriebenen Landvolks oft eingetreten. Als Aufsichtsführender Leiter der Heimatauskunftstellen hat er für die saubere Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen des Lastenausgleichs mit gesorgt und vielen seiner Schicksalsgefährten helfen können.



Wilhelm Strüvy-Gr. Peisten wie ihn viele Landsleute in Erinnerung haben

Aufn.: Piechowski

Was Wilhelm Strüvy für die Landsmannschaft Ostpreußen als verpflichtendes Vorbild getan hat — deren stellvertretender Sprecher er über ein Jahrzehnt gewesen ist — ist zu bekannt, als daß wir seine Verdienste hier hervorheben müßten. Die Verleihung des Preußenschildes durch die Ostpreußische Landesvertretung war eine sinnfällige Handlung des höchsten Dankes. In Wilhelm Strüvys Sinne wäre es, jetzt sein Wort aufzugreifen:

Ein Gruß an die Stillen im Lande!

Neues Sowjetindustriezentrum bei Kursk?

In der Sowjetunion wird — wie die „Basler Nachrichten" berichten — die Errichtung eines neuen metallurgischen Produktionszentrums im Raum Kursk-Belgorod vorbereitet. Die Pläne sind bereits in Ausarbeitung und gehören zu den wichtigsten Wirtschaftsprojekten Moskaus, die bis 1980 verwirklicht werden sollten. Das Gebiet des geplanten neuen Industriezentrums umfaßt eine Fläche von rund 40 000 qkm. Laut sowjetischen Quellen sind hier 30 Mrd. Tonnen Eisenerzreserven festgestellt worden. Die große sowjetische Enzyklopädie schätzt die Vorräte von Eisenquarzit in diesem Gebiet auf rund 200 Milliarden t. Das Gestein weist angeblich einen Eisengehalt von 25 bis 40 Prozent auf.

Da das berühmte Erzrevier in der Gegend von Kriwoj-Rog in der Ukraine bereits Erschöpfungserscheinungen aufweist, haben sich die Sowjets entschlossen, das Kursker Erzgebiet für die Wirtschaft zu erschließen und mit der Ausbeutung der vorhandenen Erzlagerstätten so bald als möglich zu beginnen. Abgesehen von einigen unbedeutenden Gruben im Gebiet von Belgorod gibt es in diesem Raum noch keine nennenswerten Bergwerksanlagen. Ein Abbau der Lagerstätten bei Lebedinsk in der Gegend von Staryj-Oskol wird bereits seit 1957 vorbereitet. Die Inbetriebnahme der Schächte wurde jedoch der schwierigen Bodenverhältnisse wegen verzögert. Demnächst soll im Gebiet von Belgorod das 1953 festgestellte Jakowlew-Vorkommen erschlossen werden. Es ist geplant, daß die Grube nach ihrem Ausbau jährlich rund 18 Millionen t Erz mit einem Eisengehalt von 61 Prozent liefern soll. Mit dem Bau dieses Bergwerks wurde bereits 1960 begonnen. Andere geplante Gruben in diesem Revier sollen jährlich 4 Millionen t hochwertiger Erze produzieren. Äußerst reiche Vorkommen sind auch in der Gegend von Gostischtschewo und in den nördlichen Teilen des Kursker Beckens gefunden worden.

Wie das Bergbauinstitut der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion mitteilte, sollten laut Plänen im Kursker Gebiet bereits 1965 rund 20 Millionen t Eisenerz gefördert werden. Vorerst müssen jedoch äußerst komplizierte bergbautechnische Probleme gelöst werden. Bisher sind nur zwei der vorgesehenen Bergwerke im Bau. Man plant jedoch die Errichtung mehrerer Eisenhütten, deren Produktion jener der Bergwerke im Uralgebiet entsprechen soll. Ein Teil der Hochöfen soll mit Naturgas betrieben werden.

850 000 Hektar werden kaum genutzt

Warschau hvp. Die Warschauer rote Tageszeitung „Zycie Warszawy" berichtet, daß die landwirtschaftliche Nutzfläche, die sich in der Verwaltung des sogenannten „Staatlichen Bodenfonds" befindet, immer noch rund 850 000 Hektar beträgt, gegenüber rund 900 000 Hektar im Jahre 1960. Es wird zugegeben, daß die von Bauern aus dem „Staatlichen Bodenfonds" übernommenen Flächen „schlechter als die eigenen Böden bewirtschaftet" werden. Damit werden erneut frühere polnische Presseberichte bestätigt, in denen darüber Klage geführt wurde, daß die Flächen des „Staatlichen Bodenfonds" entweder überhaupt nicht oder nur geringfügig — etwa als Hutung — genutzt werden und daß es sich bei diesem Boden um „unerwünschtes Land" handelt. Die vom „Staatlichen Bodenfonds" verwalteten Flächen befinden sich zumeist in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße.

Jedes zweite Gehöft verschwunden

Karkeln (o). In Karkeln im Kreis Elchniederung soll nur noch jedes zweite Gehöft aus der Zeit vor 1945 stehen. Von den Sowjets wurde kein Haus hinzugebaut.

DAS POLITISCHE BUCH

Karl Heinz Janssen: Macht und Verblendung. Kriegszielpolitik der deutschen Bundesstaaten. Musterschmidt-Verlag, Göttingen, 342 Seiten, 29,80 DM.

Während es in vergangenen Jahren die Reichsleitung des kaiserlichen Deutschland und das „böse Preußen" war, dem manche Autoren in erster Linie große Annektionspläne nachsagen wollten, entwirft hier ein Hamburger Historiker nach gründlichstem Studium auch bisher unerschlossener Quellen ein ganz anderes Bild. Gerhard Ritter spricht mit gutem Recht von einer „Arbeit von großer sachlicher Bedeutung und ungewöhnlich reichem Ertrag", die Janssen hier vorlegt. Man liest heute mit einigem Erstaunen von Plänen süd- und mitteldeutscher Bundesfürsten, die uns fast absurd erscheinen. Kurz nach Kriegsbeginn 1914 meldete der hochbetagte bayerische König seinen Anspruch an, das Reichsland Elsaß-Lothringen seinem Staat ganz oder teilweise anzuschließen. Bis zu einem Zeitpunkt, wo ein siegreicher Friede schon nicht mehr zu erreichen war, hat er diese Forderung vertreten. Kronprinz Rupprecht hat mindestens zeitweise geglaubt, es könne aus Belgien und Holland ein neues Burgund geschaffen werden. Der Zentrumspolitiker und spätere Reichsminister Erzberger hat König Ludwig lange sekundiert, bis er dann doch das Irreale solcher Gedanken zu einem Zeitpunkt erkannte, wo im Kriege alles auf dem Spiele stand. Der sächsische Hof wiederum dachte an die alte polnisch-sächsische Kronunion des 18. Jahrhunderts.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat die Planungen hinhaltend behandelt. Deutlich zeigt sich, daß auch in den letzten Jahren vor 1918 der Einfluß der Bundesfürsten nicht zu unterschätzen war. In einer recht schwierigen Lage befand sich der Kanzler Graf Hertling, der ja zunächst die Ansprüche der Wittelsbacher in München zu vertreten hatte und nun in Berlin als Bayer nicht nur die Reichsleitung, sondern seltsamerweise auch das preußische Ministerpräsidium übernahm.

Etwas Gespenstisches liegt über dieser Szene. Man sollte aber nicht vergessen, daß wohl in jedem kriegsführenden Lande der Geschichte immer auch Zukunftspläne dieser Art geschmiedet wurden. In ausländischen Geheimarchiven des 20. Jahrhunderts ruhen sie zu Hunderten. -r.

Erhöhung der Unterhaltshilfe dringend notwendig!

Von unserem Bonnner OB-Mitarbeiter

Die letzte Erhöhung der Unterhaltshilfe erfolgte im Juni 1961. Seit dieser Zeit ist ein erheblicher Anstieg des westdeutschen Sozialniveaus eingetreten. Die Fürsorgesätze (Sozialhilfesätze) sind wesentlich aufgebessert worden, die Sozialversicherungsrenten sind seit dem 1. 6. 1961 zweimal angehoben worden. In Anbetracht dessen ist auch eine unverzügliche Erhöhung der Unterhaltshilfe fällig.

Die Leistungen der Sozialhilfe sind in letzter Zeit so wesentlich verbessert worden, daß die Leistungen der Unterhaltshilfe heute im Bundesdurchschnitt nur noch ganz geringfügig über der Sozialhilfe liegen, in vielen Ländern sie nicht einmal mehr erreichen.

Genauere Berechnungen haben ergeben, daß die Unterhaltshilfe heute im Schnitt bei 101 % der Fürsorge liegt. Se[illegible] Anbeginn des Lastenausgleichs galt der Grundsatz, daß die Unterhaltshilfe 120 % der Fürsorge[illegible]ungen betragen soll. Gemäß diesem Grun[illegible], den aufzugeben es keinen Anlaß gibt, muß die Unterhaltshilfe sehr wesentlich aufgebessert werden.

Die beiden seit 1961 eingetretenen Erhöhungen der Arbeiter- und Angestelltenrenten erreichen annähernd 13 %. Würde man die Unterhaltshilfe in diesem Ausmaß aufstocken, müßte der Erhöhungsbetrag für den Berechtigten 20 DM und für den Ehegatten des Unterhaltsempfängers 11 DM ausmachen. Entsprechend dem Grundsatz, daß die Unterhaltshilfe 120 % der Sozialhilfeleistungen betragen soll, wäre sogar eine Aufbesserung um 26 DM bzw. 14 DM erforderlich.

Es wird außerdem immer wieder bemängelt, daß der Ehegattenzuschlag so unerfreulich niedrig ist. Man sollte die Gelegenheit der Unterhaltshilfeerhöhung benutzen, auf diesem Gebiet etwas mehr zu tun; es wird deshalb angebracht sein, die Unterhaltshilfe für den Berechtigten um 25 DM und für den Ehegatten um ebenfalls 25 DM heraufzusetzen.

Es wird weiterhin erforderlich sein, dafür zu sorgen, daß die Unterhaltshilfeerhöhung nicht zu Lasten des Ausgleichsfonds geht. Die Unterhaltshilfeerhöhung ist nicht zuletzt durch die Teuerung erforderlich geworden, und für Folgen der Geldentwertung kann nicht der Ausgleichsfonds einstehen. Nach bisherigem Recht rückvergüteten Bund und Länder dem Fonds 50 % des Unterhaltshilfeaufwandes, wegen ersparter Fürsorgeleistungen. Die Einsparung an Fürsorgezahlungen bei den Haushalten des Bundes und der Länder sind jedoch wesentlich größer als 50 % der gezahlten Unterhaltshilfe. Wenn die Sätze der Unterhaltshilfe bei 120 % der Sozialhilfeleistungen liegen sollen, sparen die öffentlichen Haushalte $^{100}/_{120}$ des Unterhaltshilfeaufwandes ein. Bis auf $^{5}/_{6}$ müßte deshalb der Rückvergütungsprozentsatz heraufgesetzt werden. Eine solche Änderung der Vorschriften über die Bundes- und Länderzuschüsse würde sich jedoch nicht auswirken, weil eine andere Vorschrift besagt, daß beide zusammen nicht mehr als 500 Millionen DM zuzuschießen brauchen. Die Zuschüsse erreichten bereits im letzten Jahre die 500-Millionen-DM-Grenze. Damit sich die Quotenheraufsetzung auswirken kann, muß also auch die 500-Millionen-DM-Grenze gestrichen werden.

Der Appell auf Erhöhung der Unterhaltshilfe ergeht an die Bundesregierung und an die Fraktionen des Bundestages. Wenn den Unterhaltshilfeempfängern schnell geholfen werden soll, müßte der Bundestag die Initiative ergreifen. Es wäre erfreulich, wenn entsprechende Anträge noch vor Weihnachten eingebracht würden, damit den Unterhaltshilfeempfängern eine Weihnachtshoffnung bereitet wird.

Die Sozialversicherungsrentner haben ihr 5. Rentenanpassungsgesetz erhalten. Den Beamten wird eine Überbrückungshilfe gezahlt werden. Über die Erhöhung der Kriegsbeschädigtenrenten ist bereits diskutiert worden. Nur bezüglich der Erhöhung der Unterhaltshilfe schweigt sich zur Zeit alles noch aus. Das ist mehr als enttäuschend und gebietet schnellstes Handeln!

Tauziehen um die 16. Novelle

Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter

Der Deutsche Bundestag setzte das 16. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz, das auf der Tagesordnung vom 7. Dezember stand, von der Tagesordnung ab. Die zweite und dritte Lesung der 16. Novelle soll nunmehr am 12. oder 14. Dezember stattfinden, zu einem Zeitpunkt, da diese Folge bereits im Druck ist.

Schuld an der weiteren Zurückstellung des 16. Änderungsgesetzes haben der Haushaltsausschuß des Bundestages und der Bundesfinanzminister, die in ihren Beratungen ununterbrochen die Taktik des Hinhaltens betreiben und zu keiner klaren Stellungnahme sich entschließen. Selbst ein klares „Nein" würde zu einer Kampfabstimmung im Plenum den Weg freimachen; zu dem klaren „Nein" hat der Haushaltsausschuß offensichtlich jedoch nicht den Mut. Landsmann Reinhold Rehs (MdB) hatte sich bemüht, die Plenarentscheidung dadurch noch am 7. Dezember herbeizuführen, daß er beantragte, daß 16. Änderungsgesetz von Punkt 24 der Tagesordnung auf Punkt 8 vorzuverlegen; als Punkt 24 hatte es nicht die geringste Aussicht, zu diesem Termin noch behandelt zu werden, da die Zeit beim besten Willen dazu nicht ausreichte. Dieser Versuch mißlang jedoch. Angeblich soll nunmehr gesichert sein, daß der Haushaltsausschuß bis zum Mittwoch einen klaren Standpunkt bezieht, so daß der politischen Entscheidung im Plenum dann kein geschäftsordnungsmäßiger Widerstand mehr entgegengesetzt werden kann.

*

Bei der 16. Novelle geht es insbesondere um die Verlegung des Anwesenheitsstichtages vom 31. 12. 1952 auf den 31. 12. 1961. Von der Verlegung des Stichtages werden etwa 350 000 Vertriebene betroffen; sie würden ohne die Stichtagsverlegung keine vollen Lastenausgleichsleistungen erhalten. Es wäre angezeigt, diese Neuregelung noch vor Weihnachten durch die parlamentarischen Instanzen hindurchzubringen, um diesen Entrechteten eine kleine Weihnachtsfreude zu machen! Der Bundestag scheint jedoch für die Eilbedürftigkeit dieser Novelle kein richtiges Verständnis zu besitzen.

Nehru und das Selbstbestimmungsrecht

kp. *Der indische Regierungschef Nehru hat sich in den vergangenen Jahren so oft für das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht bei wirklich oder angeblich unterdrückten Kolonialvölkern ausgesprochen, daß man hätte annehmen müssen, er werde selbstverständlich dieses Recht gerade dann voll anerkennen, wenn es sich um indische Belange handle. Der indische Staatsmann hat aber nicht nur das Recht des deutschen Volkes auf echte Wiedervereinigung lange geleugnet, er hat auch im Fall Goa und vor allem im Fall Kaschmir deutlich bewiesen, daß er hier andere und höchst bedenkliche Praktiken vorzog. Goa wurde in Indien einverleibt, ohne daß man bis zum heutigen Tage die Bevölkerung um ihre Meinung gefragt hat. Mindestens ebenso rechtswidrig ging Nehru nach der Souveränitätserklärung für die Indische Union und Pakistan im Falle Kaschmir schon 1947 vor. Im hintergründigen Zusammenspiel mit Landesfürsten, die er dann später übrigens absetzte, ließ er weiter Teile Kaschmirs besetzen, obwohl jedermann weiß, daß nahezu 80 Prozent der Gesamtbevölkerung dieses Berglandes von der Größe der Bundesrepublik nicht Hindus, sondern Mohammedaner sind. Nur ein kleiner Teil des Landes wurde von Pakistan besetzt, zu dem fast alle wichtigen Straßen und die einzige Bahn aus Kaschmir führen und das sicher die Stimmen sehr vieler Kaschmirbewohner bei einer Abstimmung erhalten würde.*

*

Die Vereinten Nationen haben von Indien wie auch von Pakistan immer wieder die Durchführung einer Volksabstimmung nach dem Selbstbestimmungsrecht gefordert. Nehru hat sich strikt geweigert, diesen wohl begründeten Forderungen zu entsprechen. Er hat Kaschmir Indien einverleibt, er hat auch bedeutende Politiker von Kaschmir, die einst zu den engsten Freunden Gandhis gehörten, einsperren lassen. Pakistan wurde zu einem treuen und verläßlichen Verbündeten des Westens und wurde deshalb immer wieder von Nehru beschimpft und verdächtigt.

*

Der britische Minister Duncan Sandys und der amerikanische Sonderbotschafter Averell Harriman, die in diesen höchst kritischen Tagen in Indien weilten, haben sowohl in Neu-Delhi wie auch in der pakistanischen Hauptstadt Rawalpindi versucht, Brücken zu schlagen, ehe es zu spät ist. Die Lieferung westlicher Waffen an Indien hat ebenso wie die Bereitstellung riesiger Mittel für Nehru in Pakistan scharfe Kritik gefunden. Rotchina bemüht sich deutlich darum, Pakistan aus der westlichen Verteidigungsfront herauszubrechen. Die Situation hat sich immer weiter verschlimmert, und der pakistanische Präsident, Ayub Khan, der vor kurzem auch Deutschland besuchte, wies darauf hin, daß sich sein Land in Zukunft neue indische Herausforderungen Nehrus nicht mehr gefallen lassen würde. Es schien ein bedeutsamer Fortschritt erzielt zu sein, als die Regierungschefs sowohl in Delhi wie in Rawalpindi nach der Stellungnahme der Briten und Amerikaner erklärten, man könne doch wieder über die Frage des Selbstbestimmungsrechtes für Kaschmir verhandeln und so die Lage entspannen. Höchst merkwürdig muß es allerdings anmuten, daß wenige Stunden später Nehru vor seinem Parlament erklärt, er werde den bisherigen Zustand auf jeden Fall beibehalten, er lasse sich nichts vorschreiben und werde seine Haltung nicht ändern. Wenn es dabei bleibt, kann Indien zu einem Zeitpunkt, wo die Gefahr einer chinesischen Invasion noch keineswegs gebannt ist und Peking seine Grenzforderungen beibehält, mit einer scharfen Reaktion Pakistans sicher rechnen. Es geht hier um unendlich vieles, es geht aber vor allem darum, daß das Selbstbestimmungsrecht, das gerade auch für uns Deutschen eine so entscheidende Bedeutung hat, respektiert wird. Gerade darum sollten wir die weitere Entwicklung sehr aufmerksam verfolgen.

Faß ohne Boden ...

r. Als der Vertreter der Kongorepublik vor wenigen Wochen zum Besuch der Vereinten Nationen in New York eintraf, schilderte er die finanzielle Lage des mittelafrikanischen Staates nicht ohne Grund in den düstersten Farben. Obwohl dem Kongo enorme Summen zur Verfügung gestellt wurden, um seine kritische Situation zu meistern, ist die Lage dort weiter sehr ernst. Aber auch Algerien, das unmittelbar nach seiner Souveränitätserklärung in die UNO aufgenommen wurde, dürfte sehr bald mit der dringenden Bitte um Hilfeleistungen an die Vereinten Nationen herantreten. Schweizer Beobachter schildern die Situation so: Die neue Regierung Ben Bella weiß finanziell nicht ein noch aus. Zur Deckung der Staatsausgaben ist einfach kein Geld mehr da. Die neue Führungsschicht treibt allerdings einen großen Aufwand, wie so manche andere afrikanische Regierung. Die Renten, die man den algerischen Kämpfern bewilligt hat, kann sich das Land einfach nicht mehr leisten. Die aus Algerien geflüchteten französischen Siedler und Wirtschaftsleute waren immer die einzigen wesentlichen Steuerzahler. Von einer Million Franzosen befinden sich aber nur noch 180 000 im Lande und auch diese werden auswandern, wenn die neue nationalistische Regierung keine Garantien für ihr Eigentum gibt.

Wahrhaft alarmierend ist die Tatsache, daß jetzt der neue erst 32jährige algerische Außenminister in Paris erklären mußte, es gäbe in diesem Land nur noch eine Million Beschäftigte, dagegen über drei Millionen Arbeitslose! Frankreich wünscht Garantien, daß es seine Gelder nicht in ein Faß ohne Boden leitet. In Frankreich selbst treffen bezeichnenderweise täglich mehr als tausend algerische Arbeiter ein, die in ihrem Vaterland offenkundig keine Beschäftigung finden können und die schwerste Not erlitten haben. Groß ist auch die Zahl jener algerischen Flüchtlinge, die einst in den Tagen der französischen Herrschaft mit Frankreich zusammengearbeitet haben. Auf algerische Wünsche um Kredite soll übrigens auch die Sowjetunion, die so lange den Haß gegen Frankreich schürte, jetzt sehr kühl und zurückhaltend geantwortet haben.

Familienbücher für Vertriebene

hvp. In dem vom Bundesverband der Deutschen Standesbeamten herausgegebene Fachorgan „Das Standesamt" wird in dem Artikel „Vier Jahre neues Familienbuch" auch zu den Familienbuch-Anträgen der Heimatvertriebenen Stellung genommen. In der Abhandlung wird herausgestellt, daß die Möglichkeit der Anlegung des Familienbuchs auf Antrag nach Rückblick auf die vergangenen vier Jahre nicht den Erfolg hatte, den der Gesetzgeber erwartet hatte. Die Novelle zum Personenstandsgesetz, die am 1. Januar 1958 in Kraft getreten war, hat das neue Familienbuch in erster Linie für die Heimatvertriebenen eingeführt, um diesen Personenkreis wieder mit neuen beweiskräftigen Personenstandsurkunden auszurüsten.

Da diese gesetzliche Möglichkeit nicht in dem Umfange in Anspruch genommen wurde, den man sich erhofft hat, wird es Aufgabe der Standesämter sein, den Personenkreis der Vertriebenen und Flüchtlinge bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf den Wert des Familienbuchs hinzuweisen und Antragstellern beratend und helfend bei den vorbereitenden Aufgaben, z. B. bei der Beschaffung beweiskräftiger Unterlagen von Heimatortskarteien, Vertriebenenverbänden, Kirchenbehörden usw. zur Seite zu stehen.

Wichtiges in Kürze

Die gewerkschaftliche Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft Neue Heimat hat seit ihrer Gründung bis zum 31. Dezember 1961 insgesamt 176 610 Wohneinheiten gebaut. Davon waren 25 766 Wohnungen in Eigenheimen. Allein in der Zeit von 1959 bis 1961 waren es 57 068 Wohneinheiten an Mietwohnungen und Eigenheimen.

*

Eine Probezeit verpflichtet weder den Arbeitgeber, noch den Arbeitnehmer zu einer Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nach Ablauf der Frist. Das Bundesarbeitsgericht in Kassel hat in einem Urteil entschieden, daß der Arbeitgeber einen Arbeitnehmer nach Ablauf der Probezeit auch dann nicht weiterbeschäftigen braucht, wenn sich dieser an seinem Arbeitsplatz bewährt hat (AZ: 2-AZR 497/61).

*

Der Sparwille in der westdeutschen Bevölkerung steigt weiter. Nach einer Untersuchung der Deutschen Bundesbank stieg die Sparquote von 1950 bis 1955 von 3,2 auf 6,2 Prozent. 1956 fiel sie auf 5,8 Prozent zurück, 1957 bis 1960 erhöhte sie sich auf 8,5 Prozent und 1961 sogar auf 8,9 Prozent. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres lag sie bei 8,6 Prozent. Unter Sparquote versteht man den prozentualen Anteil der Ersparnisse am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte.

*

Nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts in Kassel haben Arbeitnehmer, die normalerweise mehr als acht Stunden am Tage arbeiten, das Urlaubsgeld aber lediglich nach dem Verdienst von täglich acht Stunden erhalten, ein Anrecht auf Nachzahlung des Unterschiedsbetrages. Das Gericht vertrat die Auffassung, die in vielen Tarifverträgen enthaltene Bestimmung, das Urlaubsgeld sei nach dem Arbeitsverdienst von täglich acht Stunden zu berechnen, gelte nur für Arbeiter und Angestellte, die tatsächlich eine normale Arbeitszeit von täglich acht Stunden haben. Der einzelne Arbeitnehmer dürfe während der Zeit des Urlaubs nicht schlechter gestellt sein, als wenn er in dieser Zeit im Betrieb gearbeitet hätte (AZ: 1-ARZ 430/61).

*

Die durchschnittlichen Brutto-Stundenverdienste im Bundesgebiet (ohne Berlin) sind — wie das Statistische Bundesamt mitteilte — von Mai bis August dieses Jahres bei den männlichen Arbeitern um 1,5 Prozent auf 3,56 DM und bei den Arbeiterinnen um 1 Prozent auf 2,40 DM gestiegen. Sie lagen damit bei den Männern um 10 und bei den Frauen um 12,3 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres. HK

Deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt?

hvp. „Personen, welche noch eine andere Staatsangehörigkeit neben der polnischen besitzen, werden vom polnischen Recht ausschließlich als polnische Staatsangehörige angesehen." So heißt es in den Kommentaren der polnischen Presse zu dem neuen Gesetz über die Staatsangehörigkeit, das Anfang dieses Jahres in Kraft getreten ist. Das Gesetz dürfte darauf hinzielen, deutschen Staatsbürgern, die noch in den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen wohnen, die deutsche Staatsbürgerschaft zu entziehen. Das Bundesinnenministerium hat dagegen die Auffassung vertreten, daß unsere Landsleute in der Heimat nach wie vor rechtmäßig deutsche Staatsbürger sind, weil ja auch die Provinzen jenseits Oder/Neiße nach wie vor — völkerrechtlich gesehen — deutsches Staatsgebiet sind.

Rentnerinnen — ein soziales Problem

Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hat jüngst aus seiner Wohnungserhebung 1960 auch Zahlen veröffentlicht, die sich vornehmlich mit den Haushalten der Rentner beschäftigen. Im Bundesgebiet (ohne Berlin) gab es im Frühjahr 1960 insgesamt 2,8 Millionen Rentner-Haushalte, von denen die Hälfte Einzelpersonen gehörte. Der allergrößte Teil, nämlich 1,2 Millionen, waren Rentnerinnen. Und von ihnen waren wiederum 1,1 Millionen über 55 Jahre alt, in der Hauptsache Witwen.

Diese wenigen Zahlen berühren ein menschliches Problem, dem gerade jetzt in den Wochen vor Weihnachten größere Aufmerksamkeit zugewendet werden sollte. Dieses Allein-sein-müssen wird noch dadurch erschwert, daß recht häufig die finanziellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen geruhsamen und sorgenfreien Lebensabend fehlen.

Denn 46 Prozent — das ist fast die Hälfte — der alleinlebenden Rentnerinnen verfügen über weniger als 200 DM im Monat. Nur vier Prozent erhalten 400 DM und mehr. Mit diesen Beträgen lassen sich weder große, noch kleine, sondern überhaupt keine Sprünge machen. Sie reichen gerade aus, um das Allernotwendigste bestreiten zu können. Selbst, wenn in Betracht gezogen wird, daß inzwischen die Renten gestiegen sind, so muß doch ebenso berücksichtigt werden, daß die Erhöhungen nicht ausreichten, um die vermehrten Ausgaben für die Lebenshaltung auszugleichen. Die alleinlebenden männlichen Rentner haben es darin noch etwas besser — allerdings dürften sie dafür auch öfter in ihre Brieftasche greifen müssen, weil sie sich im Alltag doch nicht so helfen können wie eine Frau — von ihnen erhalten 29 Prozent weniger als 200 DM im Monat. Die Witwenrente macht nämlich im allgemeinen nur zwei Drittel der Rente des Ehemannes aus. HK

Hauptentschädigung und Bausparvertrag

Seit kurzem ist Verwendung der Hauptentschädigung in einem Bausparvertrag bis zum Höchstbetrage von 6400 DM in Jahresraten bis zu 1600 DM (zuvor 3600 und 1200 DM) möglich. Der Gemeinschaftsdienst der deutschen Bausparkassen weist darauf hin, daß hauptentschädigungsberechtigte Bausparer mit einem Erfüllungsbescheid über den bisherigen Höchstbetrag von 3600 DM hinaus Gelegenheit haben, einen Ergänzungsantrag bis zu dem neuen Höchstbetrag von 6400 DM zwecks Einzahlung auf einen Bausparvertrag zu stellen, wenn der gesamte Hauptentschädigungsanspruch eine entsprechende Höhe hat.

Das gilt auch, wenn die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung aus dem ersten Antrag bis zu 3600 DM bereits abgeschlossen ist. Falls die Bausparsumme des Bausparvertrages eines Berechtigten bereits ganz oder zum Teil ausgezahlt wurde, kann die Erfüllung auf Grund des Ergänzungsantrages durch Einzahlung auf einen weiteren Bausparvertrag des Hauptentschädigungsberechtigten vorgenommen werden.

Ostd. Heimstätte

DAS POLITISCHE BUCH

Hans Christ: Die Rolle der Nationen in Europa. Gestern — Heute — Morgen. Band 14 der Politikum-Reihe. J. Fink Verlag, Stuttgart. 80 Seiten. Kart. Einband, lackiert, 4,80 DM.

Der schmale Band birgt eine Fülle von bemerkenswerten Erkenntnissen, gesunden Ansichten und fördernden Gedanken. Christ lehnt den verbreiteten „nebelhaften Europäismus" mit Fug ab und folgert richtig: „Europa ist keine Alternative zur Nation, sondern eine Ausweitung in eine größere Gemeinschaft. Europa kann nicht mit einem Treuebruch der einzelnen Menschen zu ihrer Nation begonnen werden." Sehr gut hat Christ die politische Differenzierung innerhalb des deutschen Volkes beobachtet. Als einer von wenigen Publizisten erkennt er die Notwendigkeit, die besonderen Erfahrungen der deutschen Stämme, die an der Grenze gelebt haben, zum Nutzen der Gesamtheit auszuwerten. Er empfiehlt darum eine Begegnung zwischen Ost- und Binnendeutschen, denn: „Die Heimatvertriebenen haben ein solches Verhältnis zu Volk und Nation, wie wir es in einem zukünftigen Europa brauchen können." In die gesamteuropäische Zukunft weist ein Gedanke, der sehr ernsthaft diskutiert und überprüft werden sollte. Christ schwebt vor, daß einstige Regionen des Volkstumskampfes im neuen Europa zu Kontakt-, zu Brückenlandschaften werden sollten. Über diese Vorstellung sollte auch von Polen nachgedacht werden können. Christs Überlegungen bilden einen begrüßenswerten Beitrag zur Europa-Diskussion, zumal mit der Jugend. df.

S. E. Ayling: Porträts der Macht. Eine Galerie des zwanzigsten Jahrhunderts. Rainer Wunderlich Verlag, Hermann Leins, Tübingen, 484 Seiten.

Für britische und amerikanische Studenten schrieb der angelsächsische Historiker Ayling diese siebzehn Charakterskizzen über siebzehn bekannte politische Persönlichkeiten des zwanzigsten Jahrhunderts aus allen Lagern. Sie sind sehr flüssig geschrieben, verraten natürlich auch den eigenen Standort des Autors deutlich. Die durchaus prägmatische Denkweise herrscht vor. Da gibt es manche Möglichkeiten zu unbefangener Wertung, andererseits auch Grenzen im klaren Erkennen bei der Entwicklung so ganz anderer politischer Tendenzen außerhalb der angelsächsischen Demokratie. Fast jedes „Porträt" — auch das Lenins, Stalins, Mussolinis, Hitlers und Chruschtschews — bringt in knapper Form doch manche wenig bekannten Dinge und Hinweise. In den Charakterbildern Churchills und Roosevelts wird allerdings die verheerende Ausbeute ihrer Kriegspolitik zu wenig herausgestellt. Jawaharlal Nehrus schillernde Persönlichkeit scheint uns recht gut getroffen zu sein. Die Hinweise auf Gandhis Meinung über Nehru sind sehr wichtig. Zu kritischer Lektüre und Überprüfung seien die Skizzen über de Gaulle, Franco, Mao und Nasser empfohlen. Immer muß man wissen: hier spricht ein Brite, der vieles sehr treffend, einiges allerdings nur unzulänglich erfaßt. -r.

Das Deutsche Rote Kreuz in Berlin

Hier sind große Aufgaben zu erfüllen

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Täglich öffnet sich einige Male der Schlagbaum in Berlin für alte Menschen, denen das SED-Regime die Ausreise gestattete. Es ist dies die Aktion Familienzusammenführung des Deutschen Roten Kreuzes, über die vor vier Wochen an dieser Stelle berichtet wurde. Damit wurde ein kleiner, wenn auch sehr wichtiger Ausschnitt aus der Tätigkeit des DRK in Berlin gezeigt. Heute nun soll ein umfassender Überblick gegeben werden.

In Berlin, das sei schon zu Beginn festgestellt, spielt das Rote Kreuz eine noch größere Rolle als in der Bundesrepublik. Die besondere Lage der Stadt brachte zusätzliche Aufgaben, die bewältigt werden, ohne daß die traditionellen Pflichtenbereiche auch nur im geringsten zu kurz kommen. Der Landesverband, der mit rund 45 000 Mitgliedern ebensoviele zählt wie derjenige von Rheinland-Pfalz und fünfmal soviel wie der Hamburger Landesverband, wird ihnen gerecht mit rund 2000 aktiven Helfern und Helferinnen und einer großen ständig wachsenden Zahl einsatzbereiter Jugendlicher unter den 15 000 Mitgliedern des Jugendrotkreuzes.

Die traditionellen Pflichtenbereiche: einmal der Sanitätsdienst mit 10 000 Einsätzen und 52 000 Hilfeleistungen im Jahre 1961. Die Wasserwacht mit ihren 23 Stationen am Wannsee; 73 Segler und Paddler, deren Boote gekentert waren, wurden 1961 vom Tode des Ertrinkens gerettet, rund 2000mal Erste Hilfe an den Badeplätzen geleistet. In Stichworten weiter: Müttergenesungswerk, Verschickung alter Berliner, Kindergärten, Spezialbetreuung für körperbehinderte Kinder, Hauskrankenpflege, Blutspenderdienst, Versehrten-Fahrschule, Blindenführhundschule. Das alles ist nur ein Ausschnitt.

Die besonderen Aufgaben stehen unter dem Motto: daß das Rote Kreuz sich zwar nicht um Politik kümmert, bzw. kümmern darf, wohl aber um die Opfer der Politik.

„Schwierigste Situationen meistern!"

Das waren in Berlin bis zum 13. August 1961 die Sowjetzonenflüchtlinge. Bei ihrer Betreuung hat das DRK eine entscheidende Rolle gespielt. Und so hieß es schon in der Denkschrift des Berliner Senats „Flüchtlinge überfluten die Insel Berlin" vom Februar 1953: „Nur in enger Zusammenarbeit insbesondere mit dem Landesverband des DRK ... war es der Flüchtlingsverwaltung möglich, auch die schwierigsten Situationen zu meistern." Als der Flüchtlingsstrom im März 1953 mit 49 000 Personen (an einzelnen Tagen kamen über 3000) seinen Höhepunkt erreichte, richtete das DRK 58 Heime mit rund 24 000 Plätzen ein, viele zunächst improvisiert von heute auf morgen.

Es handelte sich um einen echten Katastropheneinsatz jener Art, wie er nur von einer Organisation bewältigt werden kann, die unbürokratisch zu improvisieren versteht und der ein Stamm unermüdlich geschulter Helfer zur Verfügung steht.

Die erforderlichen Heime wurden meist aus dem Nichts aufgebaut. In kürzester Frist wurden ausgebombte Miethäuser oder Großvillen zunächst notdürftig hergerichtet. Hinzu kamen Sonderheime für kranke Flüchtlinge, für Kinder, für Schwangere. Das DRK schaffte 1953 für 6,2 Millionen Verpflegungseinheiten rund 10 Millionen kg Lebensmittel heran. In den folgenden Jahren pendelte die entsprechende Zahl zwischen 3 und 4 Millionen. Großküchen mit einer Kapazität von 9000 Portionen wurden geschaffen, alles in allem Einrichtungen, die dem DRK Berlin noch heute ermöglichen würden, eine mittelgroße Stadt bis zu 40 000 Einwohnern mit warmem Mittagessen zu versorgen!

Nach dem 13. August

Der Senat zahlte seit 1952 pro Flüchtling einen Tagessatz von 2,50 DM an das DRK. Dafür waren zu bestreiten: Lebensmittel, Zubereitungskosten, Personal, Inventar, Wäsche, Reinigung, Medikamente, soziale Fürsorge und die Verwaltung. Praktisch eine Unmöglichkeit, und so ist damals das Berliner Rote Kreuz auch in ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten.

Im Jahresbericht von 1960 hieß es:

„Getreu unseren Rotkreuz-Grundsätzen haben wir immer sehr großen Wert auch auf die sanitäre und ärztliche Betreuung der uns anvertrauten Menschen gelegt ... Auch im Jahre 1960 haben in den beiden großen Lagern Dunant und Volckmarstraße rund 8400 Menschen in unseren Sanitätsstuben ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, während nur rund 1300 einen Krankenschein benötigten, wobei es sich im wesentlichen um die Inanspruchnahme von Fachärzten gehandelt hat. In den kleineren Heimen wurde 6700mal Hilfe erbeten und geleistet."

Der Jahresbericht von 1961 meldete über die Flüchtlingsheime: „Noch in keinem Jahr hat die Belegung so geschwankt. Die Schließung der Grenzen am 13. August hat auch zur Schließung aller großen Lager geführt. Insgesamt sind 1,7 Millionen Verpflegungstage geleistet worden. Von den am Jahresanfang vorhandenen 19 Heimen, davon 15 für Flüchtlinge und 4 für Aussiedler, sind am Jahresende nur noch 6 Flüchtlings- und 3 Aussiedlerlager in Betrieb gewesen. Auch mit deren Schließung ist in Bälde zu rechnen ..."

Sie sind geschlossen. So spiegelt sich die Politik im nüchternen Rechenschaftsbericht einer zum Helfen und Dienen berufenen Organisation.

Schicksale klären

Nach dem 13. August entstand die neue Aufgabe der Familienzusammenführung, wie sie nach ihrem neuesten Stand in dem oben erwähnten Bericht dargestellt wurde.

Die organisatorische und technische Durchführung liegt bei der Suchdienststelle des DRK Berlin. Sie hat sie zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben übernommen, und welcher Art diese laufenden Aufgaben sind, soll nicht unerwähnt bleiben.

Im Tagesdurchschnitt des Jahres 1961 erhielten 98 Familien von Wehrmachtverschollenen und 50 Angehörige von vermißten Zivilpersonen und Kindern Nachrichten über den Aufenthalt, den Verbleib bzw. das Schicksal der Gesuchten.

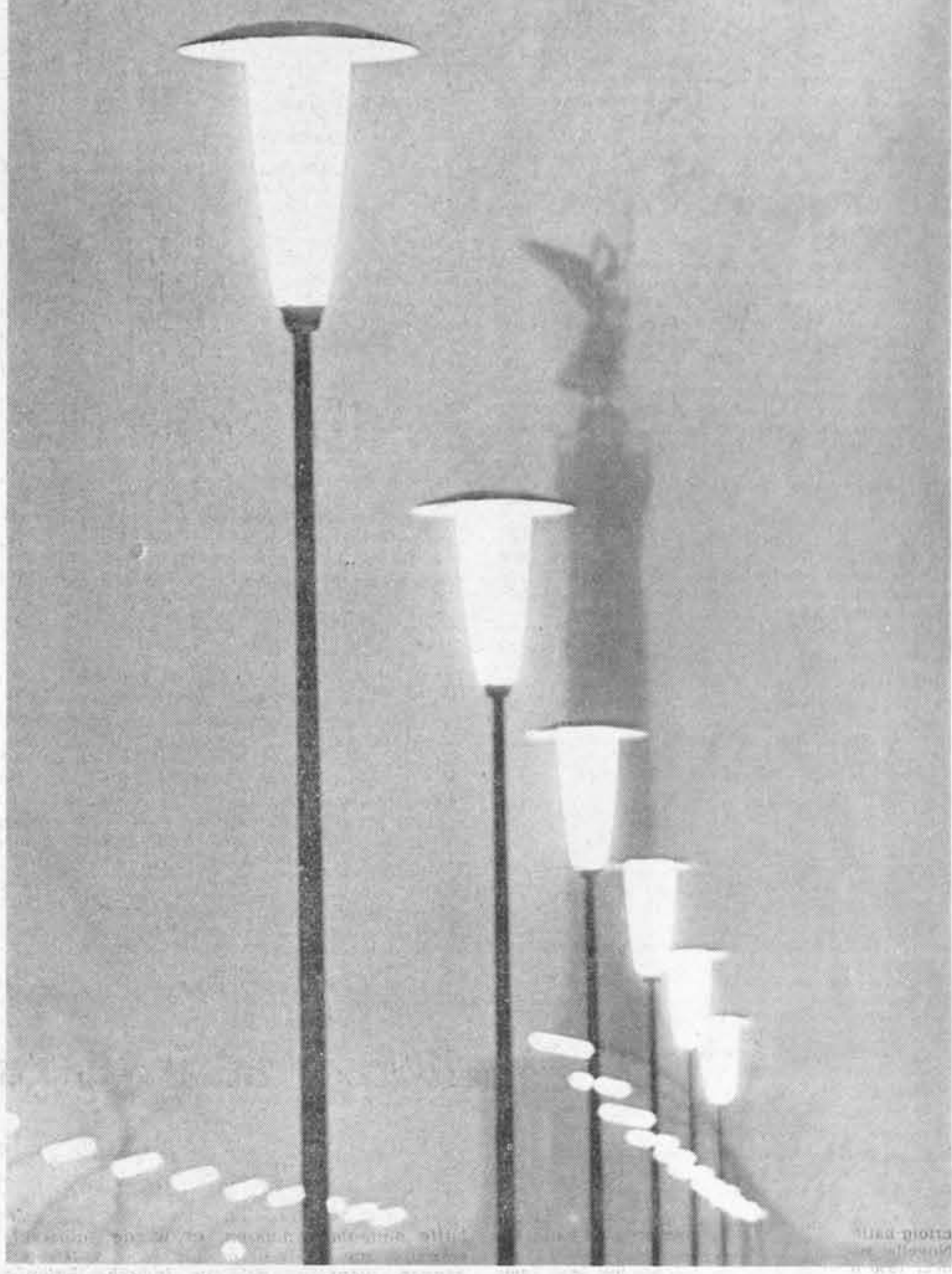
Diese Ziffer ist des Nachdenkens wert. Dazu gingen im Laufe des Jahres 47 000 Briefe ein, wurden 92 000 Briefe geschrieben, 7400 persönliche Besucher empfangen. Und immer noch, 17 Jahre nach Kriegsende, neue Suchanträge — 4000 allein 1961, hinzukommend zu den rund 300 000 unerledigten.

Und dabei ist der DRK-Suchdienst Berlin nur eine der drei mit dieser tragischen Aufgabe befaßten Stellen des DRK, neben München und Hamburg, und nur eine unter den 15 Landesnachforschungsdiensten der DRK-Landesverbände.

Populäre DRK-Lotterie

So kurz dieser Überblick gefaßt werden mußte, so vermag er doch eine ungefähre Vorstellung davon zu geben, welche Rolle das DRK in Berlin spielt. Verständlich, daß es daher im besten Sinne populär ist. Die DRK-Lotterie, die es als einziger der 15 Landesverbände alljährlich durchführt und die mit ihren Ständen und dem Aufmarsch verlockender Preise, vor allem der zahlreichen nagelneuen Personenkraftwagen, wochenlang das Stadtbild geradezu beherrscht, ist der beste Beweis dafür. 1,63 Millionen Lose wurden im vergangenen Jahr verkauft, der Reinertrag belief sich auf rund 500 000 DM.

Und so auch in diesem Jahr ... In Berlin hat das DRK nicht jenen leisen Anstrich einer sammelnden, karitativen Organisation wie vielleicht anderswo. Es ist hoch angesehen, es wird als Faktor der Stabilität empfunden. Man begreift, daß es politisch nicht Stellung nehmen kann und darf. Man liebt es, weil es immerfort und unentwegt Stellung nimmt: für die Menschlichkeit!



Dezemberstimmung im Tiergarten — Aufnahme: Eckelt

West-Berliner Wirtschaft behauptet sich

np. Die industrielle Entwicklung in West-Berlin zeigte bereits im September den saisongemäß einsetzenden Herbstaufschwung, der sich im Oktober noch verstärkte. Trotzdem ist das Gesamtergebnis in den ersten drei Quartalen weniger befriedigend. Zwar würde es bei der starken Differenzierung in den einzelnen Wirtschaftszweigen zu weit gehen, von einem Konjunkturrückgang zu sprechen, andererseits ist es doch zu einer äußeren Stagnation gekommen, die von der Zentralstelle der Berliner Arbeitgeber-Verbände als Ausdruck der allgemeinen Konjunkturabschwächung und als Wirkung der politischen Situation Berlins gewertet wird.

Die Produktionsmenge der gesamten West-Berliner Industrie liegt in den ersten drei Quartalen 1962 um etwas mehr als 1 Prozent über dem Vergleichsstand des Vorjahres, wobei in der Bekleidungsindustrie ein Rückgang von 10 Prozent, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie dagegen eine Steigerung um 11 Prozent zu verzeichnen ist. Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin bezeichnet dieses Ergebnis als Beweis dafür, daß der Rückgang des Arbeitskräftepotentials (rund 13 000 Personen im Monatsdurchschnitt) keinen Einbruch bewirkte. Dies um so weniger, als auch die Industrieumsätze um ebenfalls 1 Prozent gestiegen sind (auf 6,97 Milliarden DM, ohne Verbrauchssteuern). Praktisch unverändert geblieben sind im Berliner Warenverkehr die Lieferungen nach Westdeutschland mit 4,94 Milliarden DM, während sich die Bezüge aus Westdeutschland und dem westlichen Ausland um 2 Prozent auf 5,82 Milliarden DM erhöhten. Verringert hat sich der direkte Export West-Berlins um 4 Prozent auf insgesamt rund 742 Millionen DM.

Als nicht befriedigend wird der Auftragseingang der West-Berliner Industrie betrachtet. Insgesamt ergibt sich hier ein Rückgang von 12 Prozent (dagegen in Westdeutschland eine Steigerung um 3 Prozent). Diese Gesamtzahl bietet jedoch nach Ansicht der Berliner Handelskammer kein richtiges Bild im Vergleich zu Westdeutschland, weil sowohl der Maschinenbau als auch die Elektroindustrie überwiegend für die Produktionsgüterindustrie arbeiten, während zum Beispiel in der Bundesrepublik etwa ein Drittel der elektrotechnischen Erzeugung auf Verbrauchsgüter entfällt, die nach wie vor von der Konjunktur begünstigt sind. Einem verminderten Auftragseingang der West-Berliner Produktionsmittelindustrie von 21 Prozent steht andererseits eine Erhöhung bei den Verbrauchsgütern um rund 3 Prozent gegenüber.

Angespannt ist weiterhin die Lage am Arbeitsmarkt. Der größte Bedarf besteht in den Metallberufen sowie im Textilgewerbe und in der Bauwirtschaft. Durch Einstellung von Arbeitslosen (am Ende des 3. Quartals insgesamt 12 000 Personen) läßt diese Lücke sich nicht schließen, da über 50 Prozent der Arbeitslosen ältere Angestellte sind. Die West-Berliner Wirtschaft ist daher weiter auf den Zuzug von Arbeitskräften aus der Bundesrepublik angewiesen. Seit Errichtung der Mauer haben bisher rund 16 000 westdeutsche Arbeitskräfte in West-Berlin eine Beschäftigung aufgenommen. Wahrscheinlich wäre der Zuzug aus dem Westen noch größer gewesen, wenn keine Schwierigkeiten in der Unterbringung bestünden. Die zuständigen West-Berliner Stellen sind ernsthaft darum bemüht, diesen Engpaß so schnell wie möglich zu beseitigen.

Bahnfahrten nach Berlin nur wenig teurer

Nach Inkrafttreten der neuen Bundesbahn-Personentarife vom 1. Januar 1963 an werden sich die Fahrpreise für Berlin-Reisen nur unwesentlich zwischen Hannover und Berlin von 25,60 DM auf 25,80 DM, zwischen Hamburg und Berlin von 51,20 auf 53,20 DM und zwischen München und Berlin von 57,60 auf 58,60 DM erhöhen. Auch für die erste Klasse liegen die Erhöhungen nicht wesentlich höher.

Auch für die sogenannten „kombinierten Rückfahrkarten" zwischen dem Bundesgebiet und Berlin werden die Fahrpreiserhöhungen kaum spürbar sein. „Kombinierte Rückfahrkarten" ergeben sich im Berlin-Verkehr daraus, daß man Rückfahrkarten bis zum letzten Bahnhof auf Bundesgebiet und Einzelfahrkarten zwischen diesem letzten Bahnhof im Bundesgebiet und Berlin lösen kann. Dafür erhöhen sich die Preise zwischen Hamburg und Berlin von 50,20 auf 51,20 DM, zwischen Köln und Berlin von 89,40 auf 93,40 DM und zwischen München und Berlin von 104,40 auf 108,40 DM. Wegen der gleichzeitigen Neustaffelung der für die Rückfahrkarten festgesetzten Entfernungen ergibt sich bei Reisen zwischen Hannover und Berlin für „kombinierte Rückfahrkarten" sogar eine Preisermäßigung von 49,40 auf 49 DM.

BERLINER MAUER IN AMERIKA

Mitten im Herzen von Richmond im amerikanischen Bundesstaat Indiana türmte sich eine zwei Meter hohe und von Stacheldraht gekrönte „Berliner Mauer".

Die Junioren der Handelskammer von Richmond erinnerten damit die amerikanischen Bürger an den Wert der Freiheit und an das Schicksal Berlins. Die über fünf Meter breite Mauer stand für viele Tage und Nächte an einer Stelle, die täglich von rund 1600 Fahrzeugen befahren wird. Sie ließ nur eine Fahrspur frei. Nationalgarde und Handelskammer-Junioren bewachten sie und gaben den Autofahrern die „Bill of Rights" und Broschüren über Berlin in die Hand.

BÜCHER

Theodor Fontanes Balladen und Gedichte

werden uns nun endlich wieder im Band XX von „Fontanes sämtlichen Werke" der Nymphenburger Verlagshandlung, München 19 (Einzelbezugspreis 36 DM, Subskriptionspreis 28 DM) geschlossen dargeboten. Wenn auch — wie bei jedem Dichter — einiges Zeitgebundene verblaßt sein mag, so staunt man doch immer wieder über den reichen Schatz unvergänglicher und unvergeßlicher Schöpfungen, die der große Berliner und Märker hinterlassen hat. Auf den 860 Textseiten bietet sich den kundigen Herausgebern Edgar Gross und Professor Schreinert manche Gelegenheit, Werden und Wachsen gerade der volkstümlichsten Dichtungen Fontanes zu beleuchten. Reise- und Wandererlebnisse haben sehr wesentlich bei seinem dichterischen Schaffen mitgeholfen. Den älteren Lesern wird die Wiederbegegnung mit herrlichen Balladen und Gedichten größte Freude bereiten, den Jungen den Weg zu einem großen Preußen bahnen. Die kleinen Huldigungen an Berlin und die Mark, die nordischen und schottischen Balladen, der „Archibald Douglas", der „Herr von Ribbeck", die Lieder von Schwerin, Seydlitz, Derfflinger, Zieten, Keith, von des Alten Fritz Grenadieren — wer möchte das alles missen? k.

Berlin-Kaleidoskop 1910—1930

nennt sich ein Band mit über 200 Bilddokumenten, den Friedrich Wilhelm Lehmann im Heinz Moos-Verlag in Heidelberg herausbrachte (19,80 DM). In Lichtbildern, interessanten Zeitungsberichten, Zeichnungen, Karikaturen und Anzeigen aus jenen Tagen wird etwas von heiter unbeschwerten und sehr ernsten Tagen der deutschen Hauptstadt wieder lebendig. Hotel Adlon, der unvergeßliche Otto Reutter, Guido Thielscher und Fritzi Massary, Frauenturnen in der Frühzeit, Familienausflüge nach Grunewald und Oberspree, Grünauer Regatten, Carusos Auftritt in der Königlichen Oper, Sportpalast, Anhalter Bahnhof, das erste Stadion in der Drei-Millionen-Metropole, das sind so einige Stichworte. Die bitteren Kriegszeiten mit Hunger, Not, Leid sind nicht vergessen. Plötzlich sind wir dann schon bei Friedrich Ebert, bei Gustav Stresemann, den etwas wilden und oft zwielichtigen zwanziger Jahren. Neues Theater, neuer Film, Revuen, das düstere Milieu Zilles. Weniger deutlich läßt sich im Bild die große Arbeitslosigkeit, die Existenznot der Massen in jenen Jahren wiedergeben. r.

Ein „Berlin-Brevier für Lebenskünstler"

als Wegweiser zu den gastlichen Stätten der deutschen Hauptstadt hat soeben der Umschau-Verlag in Frankfurt am Main herausgebracht. Aus über 6000 Gaststätten, Kaffeehäusern, Speise- und Weinlokalen Berlins, die heute die große Tradition Berliner Gastlichkeit pflegen, besonders bekannte und markante auszusuchen, war für den Herausgeber H. G. Schwieger keine leichte Aufgabe. Knappe Texte und sehr hübsche Sepiaskizzen von Erich Filipek passen vorzüglich zusammen und bieten zusammen doch einen „Baedecker", der hauptstädtischen Gastronomie. Die alten Freunde erfahren, daß sich so mancher historischer Betrieb auch nach den Feuerstürmen des Krieges wieder einen Platz geschaffen haben. Wir nennen nur Namen wie Borchardt, Habel, Kempinski, Schlichter, den „Prälaten", Kranzler, Schilling und Hilbrich. Allen Landsleuten, die eine Berlinreise planen, darf die Lektüre des geschmackvollen Bandes empfohlen werden. Auch hier geht es um eine große Berliner Überlieferung.

(H. G. Schwieger: Berlin-Brevier für Lebenskünstler. Umschau-Verlag, Frankfurt/Main, 11,80 DM.)

FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

Jürgen Thorwald: Die große Flucht. 595 Seiten. 2 Karten, über 100 Dokumentarfotos. 14,80 DM. Steingrübenverlag, Stuttgart.

Dieser umfangreiche Band vereinigt die beiden großen Berichte „Es begann an der Weichsel" und „Das Ende an der Elbe" des bekannten Autors, der als Soldat Augenzeuge der Katastrophe war, die im Winter 1945 über Ostdeutschland hereinbrach. Die Schrecknisse jener Zeit stehen wieder von Augen, wenn man das Kapitel „Sturm über Ostpreußen" liest. „Die über Nacht sozusagen mitten ins Kampfgebiet geschleuderte Bevölkerung des südlichen und westlichen Ostpreußens floh mit ihrem Hals über Kopf gepackten Wagen oder Schlitten — auch hier mit Etappeninformationen und Truppen in einen Kampf um die verschneiten Straßen verstrickt — nach Norden und Nordwesten. Sie war durch die wahllosen Einberufungen zum Volkssturm der meisten Männer beraubt ..." Diese Sätze seien hier aus der sehr lebendigen Schilderung der Ereignisse herausgegriffen. Die Vorgänge an den sich auflösenden Fronten im Osten und Westen, die Kapitulation von Königsberg, Rettung über die Ostsee und Schiffsuntergänge, die Offensive der Alliierten in Westdeutschland und der Kampf um Berlin sind Stationen des bitteren Weges in das „Jahr Null". — Der Verfasser bemerkt, daß bei der Schilderung eines so weitläufigen Stoffes Irrtümer unterlaufen können. Wie gründlich er um zuverlässige Informationen bemüht war, geht aus den vier Seiten umfassenden Quellenangaben hervor; drei Seiten mehr nimmt das Namensverzeichnis ein.

Das tiefe Leid, das über die Völker Europas kam, am härtesten aber die Deutschen traf, spricht auch aus den mehr als hundert Dokumentaraufnahmen. Verzweifelte Menschen, zertrümmerte Wohnstätten, so bot sich allgemein das Bild am Ende des Zweiten Weltkrieges. Auf den Gesichtern lag die bange Frage: „Wie soll es nun weitergehen? ... Es ging weiter, doch bleibt der Schmerz um die Opfer des Krieges und der Vertreibung und um alles, was wir verloren haben. s-h

C. Strohmeyer: Der letzte Garten Eden, durch die Naturreservate der Welt. Safari-Verlag, Berlin. 431 Seiten, viele Bildtafeln, Leinen 24,80 DM.

Das Paradies der Naturschutzgebiete wird auch der „letzte Garten Eden" genannt. Denn in diesen Reservaten genießen Tiere und Pflanzen den Schutz des Menschen, für den die Naturschutzgebiete in aller Welt auch geschaffen worden sind. Der Autor, der in seinem Buch darauf hinweist, daß die Liste der vergehenden Tiere und Pflanzen inzwischen riesengroß geworden ist, schildert das Aussehen der einzelnen Reservate mit Liebe und die Tiere mit begeisterter Zuneigung. Er vergißt aber nicht zu erwähnen, welche kostbaren Tier- und Naturschätze der deutsche Osten barg, wie beispielsweise den „ostpreußischen Elchwald". „Dort tauchte vor meinen Augen dieses gewaltige Tier zum erstenmal in völliger Freiheit, also auf der unbegrenzten Wildbahn, auf ..." schreibt Strohmeyer, der an insgesamt fünf Stellen des umfangreichen Buches auf das Sinnbild Ostpreußens, den Elch, zurückkommt. Immer wieder wird aufgezeichnet, wie die einzelnen Länder ihren Aufgaben gerecht werden und wie sich die Tiere in der Geborgenheit ihrer geschützten Plätze anders zum Menschen verhalten: zutraulicher nämlich. Wie einst im Garten Eden. Das Buch umreißt ein Stück Romantik unserer Tage, ein Wunschbild, das zur Wirklichkeit geworden ist. -jp.

Johann Wolfgang Goethe: Schriften zur Weltliteratur. Zwei Großbände des deutschen Taschenbuchverlages, München. Jeder 3,60 DM.

Zwei Teile einer chronologisch geordneten Sammlung von Gelegenheitsschriften, die Einblick in den weiten Interessenkreis Goethes, von der Antike bis zur Literatur und dem Theater seiner Zeit, gewähren. In gewissem Sinne sind diese eine Ergänzung zu den von Eckermann aufgezeichneten Gesprächen. Im ersten Band steht die Verlagsangabe zu Betrachtungen über die lyrischen Gedichte von J. H. Voss: Königsberg, bei Nicolovius 1802. Das sehr positive Urteil über August Hagens romantisches Gedicht in zehn Gesängen „Olfried und Lisena" (Königsberg, Universitätsbuchhandlung 1820), wird wörtlich wiedergegeben. Im zweiten Band stößt man auf die Beschäftigung mit den von L. J. Rhesa in Königsberg 1825 herausgegebenen Dainos. Das erläuternde Nachwort für jeden Band schrieb Wolfgang Herwig. s-h

Deutsches Anekdotenbuch. Herausgegeben von Paul Alverdes und Hermann Rinn, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 180 Seiten, 2,50 DM.

Anekdoten aus vier Jahrhunderten bietet dieser kleine Band. Meisterliche Kurzgeschichten u. a. von Goethe, Kleist, Keller, Grimmelshausen, Hebel, Jeremias Gotthelf und anderen Großen. Dazu manch Köstliches aus den alten Schwankbüchern, die heute fast vergessen sind. -r.

Elisabeth Josephi: Unser Pastor. Roman aus dem Baltikum. Erschienen im Verlag Ernst Kaufmann, Lahr, 384 Seiten, Leinen.

Dieses Buch berührt uns Ostpreußen sehr. Es zeigt das Lebensbild eines Geistlichen aus dem Baltikum, der „alle Freude und alles Leid doppelt erlebt". Und an Freude wie an Leid ist diese Zeitspanne von der Jahrhundertwende bis in die zwanziger Jahre für den Pfarrer Fritz Stephani weiß Gott nicht arm. Die Vorkriegszeit mit ihren Unruhen, der erste Weltkrieg, das Leben im jungen litauischen Staat und im Memelland — in diesen dokumentarischen Rahmen baltischer und ostpreußischer Geschichte fügt die Dichterin Elisabeth Josephi das Lebensbild eines großartigen Menschen und wahren Theologen. Ge.

Felix Timmermanns: Das Jesuskind in Flandern. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. Band Nr. 91, 150 Seiten, 2,50 DM.

Der flämische Dichter, 1947 gestorben, erzählt die Geschichte von der Geburt des Jesuskindes in einer uns vertrauten Atmosphäre. Maria und Josef sind in dieser Weihnachtslegende inmitten der Landschaft Flanderns mit ihren mittelalterlichen Marktflecken und Dörfern. Trotz der lebensnahen Gestalten wird die biblische Überlieferung nicht verfälscht.

Heinz Liepman: Der Ausweg. Bekenntnisse des Martin M. Hoffmann und Campe Verlag, 312 Seiten, Leinen 16 DM.

Einen außergewöhnlichen Stoff hat der Autor auf nicht alltägliche Weise gestaltet: ein junger amerikanischer Schriftsteller wird aus Lebensangst zum Rauschgift getrieben. Ausweglos scheint dieser Weg, der ihm die nächsten Menschen entfremdet und ihn zum Betrüger werden läßt, der ihn zu den Ausgestoßenen des Lebens treibt, ständig auf der Flucht vor sich selbst und vor der Polizei. Wie er schließlich wieder den Anschluß an das Leben findet, das ist packend und realistisch gestaltet. Der Autor, der bereits im Jahre 1931 den Harper-Preis erhielt, eine der höchsten literarischen Auszeichnungen in Amerika, hat mit diesem eigenwilligen Buch brennende Fragen unserer Gegenwart gestreift. RMW

Werner Bergengruen: Der goldene Griffel. Roman. 304 Seiten, Leinen 16,80 DM. — **Der dritte Kranz.** 720 Seiten, Leinen 28 DM. Beide Bände sind erschienen in der Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München.

Dem großen baltischen Erzähler und Lyriker Werner Bergengruen, der am 16. September sein 70. Lebensjahr vollendete, wurde kürzlich der Schiller-Gedächtnispreis verliehen. Er ist ferner Träger des Wilhelm-Raabe-Preises, Ehrendoktor der Universität München und Mitglied des Ordens pour le mérite. So reichhaltig das Lebenswerk Bergengruens ist, so weit sich der Bogen spannt in seinen großen Romanen, den meisterhaft erzählten Novellen und in seinen Gedichten — immer wird die starke Herzensbindung zu seiner baltischen Heimat, zu dem Land im Osten spürbar, in dem die Wurzeln seines Schaffens ruhen und zu dem er sich aus ganzem Herzen bekennt.

Der vorliegende Roman **Der goldene Griffel** spielt vor dem bewegten Hintergrund der Inflationszeit in Berlin. Diese Zeit mit all ihren Gegensätzen und ihrer hektischen Unruhe gewinnt unheimliches Leben in dem inneren und äußeren Geschehen um den ehemaligen Leutnant Ledwerowski. Ein Bekenntnisbuch des Dichters, das in den Schlußworten gipfelt: Er wurde geboren, fiel in Schuld, überantwortete sich der Gnade.

Im Gegensatz zu diesem frühen Werk steht die Weisheit des Alters, die aus dem zweiten Band des baltischen Erzählers spricht. **Der dritte Kranz** beschließt eine Trilogie, die vor zehn Jahren mit der Novellensammlung **Der letzte Rittmeister** begann und mit dem Werk **Die Rittmeisterin** fortgesetzt wurde. (Diese beiden Bände haben inzwischen eine Auflage von über 100 000 Exemplaren erreicht.) Jeder Band ist in sich geschlossen und kann einzeln erworben werden. Es ist unmöglich, auch nur anzudeuten, welcher Reichtum an Geschehnissen, geheimnisvollen Begebenheiten, alten Geschichten und Reflexionen der Autor hier in eine Rahmenhandlung eingesponnen hat. Übersponnen ist das Ganze von Heiterkeit und Weisheit, die aus einem langen, erfüllten Leben stammen. RMW

Deutschland in den sechziger Jahren, Bildband mit Text von Wolfgang Paul, Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main, 152 Seiten mit 135 Fotos, Leinen.

Mit vielen und unbestechlichen Kameras wurde das Gesicht der Bundesrepublik von heute eingefangen. Es wird gebaut, gelebt, schöpferisch gearbeitet und die innige Verbundenheit mit den ostdeutschen Heimatprovinzen bekundet wie es alle Deutschen täten, wären sie nur endlich frei. Das Buch fordert den Betrachter zum Mitdenken auf. Denn die Fotos sind in Gegensätzlichkeiten angeordnet einschließlich der Aufnahmen aus Berlin. So erst ergibt sich das Ganze in seiner Vielseitig- und Vielschichtigkeit oder auch das Doppelgesicht Deutschlands: Hier beispielsweise der Empfang der deutschen Bundesregierung im Schloß Brühl bei Bonn, dort visitiert gerade Chruschtschew sein mitteldeutsches Satellitenregime in Ost-Berlin; hier festlich gekleidete Plaudergruppen, dort paradierende Bajonette. Besonders für jüngere Betrachter wirkt dieser Bildband wie ein Aufruf. Wolfgang Paul beginnt daher seine Einführung mit dem bemerkenswerten Satz: „Wer noch ein Deutschland im Gedächtnis hat, das von der Kurischen Nehrung bis zum oberbayerischen Königssee reichte, vom Riesengebirge bis zu den Kreidefelsen der Insel Rügen, der wird unser Deutschland der sechziger Jahre lieben müssen, um es verstehen zu können ..." -jp

Alice Ekert-Rotholz: Mohn in den Bergen. Roman. Verlag Hoffmann und Campe. 512 Seiten, Leinen 16,80 DM.

Zwischen dem fernöstlichen Indonesien und den großen Weltstädten wechselt der Schauplatz des Geschehens in diesem Roman. Neben der fesselnden Schilderung eines bewegten Frauenlebens liegt der besondere Reiz des Buches in der psychologisch bis in letzte Feinheiten gestalteten Darstellung einer Frau, die durch alle Höhen und Tiefen des Lebens getrieben wird, und der Menschen, die ihr auf diesem Wege begegnen. Die weitgereiste Autorin, die als Tochter eines britischen Vaters und einer deutschen Mutter in Hamburg geboren wurde, gilt mit Recht als eine der besten Schriftstellerinnen der Gegenwart. Ihre bisher vorliegenden Romane **Reis aus Silberschalen, Wo Tränen verboten sind** und **Strafende Sonne — Lockender Mond** haben inzwischen eine Weltauflage von 2,1 Millionen Exemplaren. Der vorliegende neue Roman aus ihrer Feder dürfte ähnlich weite Verbreitung erfahren. RMW

Ich war wohl klug, daß ich dich fand. Heinrich Christian Boies Briefwechsel mit Luise Mejer 1777—85. Herausgegeben von Ilse Schreiber. Mit einem Vorwort von Joachim Kaiser. Biederstein Verlag, München. 515 S., Ganzleinen, 24,80 DM.

Von eigentümlichem Reiz sind diese Briefe aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die in dem vorliegenden Band zum ersten Male veröffentlicht worden sind. Wir Kinder einer lauten und hektischen Zeit können uns kaum mehr vorstellen, was Briefe bedeuteten in jenen Tagen, da weder Fernsehen noch Rundfunk existierten, da keine Morgenzeitung das Neueste aus aller Welt in die entlegensten Gegenden brachte. Dafür konnten Menschen jener Zeit Briefe schreiben wie die in diesem Band gesammelten, die als Familienerbe liebevoll gehütet wurden. Es sind Briefe, in denen eine ganze Zeit wieder lebendig wird — eine Zeit des Umbruchs auch damals. Vom erhabenen Gedanken bis hinunter zu den alltäglichen Sorgen teilen sich die beiden Menschen alles mit, was sie und ihre Zeitgenossen bewegt. Hinzu kommt ein ungewöhnliches Schicksal: die Liebenden begannen mit diesem Briefwechsel, als sie beide das dreißigste Lebensjahr überschritten hatten und heirateten fast ein Jahrzehnt später. Das Eheglück war kurz — Luise starb ein Jahr nach der Hochzeit im Kindbett. In den acht Jahren dieser Korrespondenz entstand — unbeabsichtigt — ein kultur-historisches Zeitdokument von hohem Reiz, das auch den Menschen unserer Tage viel zu geben vermag. RMW

Siegfried Gliewe: Die Kiste, die aus der See kam. 149 Seiten, Pappeinband mit farbigem Schutzumschlag. Martin Wichert-Verlag, Hamburg 39, 4,20 DM.

Der pommersche Autor führt seine Leser in diesem Bändchen an den östlichen Teil der pommerschen Küste, einer Landschaft, die unserer Ostseeküste in vielem verwandt ist. Es geht hier um einen etwas schrulligen Außenseiter der Gesellschaft, der in jene Gegend verschlagen wurde und zum Strandläufer aus Leidenschaft wird. Wie eine Kiste, die von der See angetrieben wird, sein Leben wandelt, das wird hier auf humorvolle und spannende Weise erzählt.

Neue Kinderbücher

Ululus Nachtspaziergang. Verse von Wilhelm Reinke, Bilder von Lisl Stich, erschienen im Boje-Verlag, Stuttgart. Pappband, Hochglanz, 4,95 DM.

In der Reihe der Boje-Kinderbücher erschienen diese Verse über das nächtliche Abenteuer eines spazierenden Kätzchens. Ululu wandert von Schaufenster zu Schaufenster durch die kleine Stadt und überall wird es zu dieser mitternächtlichen Stunde lebendig

Der gute Onkel Fabian. Eine Geschichte von Günter Spang mit Bildern von Ulrich Schramm. 32 S., Pappband, hochgl.-kaschiert, 7,80 DM. Verlag Herder, Freiburg - Basel - Wien.

Das ist die Geschichte von dem kleinen Markus und dem großen Onkel Fabian, der so stark ist, daß er Eisenstangen verbiegen, und so schlau ist, daß er Eier unter dem Hut hervorzaubern kann.

Gertrud Piesch-Köschl, Wir fahren in die Ferien. 32 Seiten mit bunten Bildern von Romulus Candea. Verlag Herder, Freiburg. Pappband, 6,80 DM.

Regina schreibt eine Ferientagebuch. Es ist keine große Reise, die sie mit ihren Eltern und den kleineren Brüdern unternimmt. Sie führt nur ein paar Zugstunden weit zu einem kleinen Bauernhof in den Bergen.

Moyra McGavin: Sarabel und die fünf Puppenmütter. Aus dem Englischen von Theresia Mutzenbecher. Bilder von Wolfgang Felten. Großoktav. 60 S., Pappband, kaschiert 6,80 DM. Verlag Herder, Freiburg - Basel - Wien.

Die entzückende Puppengeschichte ist liebenswürdig und ein bißchen versponnen — wie es englische Geschichten nun einmal sind. Aber diese Geschichte von der Puppe Sarabel, die im Laufe von vielen Jahrzehnten fünf Puppenmütter bekommt, paßt genau in die kindliche Vorstellungswelt. Ge

Der redliche Ostpreuße für 1963

Auf gelben Grund sind als Zierde der zwölf Monatsseiten Briefstempel ostpreußischer Städte und Kurorte verwendet. Da diese von der Post genehmigten Werbestempel auf charakteristische Besonderheiten der betreffenden Orte hinweisen, geben sie uns auch heute noch kurze Auskunft. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, erläutert in einer fundierten Abhandlung „Der Wille zur nationalen Selbstbehauptung" die wichtigsten Pflichten der Staatsführung, wobei er die Stelle in der Präambel des Grundgesetzes hervorhebt: „Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden." Erinnernd an die außenpolitische These des Bundeskanzlers beim letzten Ostpreußentreffen in Düsseldorf „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk" betont Dr. Gille: „Wir tun nichts Unrechtes, wenn wir immer wieder die Rückgabe unserer Heimat fordern."

Rund dreißig Autoren haben zu diesem Kalenderbuch Beiträge beigesteuert, die wir hier nicht alle nennen können. Von heimatgeschichtlichen seien genannt: Oskar W. Bachor: Erinnerungen an die Fleischerinnung in Gerdauen / Masurische Frühpredigten; Dr. Fritz Gause: Tschepius und Kurella — zwei alte Soldauer Familien; Walter Gronau: Altpreußische Kopfputz; Dr. Grunert: Grenzpfarrer 1787; Emil Johannes Guttzeit: Das Tagebuch einer Königsbergerin von 1829; Ernst Hartmann: Auerochsen in Altpreußen; Pfarrer Otto W. Leitner: Du hoher Turm — eine Wanderung im Umkreis von Stallupönen, Eydtkuhnen und Pillkallen; Dr. Georg Mielcarczyk: Fischereifahrzeuge auf dem Frischen Haff; Dr. Franz Philipp: Leben und Brauchtum im Samländischen Bauerndorf. Gedichte von K. H. Kühn, Fritz Kudnig, Otto Losch, Toni Schawaller und Walter von Sanden. Erzählungen und Erinnerungen bereichern den mannigfaltigen Inhalt. Das Schicksal Berlins nach 1945 wird durch graphische Darstellungen aufgezeigt; sie mahnen an die Gefahr, die der deutschen Reichshauptstadt durch kommunistische Angriffsabsichten droht. Städtebilder und Landschaftsfotos sind wie stets in abwechselnder Reihe auch in dieser 14. Folge des „Redlichen" zu sehen, der nach der Vertreibung in Fortsetzung des Familienkalenders „Der Redliche Preuße und Deutsche" nunmehr im 127. Jahrgang erscheint. s-h

*

„Der redliche Ostpreuße für 1963". Herausgeber: Emil Johannes Guttzeit, über 30 Fotos und Zeichnungen. 2,80 DM. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland).

Kulturnotizen

Der Ostdeutsche Literaturpreis der Künstlergilde ist für das Jahr 1963 wieder in Höhe von insgesamt 10 000 DM ausgeschrieben. Die Übergabe des Hauptpreises und der Förderungspreise ist zugleich mit der Übergabe des „Johann-Wenzel-Stamitz-Preises" (Ostdeutscher Musikpreis) im Rahmen einer Feierstunde in Eßlingen am 17. Mai vorgesehen. In weiteren Veranstaltungen werden sich die Preisträger mit literarischen bzw. musikalischen Arbeiten vorstellen.

Blätter von Lovis Corinth zu „Götz von Berlichingen" hat die Münchener Galerie Wolfgang Gurlitt aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Todestages dieses Schwäbischen Reichsritters ausgelegt.

Lithographien und Radierungen von Käthe Kollwitz erzielten auf einer Auktion bei Karl & Faber in München weit mehr als den Schätzpreis. Das Blatt „Kopf einer Arbeiterfrau" (1905) wurde für 2700 DM abgegeben.

Malte Sartorius stellt im Kunstkabinett am Steintor in Honnover Holzschnitte und Linolschnitte aus. Der 29jährige Graphiker stammt aus Ostpreußen. Als Abiturient erhielt er ein Stipendium aus der „Studentenstiftung des deutschen Volkes". Seine künstlerische Ausbildung begann er an der Stuttgarter Kunstakademie.

Istanbul — Konstantinopel — Byzanz

der 2500jährigen Kaiserstadt am Bosporus und Goldenen Horn ist das Dezemberheft der „Merian"-Monatshefte (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13, gewidmet. Das „zweite Rom" und die alte Residenz türkischer Großherren, das moderne Istanbul werden in Bild und Wort eindrucksvoll geschildert. -r.

Festliche Speisefolgen

In den Feiertagen hat man gern Gäste, sei es die Familie oder liebe Freunde. In diesem Jahr häufen sich die Festtage, weil der 4. Adventssonntag der 23. Dezember ist und die Arbeitszeit der Hausfrau dadurch sehr eingeengt wird. Da heißt es sehr genau vorplanen, den Besorgungszettel mit einem Arbeitsplan abstimmen und überlegen, wie die Arbeit erleichtert und vorweggenommen werden kann. Der häusliche „Finanz- und Ernährungsminister" muß also Speisefolgen aufstellen, deren Arbeitslast zu bewältigen ist.

Unsere *Weihnachtsgans* oder auch eine Pute lassen sich gut vorbereiten. Sind sie erst einmal soweit — die Arbeit bei beiden kann zwei Tage vorher gemacht werden — schmurgeln sie am Feiertage ganz friedlich im Ofen, ohne viel Aufsicht zu erfordern. Ist die Pute groß, wird sie vorher 1 bis 1½ Stunden gekocht. Sie und ihre Fleischfüllung sind dann nicht mehr dem Verderb ausgesetzt (sehr wichtig, wenn die „Dame" aus der Gefriertruhe kam) und die Keulen bleiben saftiger. Natürlich wird sie in den Tagen dazwischen recht kalt gestellt.

Eine *Rinderzunge* ist sehr praktisch, sie wird einige Tage vorher weich gekocht und abgezogen. Zum Ragout wird sie dann nur noch geschnitten und in der Soße erhitzt. Auch diese kann man vorher fertigstellen.

Sehr hübsch sind als Garnitur sogenannte Fleurons, das sind Blätterteighalbmonde, für die man fertigen Blätterteig tiefgefroren kauft. Er ist vorzüglich, macht keine Arbeit, muß nur auftauen (drei Stunden), wird ausgerollt, ausgestochen und gebacken. Auch das kann 1 bis 2 Tage vor dem Fest geschehen. Pastetenförmchen, die nachher nur noch heiß gemacht werden, backt man genau so oder kauft sie fertig.

Die folgenden Vorschläge für festliche Essen klingen sehr üppig, sie sind aber beliebig zu kürzen. Vieles hängt davon ab, ob man eine Hilfe hat oder alles alleine machen muß. Ich kann Ihnen nur Vorschläge machen; denn ich kenne nicht die Zahl Ihrer Tischgäste — und vor allem nicht den Inhalt Ihres Geldbeutels. Bitte suchen Sie sich also aus meinen Anregungen das heraus, was für Sie in Frage kommt.

Gefüllte Eier, klare Ochsenschwanzsuppe, Schlei blau mit Butter und Meerrettich, Braten mit gemischtem Gemüse, Weincreme (fortlassen kann man etwa: Eier und Fische).

Brühe mit Schwemmklößchen, Ragout fin in Blätterteigpasteten, Roastbeef oder Rinderfilet mit Rosenkohl und Kartoffelbällchen, Käseplatte, Schokoladeneis. (Fortbleiben können Brühe und Käseplatte, obwohl beides länger vorher vorbereitet werden kann. Eis, im Kühlschrank gemacht, hält sich tagelang. Oder man nimmt eine Dauerpakkung vom Konditor.)

Hühnerbrühe mit Eierstich, Pasteten mit Pilzfüllung, Steinbutt oder Heilbutt mit holländischer Soße, kalter Wildbraten mit Cumberlandsoße, Mokkacreme (fortlassen kann man entweder die Pasteten oder den Fisch).

Königinsuppe, gebratener Fisch mit Mayonnaisensalat, gekochte Zunge mit Gemüsen oder Zungenragout mit Blätterteighalbmonden, Schokoladencreme, Käseplatte (fortlassen: Fisch und Käseplatte).

Obstsalat, Tomatensuppe, Gänsebraten mit Schmor- oder Rosenkohl, Zitronencreme.

Pilzsuppe (aus getrockneten Pilzen), Pasteten mit grünen Erbsen gefüllt, Pute mit Weinkraut, Käseplatte, Eis (fortlassen kann man Käseplatte und Pasteten).

Weitere geeignete festliche Gerichte sind: Schinken in Burgunder mit Makkaroni, Hasenbraten mit Preiselbeeren, Pute gedämpft statt gebraten mit Reis und Gemüsesalaten, Karpfen in Biersoße, Fischauflauf mit Makkaroni, Mayonnaise von Huhn, Käsestangen.

Gefüllte oder Russische Eier: Vier Eier werden hart gekocht, abgeschält und der Länge nach durchgeschnitten. Das Gelbe wird herausgedrückt. Man mischt es mit 2 Eßlöffeln Öl, einem Eßlöffel Mostrich, einer sehr fein gehackten Sardelle oder Sardellenpastete, Pfeffer, Essig, einigen Kapern und feingeschnittener Gewürzgurke. Diese Masse wird gehäuft in die Eierhälften gefüllt, garniert mit Kapern, Gurkenstückchen und, wenn man will, mit Sardellenschnitzeln. Auf grünen Salat anrichten.

Ragout fin: Eine Kalbszunge und 250 Gramm Kalbfleisch werden weich gekocht. In ihrer Brühe läßt man 1 bis 2 Stücke Kalbsmilch gar ziehen. Vielleicht gleich noch 125 Gramm recht kleingeschnittene Champignons (falls man frische verwendet, was jetzt meist keine Schwierigkeit macht). Zunge, Fleisch und Kalbsmilch werden klein geschnitten. Aus der Brühe kocht man mit Mehl eine recht dicke Soße, die man mit Weißwein, Zitronensaft, Salz und Pfeffer abschmeckt und mit 1 bis 2 Eigelb abzieht. Zuletzt wird die Masse mit geriebenem Parmesankäse geschärft und das kleingeschnittene Fleisch hineingegeben. Das Ganze muß recht dick und lieblich abgeschmeckt sein. Die Pastetenförmchen hat man kurz im Ofen erhitzt und mit dem Ragout fin gefüllt. Man kann es auch in Muscheln füllen und ganz kurz überbacken.

Rosenkohl: Man bekommt den Rosenkohl meist schön geputzt, so daß man wenig Mühe mit ihm hat. Unter Umständen nimmt man auch den sehr guten aus der Tiefkühltruhe. Mit einem halben Tassenkopf voll Wasser die Röschen zum Dämpfen aufsetzen, eine Spur Muskatnuß zureiben. Zum Schluß wenig Salz und einen Stich gute Margarine dazugeben.

Kartoffelbällchen: 750 Gramm Kartoffeln werden in wenig Wasser gedämpft und heiß durchgeschlagen. 60 Gramm Fett wird schaumig gerührt, 2 Eier, Kartoffelbrei, Salz und Muskat dazugeben. Man formt runde Bällchen oder 5 cm lange Würstchen, paniert sie in Reibbrot und backt sie in nicht zu glühend gemachtem Fett schwimmend aus, bis sie schön goldbraun sind.

Pilzfüllung für Pasteten: Man nimmt entweder eine Dose Steinpilzkonserve oder weicht genügend getrocknete Pilze am Abend vorher ein. Sie werden weich gekocht, abgetropft und fein gewiegt. Dasselbe geschieht mit den Dosenpilzen, nur daß sie schon gar sind. Mit feingeschnittenem Räucherspeck, Zwiebeln und Mehl macht man eine hellbraune sehr dicke Soße, die mit saurer Sahne verbessert wird. Darin werden die Pilze heiß gemacht und dann in die Pastetenförmchen gefüllt.

Margarete Haslinger

Nur ein Pfund Salz ...

Wir schrieben das unvergeßliche Jahr 1945. Die meisten von uns werden sich noch an diese trostlose Zeit erinnern. Wir waren heimatlos, hatten noch keine Nachricht von den nächsten Angehörigen. Es fehlte an allem, an warmer Kleidung, an Kohlen, am Nötigsten zum Essen.

Ich lebte mit meinen Kindern zu dieser Zeit in einem kleinen mitteldeutschen Bauerndorf. Viele Bauern waren der Meinung: Wenn die Flüchtlinge was gehabt hätten, dann hätten sie es doch mitgebracht. Was wußten die, die auf ihren Höfen verbleiben konnten, von unserer Not!

Aber es waren auch etliche unter ihnen, die versuchten, unsere Not zu lindern, so gut sie es konnten. Zu diesen gehörte auch eine Bäuerin, Frau Wienecke. Immer hatte sie ein tröstendes Wort und eine offene Hand für uns.

Kurz vor Weihnachten bestellte sie mich in ihr Haus. Ich ahnte ja, daß ich einiges zum Fest bekommen würde. Aber daß sie mich so fürstlich beschenken würde, das konnte ich nicht wissen. Was war nun dieses außergewöhnliche Weihnachtsgeschenk, das mich damals so glücklich machte? Ich will es verraten:

Es war ein Pfund Salz!

Monatelang hatten wir kein Salz gehabt. Es war damals eine große Kostbarkeit. Und an jenem Weihnachtsfest schmeckten uns Zwiebeln mit Salz und Kartoffeln besser, als heute der Entenbraten. (Es war eine Selbstverständlichkeit, daß die Familie, mit der ich damals zusammen in einer Küche kochte, von der Kostbarkeit etwas abbekam.)

Seitdem sind viele Jahre vergangen. Wir leben im Westen. Die Söhne in Übersee sorgen schon dafür, daß der Weihnachtstisch reichlich gedeckt ist, und es gibt viele Geschenke, beinahe zu viel.

Aber immer denke ich an dieses Weihnachtsfest 1945 und wie ich mich damals über das Salz gefreut habe.

Diese kleine Erinnerung habe ich niedergeschrieben als Mahnung an alle, die vielleicht heute mit ihren Weihnachtsgeschenken unzufrieden sind; wir alle sollten daran denken, daß es eine Zeit gegeben hat, da wir nicht das Allernotwendigste zum Leben hatten, und daß das Leben trotzdem weiterging.

Luise Frick



Ein Huschchen Tannengrün

Es fing zu Hause schon damit an, daß der Gärtner die Beete mit Tannenreisern abdeckte, um sie vor Frost zu schützen. Um unsere Azalee, einen riesigen Busch, der fast zwei Meter hoch und sehr üppig gewachsen war, wurde extra ein Lattengestell gezimmert, welches ganz dicht mit Tannengrün besteckt wurde, damit im nächsten Jahr man ja wieder recht viele, wohlduftende, gelbe Blüten den Strauch zierten.

Ein großer Klapperwagen voll Tannengrün kam auch auf den Friedhof zu Hause. Alle Gräber bekamen davon ein schlichtes, grünes Kleid. Fror der See zu, dann nahm man Tannenreiser, um die Wunen abzustecken. Ja, man konnte nehmen! In den Wäldern wuchs ja reichlich davon.

Unsere heimatlichen Wälder.

Dort konnten wir ganz umsonst ein Huschchen Tannengrün abschneiden und die schönsten Tannenzapfen sammelten wir so nebenbei mit auf. Meistens wanderten wir durch den bereiften Wald, der Boden war schon etwas gefroren, das Gras fahl, dafür das Moos unter den Zweigen der Tannen dunkelgrün. Die Wintersonne versuchte noch einmal die Welt zu erwärmen; aber am frühen Abend verschwand sie vom prächtig gefärbten Himmel, der nahen Schnee verkündete.

Als wir Kinder waren, hauchten wir in die kalte Winterluft und staunten über den sichtbaren Atem. Die Tannen aber hoben sich dunkel und würdevoll vom frostig klaren Himmel ab und die ersten Sterne sandten ihre funkelnden Grüße aus einer anderen Welt...

*

Nun leben auch wir in einer anderen Welt. Es ist alles so ganz anders als zu Hause hier auf der Nordsee-Insel, auf der ich jetzt lebe.

Der Ostwind fegt uns zwar eisige Grüße zu, doch hier braust er über die See, die Dünen und den Kiefernwald.

Abends kommen Krähen vom Festland. Sie fallen in den Wald ein und verlassen ihn erst wieder im Morgengrauen. Ihre krächzenden Schreie trägt der Wind zu uns hin — und wir freuen uns auf die warme Stube. Wir schmücken sie mit Kieferngrün. Und die Schischkes kommen an den Adventskranz, der auch aus Kiefernzweigen gewunden wird.

Aber trotz allem: unsere Heimat lebt mit uns in der Adventsstube.

Erika Thiel

Von Marzipan und Pfeffernüssen

Weihnachtsmusik und dem „Hans im Glück"

Wie vielen noch Lebenden ist diess duftende Weihnachtsgebäck so mit der Kinderzeit verknüpft wie mir! Undenkbar scheint heute — im Maschinenzeitalter — seine Herstellung mit der Hand, sozusagen im Großen, handwerksmäßig von der Mandel bis zum zentnerschweren Schaustück im Schaufenster, das alle Merkmale künstlerischer Gestaltung trug. (Mein früh verstorbenes Muttchen sagte immer: „Kein Konditor muß ein Künstler sein".) Und in diesem „Conditoreibezirk, Café und Marzipanfabrik" wuchs ich auf in wundersamer Freiheit und Weite und einem Vertrauen, das uns Kinder schon ganz früh geschenkt wurde.

So durfte ich denn auch hin und wieder mal in der Weihnachtszeit die Backstuben betreten mit dem großen Steinofen, befeuert mit den auf dem großen Hofe gestapelt lagernden, großen Holzscheiten. Das war ein herrlich gefahrvoller Spielplatz, besonders dann, wenn der Winter kam, der Winter, in dem wir sehnsüchtig die Nasen an die Scheiben drückten, ausschauend nach dem ersten Schnee und erwartungsvoll froh: „Jetzt ist die Weihnachtszeit da."

Den besonderen Geruch, der durch das Haus ging, werde ich nie vergessen — er kam von den Pfeffernüssen nach uraltem ostpreußischem Rezept. Staunend hörte ich damals, zu einem Besuch in der Löbenichtschen Langgasse mitgenommen, wie ein alter Pfefferkuchler meinem Vaterchen erzählte: Der richtige Pfefferkuchenteig muß monatelang lagern, bis er fast hart geworden ist, und ist dann nur mit großer Muskelkraft zu bearbeiten. In der Zunft war es alter Brauch, der Tochter einen (mindestens ein Jahr abgelagerten) Pfefferkuchenteig als Brautgabe mitzugeben.

Aber kehren wir zurück zum Marzipan. Bei der Bearbeitung lagen auf den langen, schneeweiß gescheuerten Holztischen, die an drei Seiten mit Rändern umgeben waren, die Mandeln, gebrüht, bergehoch geschüttet. Jede einzelne wurde damals mit der Hand entschlaubt. Da brauchte man viel Geschicklichkeit und Ausdauer, um beide Daumen richtig in Bewegung zu setzen, so daß alles hübsch beisammenblieb. Ab und zu entwischte doch eine Mandel. Darauf hatte ich eifrig zuschauendes Mädchen nur gewartet. Ein Kopfnicken eines der Gesellen, und schon war ich da, hob die Mandel auf und steckte sie in den Mund. Die schmeckte köstlicher fast als das fertige Marzipan. Nach besonderem, überliefertem Rezept wurde es aus den geriebenen Mandeln und Puderzucker geknetet. Ein Fest für mich war es, aus dem fertig gekneteten Klumpen das Formen von Teekonfekt im Entstehen zu sehen. Gesellen und Lehrlinge wetteiferten in alten Formen — dem Meister zur Freude, der seinen Beruf so liebte.

Allerdings sagte mir mein Vaterchen viel später, als ich selbst schon Familie hatte: „Vierzig Jahre Beruf, und nie einen Sonn- und Feiertag!"

Es war die Bejahung eines Lebensgrundsatzes, der auch in allerschwersten Schicksalszeiten blieb: Freude an der Arbeit. Wer kennt diesen Segen heut noch, da Freizeitgestaltung Trumpf sein muß unter so veränderten Lebensbedingungen!

Freizeit bedeutete damals: Auf etwas Neues sinnen zum Althergebrachten in der Verzierung, in der besonderen Art des Ränderkneifens (wovon Aussehen, Güte und Preis der Sorten abhing). Ich habe den Messingkneifer heute noch. Beim Marzipan wurden figürliche Stücke in selbstgegossenen Formen hergestellt. Bei den großen Marzipansätzen und Schaufensterstücken wurden durch Modellieren etwa Hänsel und Gretel und die Hexe dargestellt, eine ganze Märchenwelt in Halbrelief. Entscheidend war die Bräunung des oft vielfach gestaffelten, mehr oder weniger starken Randes, während die freigebliebene Mitte mit Puderzuckerguß und selbst eingemachten Früchten kunstvoll belegt wurde.

Bräunung? Abflämmen nannten wir diesen Vorgang. Große Mehldrahtsiebe, in denen glühende Holzkohle lag, wurden sorgfältig und gleichmäßig über das geformte Marzipan geführt, nicht zu nah und nicht zu weit ab, damit der Rand nicht zu hell und nicht zu dunkel wurde. Ich sehe noch die vor Eifer glühenden Gesichter der Lehrlinge vor mir. Sie hingen alle in großer Achtung an meinem Vaterchen, ebenso an meinem Muttchen, die sie in der damals üblichen Hausgemeinschaft verpflegte und betreute. Leicht war das Leben nicht, wie man heute vielleicht sagen würde, doch von einer schönen Gemeinsamkeit, der sich keiner entziehen konnte.

In unserem alten Hause, in den Mansardenstübchen, hausten nicht nur Gesellen und Lehrlinge. Die größte Stube neben dem Boden war nur der Weihnachtszeit vorbehalten. Dort wurden die von Oktober ab hergestellten Marzipansätze zu einem, zwei oder fünf Pfund aufbewahrt, die schon damals viel Anerkennung fanden und von Königsberg aus in alle Welt gingen. Nie ging einer aus unserer zahlreichen Verwandtschaft dabei leer aus. Nie werde ich ein Kunstwerk für das Schaufenster vergessen, das den Hans im Glück darstellte, und das wie ein Sinnbild unseres Lebens durch zwei Generationen wurde.

Aber leuchtend bleibt dieser Glanz aus der Weihnachtszeit zu Hause, einer Weihnachtszeit, die damals weniger mit Geschenken zu tun hatte, als das Fest in der heutigen Zeit. Die Weihnachtszeit war einfach da. Und sie war köstlich, so knapp bemessen im flutenden Laufe des Geschäfts auch die Zeit für uns Kinder war. Meist erfolgte die Bescherung am ersten Feiertag frühmorgens, unter einer herrlich bunt geschmückten Tanne. Am Heiligabend bis ganz spät war ein Kommen und Gehen der Käufer, der alten Kunden, die meist nur von meinem Muttchen bedient sein wollten. Da waren dann alle abgekämpft. Inzwischen mußten noch alle nicht zur Familie gehörenden Menschen beschert werden. Da war an den langen Tischen mit den hochgehäuften bunten Tellern keiner vergessen, von der Hausgemeinschaft über den Briefträger und den Schornsteinfeger bis zu den Weihnachtsmusikern, die, meist schubbrig von dem langen Wandern durch Königsberger Straßen, gern mit verklammten Händen vor unserm Hause haltmachten, denn ein ‚Tulpchen Grog' war allen sicher. Ach, diese Weihnachtsmusik. War sie nicht das eigentliche Weihnachten? Wir hörten sie von fern, lauschten, bis der Klang (manchmal ein bißchen daneben) der schönen alten Weihnachtslieder wie für uns allein dann ganz nah ertönte.

Hertha Aust

AGNES MIEGEL:

Vorweihnachtliche kleine Betrachtung

Wenn die grauen Nebelwochen des Novembers dem ersten klaren Frostmorgen weichen, wenn die tannenbedeckten Beete im Garten weißbezuckert vom ersten Neuschnee funkeln — dann flattern wie Winterschmetterlinge die buntbebilderten Kataloge ins Haus, die zur Beunruhigung des Haushaltsvorstandes den Seinen — besonders den weiblichen — klarmachen, was ihr geheimster und bis zur Stunde immer noch unerfüllter Herzenswunsch ist!

Da ich schon in dem Alter bin, wo die eigenen Wünsche sich sacht verflüchtigen, so gehören diese Kataloge nun für mich zu einer ebenso unterhaltsamen wie lehrreichen Lektüre, aus der ich die Wunschträume einer neuen Generation kennenlerne — und ich finde, daß sie nur in kleinen Äußerlichkeiten von denen verschieden sind, die meine Freundinnen und unsere Mütter um diese Zeit hegten. Immer noch teilen sie sich deutlich in die praktischen und in die unnützen! Die ersten werden wie Väter und Ehemänner „geschätzt" und von beiden erwartet. Die anderen werden erträumt, geliebt und manchmal von Freundinnen, aber nur in Roman und Film von Liebenden geschenkt. Denn Geschenke von ernsthaften Liebhabern nähern sich schon wieder allzusehr dem Praktischen, ja allzu Praktischen — oder will jemand die vielen goldenen Verlobungsringe, die am Weihnachtsbaum hängen, als unnütz erklären?!

Ach, „unnütze" Geschenke waren meine Kinder- und Backfischträume in den lang vergangenen Adventszeiten — denn ich wuchs in einer echt preußischen Verwandtschaft auf, die das Nützliche verehrte — nur ich zeigte mich nicht dafür begeistert. Die fürchterlichen dicken Wollstrümpfe, kornblumenblau oder feuerrot — erwärmten zwar meine dünnen Waden, aber nicht mein erschrockenes Kinderherz, wenn ich mich dafür bedanken mußte („Sieh, es ist noch ein echtes Salzburger Muster!") und gewannen nicht den Reiz, als für das Schulmädchen nur noch schwarze — zwei kraus, zwei glatt! — neben dem bunten Teller lagen. Ein Trost für sie und die neue Schulschürze — rotgepaspelt aus schwarz Alpaka — war das neue Buch (das man in den beiden Feiertagen ebenso eilig verschlang, wie die Krachmandeln und Tilsiter Pfeffernüsse des bunten Tellers)! Das „Tagebuch Dreier Kinder" mit den herrlichen alten Hosemannschen Bildern war ein einziges Entzücken nach den „Bilderbüchern" und „Erzählungen für Kinder", die damals von Tugend trieften. So daß eine kleine Jugendfreundin auf ihren Wunschzettel schrieb: „Ich wünsch mir Geschichten — aber unmoralische!"

Ja, also mit der Lektüre war ich glücklicher dran als mit den sonstigen Geschenken — aber so was recht Nutzlos-Schönes schwebte mir irgendwie als Wunschtraum vor, wenn ich in die Lichter am Tannenbaum sah. Jahrelang war's ein kleiner Eismöwenmuff, dann ein ganz leichter Gummiball — aber die Erfüllung der Träume glich immer noch irgendwie den Selbstgestrickten! Bis ich einmal — o unvergeßliches Erlebnis — ein kleines Päckchen erhielt, an mich adressiert, worin der kleine weiße Glashirsch aus dem Thüringer Wald lag! Aber das war schon nicht mehr ein richtiges Geschenk — das war schon beinah ein Wunder, wie es nur Kinder erleben.

Das richtige Geschenk kam, als ich schon ein Backfisch war, von einer Verwandten — die ich aus lauter überströmender Dankbarkeit von diesem Weihnachtstag an nicht mehr „Tante", sondern beim Vornamen nannte! Es war das Musterbeispiel alles Unnützen, eine kleine, kunstvoll in blauer Seide bestickte „Tändelschürze" aus gelblichem Kongreßstoff, mit einem hellblauen Atlasband als Gürtel und einer großen Atlasschleife an der linken Seite. (Dunkel fühlte ich, daß dies wunderbare Gebilde nicht recht zu mir paßte — aber das schadete gar nicht, — zum Tragen erschien es mir viel zu kostbar. Ich hüllte es in knisterndes Seidenpapier, legte es in meinen Schrank auf die Nachthemden und war sehr lange Zeit vollkommen glücklich, wenn ich es mal vornahm und die Atlasschleife bewundern konnte! Es war diese kleine Schürze, die mir — trotz aller Erziehung fürs Praktische, bei Geschenken — als da sind Dampfkochtöpfe, Wringmaschinen, Emaillebratpfannen — heute durch den Zauber der Technik in Waschmaschinen, Küchenwunder und rostfreie Stahltöpfe verwandelt — bis heute das tiefste Verständnis für die Herzenswünsche hochfrisierter Teenager und ihrer jugendlich schlanken Muttis beigebracht hat!

Ich kann ja nicht mehr mit ihnen durch lichterflimmernde Weihnachtsstraßen wandern und hören, was sie sich vor den strahlenden Schaufenstern erzählen. Ich kann auch nicht mehr — und das ist ein schwerer Verzicht — mit Omas und Tanten durch das Märchenland einer vorweihnachtlichen Puppenschau gehen. Aber über so einen buntbebilderten Katalog kann ich immer noch mit ihnen fühlen, wie es keinem Weihnachtsmann — und sei es der beste aller „Haushaltungsvorstände" — je möglich ist.

Denn dazu muß man schon in dem Alter sein, wo man vor einem Adventslicht fühlt, daß man zu dankbar für seinen sanften Schein ist, um noch einen eigenen Wunsch zu haben!



Kopf eines Salzburger Mädchens. Aus einem Wandgemälde von Eduard Bischoff

Der Tilsiter Kapellenfriedhof

(Zu unserem heutigen Titelbild)

Als diese Aufnahme vom Tilsiter Kapellenfriedhof damals — es war Ende November — gemacht wurde, da sah er wie eine Schneelandschaft aus, so früh war nämlich in jenem Jahre der Winter bei uns eingekehrt. Vielleicht werden trotzdem noch manche Leser die Gräber ihrer Lieben erkennen können. Das Stadtbild ist uns altvertraut: die Kapelle mit dem barocken Türmchen, das so sehr der Turmspitze unserer Stadtkirche ähnelte, dahinter das Hospital, in dem alte Tilsiter geruhsam ihren Lebensabend verbrachten, von der letzten Ruhestätte nur durch einen Bretterzaun getrennt. Das Haus links im Bilde gehört schon zur Häuserzeile der Hospitalstraße.

Die 1552 gegründete Stadt hatte noch nicht einmal ihr erstes Jahrhundert hinter sich, als der Rat diesen Friedhof anlegen ließ; er lag damals noch weit draußen vor dem Deutschen Tor, und an seiner Nordseite entlang floß noch die Memel, denn erst seit etwa hundert Jahren ist sie vollends in ihr heutiges Bett zurückgedrängt worden. Was war das uns Kindern für ein herrliches Vergnügen, an dem ziemlich steilen alten Memelufer am Philosophengang zu rodeln!

Anno 1645, als in deutschen Landen noch der Dreißigjährige Krieg tobte; haben dann der reiche Tilsiter Ratsverwandte Martin Langhans und dessen Hausfrau Anna Jerichauin auf dem Kirchhof die Kapelle auf eigene Kosten auf- und ausbauen lassen, „... auch 1000 Gulden für künftige Conversation und Reparationen legiret, zum Lobe Gottes, der Bürgerschaft zu Nutz und Frommen, der Nachwelt zum Exempel". Noch immer konnte man diese fromme Tat auf einer Marmortafel im Kapelleneingang geschildert lesen, denn: „Recht thun und auf Gott gewagt, Nichts nach Todt und Mißgunst fragt." Genau 300 Jahre hat sie Begräbnisfeiern und Gottesdienste gesehen, im 18. Jahrhundert war sie sogar zeitweilig Garnisonkirche.

Die Stadt hatte sich inzwischen beträchtlich ausgedehnt, der Kapellenfriedhof war jetzt in Stadtmitte gerückt. Um allen Ansprüchen zu genügen, waren in der Stolbecker Straße noch zwei große Friedhöfe hinzugekommen, in Splitter 1910 der Waldfriedhof mit dem Krematorium. Aber die alten Grabtafeln und Epitaphe waren auf dem Kapellenfriedhof noch vorhanden, die gemauerten Erbbegräbnisse und Mausoleen, wo einstige Notabeln mit ihren Familien ruhten. Es stand auch noch immer der Obelisk aus dem Jahre 1807, unter dem der im 20. Lebensjahre plötzlich in Tilsit verstorbene Alexander von Johel ruhte. Er war Sekretär des zu den Friedensverhandlungen hierher gekommenen Fürsten Kourapatkin, Oberbefehlshaber der russischen Truppen. Der Fürst hat seinem Freunde eine ergreifende Totenklage in deutscher und französischer Sprache gewidmet. Aus einem gemauerten Grabe, das nach dem Willen des darin Ruhenden erst im Jahre 2000 geöffnet werden sollte, wuchs unbekümmert eine schlanke Birke durch die dicke Steinplatte. Und da war noch immer der Grabspruch, den ein Sohn auf das Grab seiner heißgeliebten Mutter hatte setzen lassen:

Doch vor lauter Treue stirbt die Sehnsucht nicht,
Aus geborst'nem Laube flattert sie zum Licht,
Flattert fröhlich wie ein Vogel, der zum Land
Seine Sehnsuchtsträume nun die Richtung fand ...

Als in dem Inferno der Augustnächte des Jahres 1944 fast die ganze Stadt im Bombenhagel unterging, sank auch die alte Friedhofskapelle in Schutt und Asche, ihre Glocken zerschmolzen im glühenden Phosphor. Nach dem Kriege ist der Friedhof ganz dem Erdboden gleichgemacht worden und mit seinen granitenen und marmornen Grabtafeln wurden die Parkwege von Jakobsruhe eingefaßt.

Aber uns bleibt er weiter in der Erinnerung als eine blumenreiche Oase des Friedens unter uralten Bäumen und unsere Gedanken wandern dorthin zum alten Strom, wo auch wir einst ruhen wollten ...

ka

Paul Brock

Das Lied des Kindes

Der Erzbischof Graf v. Firmian zwang 1731/32 etwa zwanzigtausend Protestanten zur Auswanderung aus dem Erzbistum Salzburg; sie wurden zum großen Teil in Ostpreußen angesiedelt. So hatten wir es eines Tages in der Schule gelernt. Erst als ich zu Hause das Ergebnis der Geschichtsstunde als Neuigkeit verkündete, kam es heraus, daß meine Mutter eine späte Nachfahrin eines jener Vertriebenen war, der seinen Namen am Ufer der Memel, gemeinsam mit seinem Weibe, zu neuem Ansehen und seinem Geschlecht zu neuer Blüte verhalf. Wir besaßen sogar eine handgeschriebene Chronik darüber, die meine Mutter wie eine Kostbarkeit hütete. Darin stand geschrieben, daß jener Urahn noch einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester mitgebracht hatte, und daß der Vater in Salzburg ein wohlhabender Goldschmied gewesen war, den man allgemein nur den Meister Andreas — nach seinem Vornamen — genannt hatte.

*

Aus den schon ein wenig verblichenen Annalen, die ich von nun an mit Begeisterung las und deren Inhalt zum Teil wie eine schöne Ballade anmutete, war zu entnehmen, daß Meister Andreas zu den Männern gehört hatte, die in ihrer aufrechten, ehrlichen Art immer zum Frieden sprachen, wo sich Streit aus der Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse ergab, die aber auch von ihrem einmal angenommenen Glauben nicht lassen wollten, selbst wenn dadurch ihr Leben oder doch zumindest ihre leibliche Existenz bedroht war.

Schon immer ist den Christen in aller Welt die Zeit vor Weihnachten als eine Insel des Friedens und der stillen Einkehr im Jahresablauf erschienen; so war es auch damals und dort. Gerade darum war die Bestürzung bei Meister Andreas und den Seinen besonders groß, als eines Nachts im Advent harte Fäuste gegen das Tor des Goldschmiedehauses donnerten und rauhe Stimmen verlangten, daß ihnen geöffnet würde. Es war da vor einigen Tagen eine allzu große Ungerechtigkeit gegen eine Witwe evangelischen Glaubens geschehen, gegen die er, Andreas, seine mahnende Stimme erhob. Jetzt kam die Antwort auf seinen Mut, sich gegen den Rat der Stadt aufzulehnen.

„Gut", sagte der Meister; „wenn es so sein soll ... ich bin bereit!"

Er tröstete alle, die um ihn waren: sein Weib und die drei Kinder und die Gesellen; auch die letzteren waren erwacht und herbeigekommen, um dem Meister nötigenfalls beizustehen.

„Geht an euer Werk, wenn der Tag angebrochen ist", sagte er ihnen; „bekümmert euch sonst um nichts! Alles andere liegt in der Hand einer höheren und gerechteren Macht!"

Trotz aller Ermahnung des Meisters zu innerer Gelassenheit und gleichbleibender Pflichterfüllung war die Verwirrung bei den Zurückgebliebenen groß, vor allem die Ehefrau blieb voll Sorge zu Hause, unter einer Wolke des Kummers, die alle folgenden Tage und Wochen beschattete, zumal sich schon alle Vorbereitungen und Erwartungen auf das kommende Weihnachtsfest gerichtet hatten; gerade weil man vor Augen hatte, wie alle anderen Menschen schon einen Schimmer der Glückseligkeit mit sich herumtrugen, fraß sich die Bitterkeit wie ein ätzendes Gift ins Gemüt. Die beiden Knaben reagierten auf ihre Weise; sie trugen von Stund an nichts anderes im Sinn, als den Vater aus der Haft zu befreien; Schwerter aus hartem Holz schnitzten sie sich, seit sie wußten, das der Vater nicht in den festen Turm gebracht worden war, sondern in einem bewachten Zimmer des Stadthauses auf sein Verhör wartete. Sogar das betreffende Fenster hatten sie schon ausgekundschaftet, daran sie die Leiter anlegen wollten, um zu gegebener Stunde den Gewaltstreich zu wagen.

Oftmals hatte Katharina, die kleine Schwester, den phantastischen Plänen der Brüder zugehört, und wenn sie auch nicht alles verstand, das Geheimnisvolle daran rührte ihr Herz an; auch kam es ihr nicht in den Sinn, das Vorhaben an die Mutter zu verraten, nur bat sie die Brüder eindringlich, auch sie einmal vor das Haus und das Fenster zu führen. Da stand sie dann neben den Knaben und blickte hinauf zu dem oberen Stockwerk und flüsterte mit scheuen Lippen, wie ein Gebet: „Vaterle, liebes Vaterle!" Sie jauchzte es, als der Schatten eines Mannes hinter dem Fenster erschien.

Wenn es den Bewohnern des Goldschmiedehauses nun auch so schien, als ginge die Zeit wie eine müde Schnecke dahin, war doch endlich der letzte Adventssonntag herangekommen. Als es zu dämmern anfing, saß Katharina in der Stube, hinter einem der Fenster, welche aus dem großen, nach außen hin immer noch prächtigen Hause auf die Straße hinausblickten, preßte ihr Näschen gegen die Scheibe und schaute und schaute, wie frohe Menschen dort unten vorüberzogen, vom Christmarkt nach Hause zurückkehrend; wieviel Seligkeit und Glück ruhte da unter den Hüllen; wie viele lachende Gesichter blickten hinauf, wo hinter den Glasscheiben ein einsames Kind hockte.

Die Mutter indessen ... um der Kinder willen nahm sie alle ihre Kraft zusammen und zündete am silbernen Leuchter vier Kerzen an und setzte sich ans Spinett; da klang so schön und feierlich das Lied durch den Raum:

Vom Himmel hoch, da komm ich her ...

„Ach ja", schrie es da im Herzen der Mutter, „wenn doch aller Glanz und alle Herrlichkeit aus den Himmeln herabfallen wollte in unsere Dunkelheit!"

Aber der Himmel schwieg, nur die Glocken fingen an ehern zu tönen, läuteten von allen Türmen über den schneebedeckten Dächern der Stadt. Die Mutter ging danach hinaus in die Küche zu den Mägden. Hinausgeschlichen waren die Knaben, nur das Mädchen blieb bei den brennenden Kerzen zurück. So kam es, daß es unverhofft nach dem Leuchter griff und zur Tür eilte; schon stand es auf der Straße und lief die Gasse hinauf. Wie gut, daß der Abend so still war, so ohne jeden Windhauch; nur wenig flackerten die Flämmchen vom eiligen Lauf.

Ein langes Kleidchen trug das Kind aus hellblau leuchtendem starrem Stoff, das blonde Haar schimmerte wie Gold. So lief es durch die Straßen und achtete auf nichts als auf den Weg. Es kamen aber gerade die Menschen aus den Kirchen heraus, und andere, die sich bei ihren Obliegenheiten ein wenig verspätet hatten, sie sahen das Kind und blieben verwundert stehen und gingen ihm nach, und zuletzt wurde es eine große Menge.

Da war nun die kleine Katharina an ihrem Ziel angekommen, blieb stehen vor dem mächtigen Haus, und manche aus der Menge begannen schon zu ahnen, nach wem das Kind Ausschau hielt, als es den Leuchter mit den flackernden Flämmchen ein wenig emporhob. Dann sang es das Lied, das die Mutter vorhin gespielt hatte, sang es in den stillen Winterabend hinein, so schön und innig, als wäre es ganz allein auf der Welt, so verloren in Sehnsucht und Liebe. Und bei der zweiten Strophe fiel ein Teil der Zuschauenden ein:

... uns ist ein Kindlein heut geborn ...

Da geschah es, daß zwei Knaben mit großen, hölzernen Schwertern neben dem Mägdlein standen und es in die Mitte nahmen; so seltsam es allen Leuten erscheinen mochte, keiner wollte darüber lachen. Und als das Lied verklungen war, ging ein Raunen und eine Bewegung durch die Menge, man forderte laut, das Kind zu seinem Vater zu bringen, doch die Wachen verweigerten es.

Da Ereignis war aber nun wie ein Lauffeuer durch die Stadt gegangen, und das Wunder geschah, das ein Funke der Liebe in viele Herzen fiel. Die früheren Freunde des Meisters, auch solche aus dem feindlichen Lager, standen nun für ihn auf: sie zogen am anderen Tag zum Rat der Stadt und erbaten, ja — sie forderten die Freigabe des Gefangenen, und man mußte ihrer Stimme gehorchen, so dringlich setzten sie sich für ihn ein.

Der Vater aber war sehr verwundert gewesen, als er das Lied, von der Straße herauftönend, gehört hatte; er konnte es sich nicht erklären, bis einer der Wachen ihm das Geheimnis deutete. Das Glück, das er danach verspürte, war kaum geringer als jenes, das er empfand, als er am Heiligen Abend wieder im Kreise seiner Lieben weilte.

Der gleiche Glanz, den das Kind mit seinem Lied in des Vaters Herz gesungen hatte, erwartete ihn auch daheim. Die Augen aller leuchteten noch heller als die festlichen Lichter. Mit seiner ganzen himmlischen Herrlichkeit war das Christkind bei ihnen eingekehrt. Es war, als ob sich die Wolken öffneten, und Eltern und Kinder stimmten mit ein in der Engel Chor:

Vom Himmel hoch, da komm ich her,
ich bring euch gute, neue Mär ...

*

So haben auch wir es in unseren ostpreußischen Stuben, im gleichen Glauben und mit der gleichen Innigkeit gesungen, zweihundert Jahre später am Memelstrom, wenn Schnee die Erde einhüllte, unter dem Lichterbaum. Und das Lied ist mit uns gegangen, wo wir auch sein mögen. Heute ... morgen ... immer wieder wird es mit der gleichen Inbrunst erklingen.

Kanon, im Advent zu singen



Es läuten die Glocken
hell Kerzenschein brennt,
ein heilig Frohlocken,
Advent, Advent!

Es leuchten viel Sterne
am Nachtfirmament,
aus göttlicher Ferne
Advent, Advent!

Drum beten die Frommen
ihr Herz laut bekennt,
wir haben's vernommen
Advent, Advent!

Und wer dann im Stalle
das Christkindlein sah,
sein Jubeln erschalle,
die Weihnacht ist da!

Konrad Opitz

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Bianca sah sich nach Irina um. Sie war nirgends zu entdecken. Sie nahm die Karte auf, um sie dem Kellner für Irina mitzugeben, dabei sah sie zufällig darauf ...

Ihr Blick erstarrte — ihr Atem stockte.

Das konnte doch nicht wahr sein!

Und doch! Da saß Irina in einem Pavillon auf einer zierlichen Chippendalebank und lächelte schmachtend zu — Olaf auf! Er stand über sie gebeugt ...

14. Fortsetzung

Nein, nein! Alles in Bianca wehrte sich gegen solchen süßlichen Kitsch und — sie erkannte es in diesem Augenblick deutlich — gegen eine solche Wahrheit.

Olaf, von dem sie mehr Männlichkeit und Charakter als von allen anderen bisherigen Bekannten erwartete, sollte solche Spiele treiben? Sollte sich in derartigen Situationen auch noch knipsen oder knipsen lassen? Unmöglich! Das traute sie Olaf nicht zu. Da steckte etwas anderes dahinter.

Ja, natürlich, es handelte sich sicher um eine Theateraufnahme, — irgend so ein Laienspiel bei einem Betriebs- oder Vereinsfest. Bianca lächelte. Daß sie nicht gleich darauf gekommen war! Sie legte die Karte, mit der Rückseite nach oben, auf die Tischkante. Wenn der Kellner das Essen brachte, konnte er sie für Irina mitnehmen.

Sie legte ihre Sachen zusammen und sah in die Zeitschrift, die ihre Mutter ihr mitgeschickt hatte.

Plötzlich sagte eine hastige Stimme neben ihr: „Verzeihung, Fräulein Bjergström, daß ich noch einmal störe, aber habe ich vielleicht ..."

„Ja", sagte Bianca freundlich, „Sie haben. Dort liegt Ihre Karte. Sie waren schon fort, als ich es bemerkte. Ich wollte sie dem Kellner für Sie mitgeben."

„Oh, wie furchtbar", entfuhr es Irina erschrocken, „das hätte ich nicht überlebt! Dieses Bild, das mir so teuer ist! Und in den profanen Händen eines Kellners! Damit hätten Sie mich schwer verwundet, Fräulein Bjergström. Ach", sagte sie und sah mit verzehrendem Blick zu Bianca hinunter, „ach, Fräulein Bjergström, Sie lieben wohl nicht — sonst müßten Sie doch gefühlt haben, daß ... Verzeihung, es ist schon gut."

Wie ein verwundetes Reh floh sie mit ihrer Karte ins Haus.

Bianca sah angestrengt in ihre Zeitschrift. Ihre Gedanken waren völlig durcheinander. Irina und Olaf liebten sich wirklich? Oder spielte Irina ihr nur etwas vor? Aber konnte man denn so echt spielen?

Plötzlich wurde sie zornig. Irina war eine Schwindlerin! Es war Bianca, als müsse sie den abwesenden Olaf vor soviel Verleumdung verteidigen. Nein, so war Olaf nicht! Niemals!

Olaf!

Eine Glutwelle schoß ihr ins Gesicht. Wie sie ihn liebte! Wie eine Löwin!

Sie lachte über sich selbst. Solche Vergleiche konnte nur jemand stellen, der bei aller echten Liebe auch richtig verliebt war. Und das war wiederum lächerlich. Sie, Bianca Bjergström, die als Kühle, Besonnene, Überlegene bekannt war, sie und — verliebt! Das gab es doch gar nicht! Oder doch?

Da kam Dirk an ihren Tisch.

„Hallo, Bianca, komme gerade zum Essen zurecht, nicht wahr? Was gibt's denn heute?"

„Ich weiß es nicht", sagte sie zerstreut, „ich habe die Karte noch nicht durchgesehen."

„Und so etwas nennt sich Frau", rügt Dirk, „nicht einmal dann hat sie Interesse am Essen, wenn sie es gar nicht selbst zuzubereiten braucht. Der arme Mann, den du einmal heiratest."

„Als Frau wird man geheiratet", sagte Bianca versonnen.



Zeichnung: Erich Behrendt

Dirk sah sie erstaunt an und lachte.

„Nanu, du bist wohl verliebt, Bianca, wie? Wer ist denn der Glückliche?"

„Du bestimmt nicht", sagte sie kühl.

„Ich weiß, ich weiß, — leider nicht", klagte Dirk mit übertriebenem Seufzer.

Während des Essens fragte Dirk, wieweit ihr Entwurf für die Einrichtung der Pension „Friesenheim" gediehen sei.

„Alles im Kopf, — auf dem Papier fast noch nichts."

„Wie lange brauchst du zum Aufzeichnen?"

Sie zuckte mit den Schultern. „Nicht lange."

„Weißt du", meinte er, „wir könnten gegen 17 Uhr nach Westerland zu dem Friesenheim-Menschen fahren, dann bin ich auch mit meinem Entwurf fertig. Er will uns von 18 bis 19 Uhr sprechen, ich habe mit ihm telefoniert. Er sagt, einer von uns bekommt den Auftrag bestimmt Und da wollte ich vorschlagen, daß wir heute abend mal in Westerland bleiben und ganz groß ins Trocadero gehen. Wer den Auftrag bekommt, bezahlt."

„Meinetwegen", willigte Bianca ein, „ich persönlich habe zwar nicht viel Interesse daran, aber wenn es dich freut, — ich bin kein Spielverderber."

Bianca arbeitete anschließend ein paar Stunden in ihrem Zimmer. Anregungen, die die dänische Zeitschrift ihr gegeben hatte, waren zu hübschen Einfällen verarbeitet worden und rundeten den Entwurf gut ab.

Zeichnungen und Schreibsachen kamen in die Kollegmappe und dann ging's ans Umziehen.

Sie wählte ihr elegant-schlichtes Rohseidenkleid.

Im gelben Köfferchen verstaute sie alles Zusätzliche für den Abend: den schwergoldnen Armreif und das Collier, den Goldring mit dem großen Türkis, das rosé Abendbolero aus Mohair, das kostbare Täschchen aus marokkanischem Leder mit Goldstickerei, die goldenen Riemchen-Sandaletten.

Um 5 Uhr stiegen sie ins Auto.

Dirk öffnete ihr den Schlag und verstaute ihr Köfferchen. Er hatte seinen kleinen Wagen mit einigen frischen Heiderosen geschmückt.

Sie überreichte ihm ein kleines, in Seidenpapier gewickeltes Päckchen. Am Steuer sitzend, öffnete er es. Es war eine blanke Schneckenmuschel aus schillerndem Perlmutt.

Er hielt sie sofort ans Ohr.

„Rauscht sie?" fragte Bianca.

„Wunderbar!" Er horchte andächtig.

„Solange sie rauscht, wird dein Geschäft blühen und das Geld dir in rauschendem Strom zufließen!" prophezeite sie.

„Danke", sagte er, vor Rührung ziemlich unbeholfen.

Sie fuhren ab.

Oben in der Pension bewegte sich hinter einem Fenster eine Gardine. Zwei Augen, die mit glühendem Interesse alles beobachtet hatten, wandten sich ab.

Dirk achtete auf die Fahrbahn.

Bianca plauderte: „Nun sind wir schon so unzählige Male diese Straße gefahren, aber so feierlich wie heute war es noch nie. Das erste Mal in unserer Berufslaufbahn, Dirk, daß wir einem Abschluß entgegenfahren. — Ich danke dir für alle deine Kameradschaft, — doch, du brauchst nicht abzuwehren, — daß du mich immer in deinem Wagen mitgenommen hast, erkenne ich sehr an. Du hättest genau so gut versuchen können, allein die fetten Happen zu angeln und hättest immer Vorsprung gehabt. Mit dem Schienenbus ist man doch nicht so unabhängig."

„Ach was", knurrte er, „du weißt genau, wie oft ich auf deine Hilfe angewiesen war — mit Abgucken, Abschreiben und so. Übrigens hat mein alter Herr geschrieben. Er richtet mir in Hamburg ein Büro ein — allerdings darf ich erst kommen, wenn ich den ersten Auftrag ausgeführt habe."

„Und ich bekomme kein Geld mehr von meiner Mutter. Sie schreibt, ich müsse eben zusehen, einen Auftrag zu bekommen."

Sie machten beide etwas sorgenvolle Gesichter.

*

Kapitän Boysen war ein freundlicher Mensch, der typische alte Seebär. Er hatte sich zur Ruhe gesetzt und wollte eine Fremdenpension in Westerland eröffnen. Es hatte mit dem Hauskauf nicht recht klappen wollen, deshalb war er noch nicht „in Fahrt gekommen", sagte er. Es sollten aber noch in dieser Saison Gäste aufgenommen werden.

Sie saßen zusammen auf buntlackierten Gartenstühlen unter einem Sonnenschirm, — der Kapitän Boysen, Bianca und Dirk —, hinter sich das Haus mit der langen Glasveranda.

„Tscha", meinte Boysen, „Kinners, Kinners, — das is gar nicht so einfach — ne, ne, is es nich. — Was Fräulein Bjergström mir hier vorlegt, gefällt mir wohl am besten, muß ich sagen, solch eine Einrichtung ist richtig stilecht. Mit Delfter Kacheln, geflochtenen Holzsesseln, dem langen Eichentisch und so. Richtig Friesenheim. Ich bün bloß bange, wir werden nich fertig damit, bevor der Sommer vorbei is. Und 'n büschen Geld muß noch rein vorm Winter. — Ich mach einen Vorschlag. Ich übergebe Fräulein Bjergström die Arbeit zum Herbst, — sagen wir, ab ersten Oktober. Und jetzt richten wir drei die Fremdenzimmer so ein, daß sich nachher alles ergänzen läßt. Die Aufenthaltsräume werden auch nur vorläufig eingerichtet. Geht das?"

Sie wären keine unternehmungslustigen jungen Leute gewesen, wenn sie nicht im Handumdrehen ja gesagt hätten. Da die Malerarbeiten auch erst im Herbst ausgeführt werden sollten, also eigentlich nur die passenden Möbel für die Schlafzimmer herbeizuschaffen waren, würde Herr Kapitän Boysen die Saison noch gut ausnutzen können und etwa zwei Dutzend Gäste, die sich nicht rechtzeitig angemeldet hatten und jetzt im überfüllten Westerland mit ausgepolsterten Badewannen und ähnlichen behelfsmäßigen Unterkünften vorliebnahmen, nur um bleiben zu können, konnten sich dann in komfortable Betten legen.

Sie verabredeten sich für den nächsten Tag morgens um 9 Uhr.

Bianca und Dirk bummelten durch die Friedrichstraße. Das Kurkonzert an der Strandpromenade war zu Ende, es begann erst wieder um 20 Uhr. Fürs Trocadero war es noch zu früh. Sie suchten ein passendes Lokal zum Abendessen.

„Weißt du, Bianca, ich möchte hier irgendwo an der Straße sitzen und den Verkehr beschauen. Wasser und Strand und Dünen sieht man vom Seeblick genug. Was meinst du — das Restaurant dort drüben?"

Sie gingen hinüber.

Eine hübsche, weiße Terrasse, geschmückt mit vielen bunten Sommerblumen und vor Wind schützenden Glasscheiben rundherum, sah sehr ansprechend aus.

„Es ist noch so warm", meinte Bianca, „ich möchte nur eisgekühlten Tee und viel Frisches, — Radieschen, Tomaten, Salat und ähnliches."

„Dann nimm aber reichlich Mayonnaise dazu", riet Dirk, „sonst bekommst du nachher einen Schwips. Weißt du nicht, daß man reichlich Butter und Fett zu sich nehmen muß, wenn man hinterher trinken will? Es heißt, dann kann der Alkohol einem nichts weiter anhaben."

Bianca lachte.

„Du scheinst allerhand auf meine Kosten vorzuhaben, Dirk!"

„Nein", wehrte er ab, „wir sind ja wieder einmal Halbpart, Bianca, wie schon so oft während der Schulzeit. Der allererste Auftrag für morgen und die nächsten Tage ist für uns beide gemeinsam. Ich freue mich darüber, das sage ich ganz offen, denn es wird meinem alten Herrn genügen, mir meinen Start in Hamburg zu finanzieren. Und du, Bianca, wirst die paar Tage länger bleiben können, ohne deiner Mutter Geld. — Allerdings zu deinem richtigen großen Auftrag für den Oktober gratuliere ich dir von Herzen. Als ich deine Pläne eben bei Kapitän Boysen sah, war ich selbst begeistert. Du hast es raus, Bianca! Alles, was mit Stil oder landschaftsgebundenem Charakter zu tun hat, ist deine Stärke. Darin bist du ganz groß."

„Ja, es macht mir Freude. Dagegen komme ich mit deinen hypermodernen Entwürfen für Stadt und Villen niemals mit. Da bist du nicht zu schlagen."

„Womit also wieder erwiesen ist, daß unsere Kollegialität durch keinen Konkurrenzkampf angeknaxt werden kann."

Sie lachten beide und aßen mit gutem Appetit.

*

Olaf strebte durch das Gewühl und Gedröhn des Hamburger Hauptbahnhofs. Er hatte eben vergeblich versucht, seinen alten Klassenkameraden, dessen Hamburger Adresse ihm bekannt war, fernmündlich zu erreichen.

Was sollte er nun tun?

Fortsetzung folgt

„Liederschrein und Ostpreußenspiegel"

Eine Erinnerung an das Werk von Professor Karl Plenzat

Im Jahre 1918 gab Karl Plenzat den „Liederschrein" heraus, jene Sammlung, die er „Den Wandervögeln meiner Heimat" widmete. Sie enthielt 110 deutsche, litauische und masurische Volkslieder, die er aus alten und vergriffenen Aufzeichnungen uns wieder gegenwärtig machte und sie vor dem Vergessen rettete. Viele Lieder, die heute über den Kreis der Heimatvertriebenen hinaus bekanntgeworden sind, waren darin enthalten. Neben dem „Anke von Tharau" in der alten Weise finden wir darin „Es dunkelt schon in der Heide", „O käm das Morgenrot herauf", „Ich ging wohl über Berg und Tal" und die reizenden masurischen Scherzliedchen von dem Weiblein, das Nüsse schütteln ging und dem Hündchen, das durchs Haferfeld lief. Dazu kam eine Reihe heiterer plattdeutscher Lieder, wie das vom „Oadeboar", vom „Putthehneke" und vom „Groffschmödt". Sein Verdienst ist es, daß diese Lieder damals wieder einem weiten Kreis bekannt und ein Schatz wurden, der uns erhalten blieb, als wir unsere Heimat verlassen mußten. Karl Plenzat, der nach der Vertreibung aus unserer Heimat in Schleswig-Holstein starb, wurde vor achtzig Jahren, am 22. Juli 1882, in Gr.-Warningken, Kreis Pillkallen, geboren. Diese Zeilen mögen ein schlichter Dank sein von den vielen, die sich heute noch an all diesen Liedern freuen, ein Dank dem Manne, der sein ganzes Leben der Arbeit am heimischen Volkstum gewidmet hat. Er hat wesentlich dazu beigetragen, daß unser Platt in dem Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg wieder mehr Geltung gewann. Er wirkte als Lehrer u. a. an der Präparandie in Insterburg, als Rektor in Treuburg und nach Studium und Promotion als Hochschullehrer in Elbing und in Königsberg.

Im Jahre 1927 erschien von ihm noch ein weiteres schmales Bändchen „Ostpreußische Volkslieder", in dem wir u. a. das heute wieder oft gesungene Scherzliedchen „Seht mal an mein rosarotes Kleid" finden. Doch im Hinblick auf diese Lieder, die schon in vielen westdeutschen Liederbüchern stehen, stimmt es traurig, daß seine anderen Bücher vergriffen und ganz vergessen sind. Ich denke hier besonders an die Märchenbücher „Der Wundergarten", „Die goldene Brücke" und die „Plattdeutschen Tiermärchen", in denen wir vom „Zimmermann, Perkun und Teufel", „Vom Teufel im Flachs", von „Prinz Katt" und „Onutte" lesen konnten, in denen wir die reizenden Geschichten vom „Hahnchen und Huhnchen", „Vom Kater im Haselstrauch" und vom „Mausemargellchen" fanden. Manchem Leser wird eine Erinnerung an seine Kinderzeit kommen; denn viele dieser Geschichten standen in unseren ostpreußischen Schulbüchern. Vor allem muß man hier den „Ostpreußenspiegel" nennen, der in der erweiterten Ausgabe von 1938 neben einer Fülle von überliefertem, ich möchte sagen klassischem Volksgut an Schwänken, Sprichwörtern, Rätseln und Reimen einen umfassenden Überblick über alle am plattdeutschen Schrifttum Schaffenden bot. In diesem Buch spiegelt sich wirklich der ostpreußische Mensch in seinem Wesen, seiner biederen Herzlichkeit, seinem Bauernstolz, seiner Tierfreude, seiner Gelassenheit, seiner aus dem alltäglichen Daseinskampf geprägten Weisheit und seinem nie versiegenden, oft kindhaft naiven, oft schelmisch hintersinnigen Humor. Ein Stück Vätererbe liegt in all diesen Dingen, auf das wir jetzt um so weniger verzichten dürften, als das Land unserer Kindheit uns verschlossen ist.

Es gelang noch, die im Buchhandel längst vergriffenen Plenzatschen Sammlungen aufzutreiben, und wenn ich an die Beglückung denke, die Proben aus ihnen in vielen ostpreußischen Familien und auch bei Lesungen an Heimatabenden auslösten, so habe ich die Hoffnung, daß eine kleine Auswahl aus den genannten Sammlungen in einer durch das rasche Hinschwinden unseres Platt zeitbedingten Form unsere Kinder, unsere Jugend und auch viele Eltern in gleicher Weise erfreuen könnte, wenn — ja wenn sich ein Verleger findet, der meine und meiner Freunde Hoffnung teilt! Es wäre schon ein Verdienst, solch echte und erlesene Dinge unseres Volkstums einem weiten Kreise unserer Landsleute wieder greifbar zu machen.

Und ich meine auch, daß wir dies Karl Plenzat und seinem Wirken schuldig wären!

Fritz Audirsch



Der Bildhauer Paul Koralus

Die 70 sieht man ihm nicht an, aber der Paß sagt es klipp und klar: Paul Koralus, heute in Häverstädt bei Minden (Westf) wirkend, wird am 16. Dezember sieben volle Jahrzehnte hinter sich haben. Das Schicksal hat den Bildhauer, der 1892 als Sohn eines Fabrikbesitzers in Widminnen, Ostpreußen, geboren wurde, hart angepackt. Schon als kleines Kind verlor er das Gehör, so daß er die Gehörlosenschulen in Angerburg und in Tilsit besuchen mußte.

Vielleicht wäre es zu einer anderen Berufswahl gekommen, hätte die Gehörlosenschule in Tilsit nicht die Weltausstellung in Brüssel beschickt, darunter Arbeiten des damals noch nicht achtzehnjährigen Paul Koralus. Er erhielt das Goldene Ehrendiplom. Und als Paul Koralus kurz darauf die gleichen Schülerarbeiten auf einer Ausstellung in Allenstein die Große Silbermedaille einheimste, war der Weg frei für die Kunstgewerbeschule und die Kunstakademie in Königsberg. 1914, kurz vor Kriegsausbruch, erhielt er ein Stipendium für eine Studienreise durch einige Hauptstädte Europas — aber daraus wurde nichts mehr. Statt dessen landete Koralus an der Akademie der bildenden Künste in Dresden. Um den Kreis seiner Erfahrungen abzurunden, erlernte Koralus nach Kriegsende Lithografie, Gravure, Reklameschrift und — die Kupferstecherkunst.

1926 begann der Durchbruch zum selbständigen Künstler. Stationen: Hannover, Braunschweig und — ab 1931 — in der Heimat Widminnen. Bald standen in zahlreichen ostpreußischen Kirchen und Schulen Kunstwerke, die aus der „Werkstatt" von Paul Koralus stammten, u. a. in Widminnen, Angerapp und Schloßberg. Ein acht Meter breites Wandgemälde „Petri Fischzug" malte der Künstler für die Kirche in Neuhoff, Kreis Lötzen. Überhaupt, die Malerei stand in jener Zeit oft im Vordergrund. Die Hauptmotive: Das Land der dunklen Wälder und der tausend Seen, Masuren. Es wurde in zahlreichen Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen festgehalten.

1944: Flucht nach Stralsund, dann nach Holstein. Praktisch fing Koralus wieder aus dem Nichts an, denn selbst die nach Ribnitz (Mecklenburg) ausgelagerten Kunstwerke gingen durch Beraubung verloren. Die ersten Notjahre hielt sich der Künstler als Bauzeichner und Porträtmaler über Wasser. Erst als Koralus 1950 nach Minden übersiedelte, begann er mit dem Aufbau eines neuen Ateliers. Zu den Arbeiten, die der Bildhauer Koralus seither schuf, gehört das oben abgebildete Relief für die Friedhofskapelle in Häverstädt bei Minden, das ihm viel Anerkennung einbrachte.

Ernst Grunwald

Wiedersehen bei einem Vortragsabend

Zwei Landsleute treffen sich ...

Das gibt es auch: Ein Schriftsteller ist in einen ihm unbekannten Berliner Stadtbezirk gefahren, um in der dortigen Volkshochschule aus seinen Arbeiten vorzulesen. Weil er aus Krankheitsgründen seit langem nicht vor der Öffentlichkeit gestanden hat und neuerdings am Stock gehen muß, ist er etwas aufgeregt. Und deshalb vergißt er, beim Hinausgehen den ungewohnten Stab wieder mit sich zu nehmen; er läßt ihn am Vortragspult hängen. Aber kaum daß er es bemerkt hat, ist schon einer seiner Zuhörer blitzschnell zur Stelle, überreicht dem Hinkefuß seine Stütze und nennt seinen Namen. Es ist ein Landsmann.

Die Verbindung zwischen dem Vortragenden und diesem freundlichen Helfer bricht nach dem schnellen Auftakt nicht ab. Es ist nämlich zugleich eine wunderliche Wiederbegegnung gewesen. Vor Jahrzehnten hatte der Autor einen Roman des ihm bisher Unbekannten in der alten „Frankfurter Zeitung" besprochen. Es war ein Heimatroman gewesen, der sich aber vor dieser Gattung durch besondere Wahrhaftigkeit auszeichnete, die auch den Abgrund in der Seele des bäuerischen Menschen nicht verschwieg, ein ehrliches Buch und von hohem literarischen Niveau. Beides war nicht im Sinn der Planer der Blut- und Bodenliteratur — und noch weniger der erstaunliche Erfolg dieses Romans. So wurde er für unerwünscht erklärt, und nur der Name des uralt angesehenen Verlags, in dem er erschienen war, verhinderte Ärgeres. Aber inzwischen hatte Cotta schon 55 000 Exemplare davon abgesetzt.

Nach dem Kriege und der Entlassung aus russischer Gefangenschaft war der Verfasser dieses Romans Buchhändler geworden. Das literarische Leben West-Berlins mit seinen vielen Autorenabenden beschlagnahmte ihn beruflich, auch veranstaltete er in seiner Wohnung eigene literarische Lesungen. An eine von diesen erinnert sich der eingeladene Autor noch heute: Er sah dort noch einmal seinen lieben Freund Carl Lange und war an diesem Abend überhaupt zum letzten Male in geselligem Kreis.

Doch nun kam sein neuer Bekannter, dessen Eigenart es ist, lieber anderen als sich selber zu helfen, häufig zu dem Gelähmten. Er berichtete vom kulturellen Leben Berlins; Theater und Musik waren ihre Steckenpferde. Schweres Schicksal offenbarte sich: Der Ostpreuße, der im masurischen Forsthaus aufgewachsen war, und in Königsberg Theologie und Jura, in Berlin Literaturwissenschaft studiert hatte, wurde gegen Ende des Krieges noch Soldat und verlor beim Kampf um die deutsche Hauptstadt durch Granatsplitter ein Auge. Im Krieg war sein alter Verleger gestorben, zwei andere, die sich besonders für ihn interessiert hatten, umgekommen. So stand er im literarischen Leben einsam da und verstummte.

Der hilfreiche Zuhörer in der Volkshochschule, der dem Autor, das ist der Verfasser dieser Zeilen, auf so freundliche Art begegnete, heißt Kuno Felchner und sein Erfolgsbuch „Der Hof in Masuren". Kuno Felchner, der sich z. Z. als freier Publizist durchs Leben schlägt, wird am 29. Dezember 1962 sechzig Jahre alt. Wünschen wir diesem Dichter mit Intellekt und Herz, diesem treuen Sohn seiner Heimat, daß ihm über den Sorgen des Alltags die Kraft erhalten bleibe, seinen ostpreußischen Familien-Roman, an dem er arbeitet, zu vollenden.

Martin A. Borrmann



Ostpreußischer Taschenkalender

für das Jahr 1963

Mit der Herausgabe des Ostpreußischen Taschenkalenders für das Jahr 1963 entspricht die Landsmannschaft Ostpreußen vielfach geäußerten Wünschen. Zumal von den örtlichen Gruppen kamen häufig Anfragen nach Daten der ostpreußischen Geschichte. Emil Johannes Guttzeit hat in mühevoller Arbeit diese Daten aufgezeichnet. Sie erinnern an Ereignisse im Bereich der politischen Geschichte, an große Persönlichkeiten, an Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler. Mehrfach erwähnt sind Städtegründungen. Vier farbige Kartentafeln und zwölf Bilder und Fotos mit begleitenden Texten findet man zwischen den Textseiten. Die erste Karte zeigt die Kreisstädte und Kreisorte, die zweite das Abstimmungsgebiet von 1920 sowie das Memelland und den Verlauf der gegenwärtigen Demarkationslinie zwischen dem polnischen und sowjetisch verwalteten Teil unserer Heimat, die dritte weist auf die früheren wirtschaftlichen Leistungen des Landes hin, die vierte mahnt an das zerspaltene Deutschland. Mit Bildnissen großer Ostpreußen, Fotos von historischen Bauwerken und heimatlichen Landschaften werden die Monatsseiten eingeleitet.

Der Taschenkalender ist in dem praktischen Format 10,5 × 14 cm gehalten, so daß er bequem mitgeführt werden kann. Er ist sonst in der üblichen Weise eingerichtet, mit Platz für Notizen bei den Wochentagen, mit Merkseiten für Wohnungsadressen und Telefonnummern. Nimmt man ihn zur Hand, so hat man einen Gruß von Ostpreußen vor Augen.

Schon bei der ersten Ankündigung machten wir darauf aufmerksam, daß dieser gut ausgestattete Kalender bald vergriffen sein wird. Wir empfehlen Ihnen daher eine schnelle Bestellung beim Buchversand des

KANT-Verlages, Hamburg 13, Parkallee 86

Preis: Plastik-Einband 3,30 DM, in Leder gebunden 5,80 DM.
Die Zusendung an den Besteller erfolgt durch Nachnahme ohne Berechnung von Porto und Verpackung.

Noch einmal: „der tolle Platen"

Ich diente 1907 bei den Prinz-Albrecht-Dragonern in Tilsit. In der Regimentsgeschichte war noch ein Stück vom „tollen Platen" verzeichnet: Nach der Einnahme von Paris nach den Befreiungskriegen ritt der Regimentskommandeur mit seinem Regiment eine Anhöhe hinan, von wo man Paris gut sehen konnte. General Yorck schickte einen Adjutanten hin, um anzufragen, was das zu bedeuten habe. Von Platen antwortete: „Ich habe es meinen Dragonern schon in Tilsit versprochen, ihnen Paris zu zeigen, wer weiß, ob sie sonst noch mal Gelegenheit haben, die Stadt zu sehen. Jetzt habe ich das getan."

Bis zum Manöver 1908 hatten wir einen Regimentskommandeur auch mit dem Namen von Platen. Er kam dann als Brigade-Kommandeur nach Allenstein.

Walter Barkowsky

Dörfer und Seen um Lyck

DIE UMGEBUNG DER HAUPTSTADT MASURENS

Am Anfang war die Burg, die der Ritterorden auf einer Insel im Lyck-See erbaute, und zwar kann man das Jahr 1398 mit einiger Sicherheit als den Zeitpunkt der Gründung des Schlosses benennen. Alsbald fanden sich unter ihrem sicheren Schutz Siedler zusammen, die 1435 ein Privileg für die Gründung einer Stadt am östlichen Ufer des Sees bekamen, die man „Zur Lycke" nannte. Im Jahre 1669 erst wurden der langsam aufblühenden Ortschaft Stadtrechte verliehen.

Eine aufblühende Stadt

Die Bürger von Lyck mußten wohl eine besonders innige Beziehung zu ihrem See gehabt haben, so jedenfalls dachten die Leute, die mit der Eisenbahn aus vier Himmelsrichtungen kamen, um den mit landschaftlichen Schönheiten reichlich gesegneten Ort kennenzulernen; sie schlossen es aus der Tatsache, das sich der ältere Teil der Stadt auf das ansteigende Ufer beschränkte, soweit es seine Ausdehnung in die Breite betraf. Der Länge nach zog es sich, im Süden am Lyck-Flüßchen beginnend, mindestens zwei Kilometer am Ufer entlang, bis zum Vogelschen Garten hin. Auf der dem See abgewandten Seite führte eine Straße hin, parallel zum Seegestade; jenseits dieser Straße, zum Bahnhof hin, entwickelte sich dann der neuere Teil der Stadt, prächtig und mit allen modernen Gegebenheiten, die unserem jüngsten Jahrhundert eigen sind.

Aus der Ferne betrachtet, bot sich Lyck als das Bild eines abgerundeten, in sich fest geschlossenen Gemeinwesens dar, mit der Evangelischen Kirche als Mittelpunkt, eine Augenweide, die man am besten vom jenseitigen Ufer des Sees genießen konnte, oder wenn man von der Höhe der Chaussee nach Sonnau (Schedlisken) den Blick noch einmal zurückwandte. Aus solcher Ferne erschienen die Farben wie hingetupft, und der Rahmen weitete sich zu einer reizvollen Hügellandschaft, den See im Vordergrund, und weit hinten der tiefblau schimmernde



Wald; bei etwas diesiger Luft konnte es erscheinen, als habe sich das Bild losgelöst aus der Verankerung irdischer Schwere, in den Schleiern lichten Gewölkes schwebend.

Indessen hatte sich durch die Erweiterung der Stadt in die Breite die oben erwähnte, endlos erscheinende Straße zu einer Schlagader des werktägigen Lebens verwandelt; in einer Periode der Aufwärtsentwicklung war sie aus einem Landweg am Rande zum Herzstück der blühenden Stadt geworden; dort, wo das Getriebe des Tages sich ballte, hatte man ihr eine Breite von fünfzig Metern gegeben. Zwischen der Bismarckstraße und der Kirche fuhren zweimal in der Woche die Wagen der Bauern zum Wochenmarkt auf, auf der westlichen Straßenseite so eng aneinandergereiht, daß es beinahe kein Durchkommen gab; vor der Kirche waren die Stände der Fleischer errichtet, und wenn man Fische wollte, Barsche oder Schleie, oder die schmackhaften Maränen, brauchte man nur den hellen Stimmen der Frauen zu folgen, die ihre Ware anpriesen, wenn auch nicht aufdringlich, so doch unüberhörbar. Welche Hausfrau konnte schon der Lockung der Silberschuppigen, die in ihren Körben bereitlagen, widerstehen.

Vom Kirchplatz bis Walden (Sybba)

Nicht alle Tage ist Markt; heute zum Beispiel... Wollen Sie mit mir einen Rundgang machen? Da wir gerade noch bei der Kirche sind: sie hat eine jahrhundertealte Geschichte; den hochragenden, spitzen Turmhelm sieht man schon von sehr weit; ihr Inneres ist schlicht, aber schön und würdig und Andacht verbreitend. Auch die katholischen Glaubensbrüder haben sich eine Kirche errichtet, in gotischem Stil, und sie gereicht dem neuen Stadtteil zur Zierde.

Vielleicht möchten Sie, ehe wir weitergehen, im Luisencafé eine Stärkung zu sich nehmen? Sie wohnen doch im Königlichen Hof... oder im Kronprinz? Oder im... nun, Sie haben die Wahl, es gibt Hotels und Gasthöfe genug. Danach sollten wir uns das recht imposant wirkende Land- und Amtsgericht ansehen mit den Anlagen davor, und dann zum alten Gymnasium neben dem neuen Rathaus hinüberwandern. Jetzt ist darin die Staatsanwaltschaft untergebracht, das Gebäude stammt aus dem Jahr 1859. Das Gymnasium, die „Ernst-Moritz-Arndt-Oberschule" (seite 1937) ist jetzt am Westende der Stadt im alten Lehrerseminar untergebracht. Diese Schule hat eine lange und recht rühmenswerte Geschichte. Im Jahre 1587 wurde sie Provinzialschule, und zwölf Jahre später gar Fürstenschule; zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam ihre Verwandlung in ein Gymnasium. An der Goetheschule sind wir schon vorübergegangen, der Bildungsstätte für die weibliche Jugend; die jungen Mädchen, die in ihrem Bildungsdrang recht hoch hinauswollten, konnten ihre Reifeprüfung ablegen.

Zu den Bildern:

Oben: Blick auf Lyck vom Seeufer.

Mitte: Am Kleinen Garba-See.

Unten links: Die weite Seen-Landschaft.

Unten rechts: Das Kreuz von Bunelka

Aufnahmen: Schöning (2) Zerkowski (2)

Und nun zur neuen Uferpromenade am See, im Schatten alter und junger Bäume, und zum Schluß wollen wir noch, von Stramms Terrassen aus, den schönen Blick über den See genießen.

Zu später Nachmittagsstunde aber sollten wir noch eine Wanderung unternehmen, nach dem reizenden, vier Kilometer entfernten Ort Walden (Sybba), am südlichen Ende des Sees, mit den weißen, in Grün eingebetteten Landhäuschen und Häusern. Sybba gehört zu Lyck wie ein kostbares Schmuckstück zum Kleid einer schönen Frau. In Sybba haben die Brüder Fritz und Richard Skowronneck ihre Kindheit und Jugend verlebt; als reife Männer plauderten sie sich mit Erzählungen und Romane in das Herz ihrer Heimat und deren Kinder hinein.

Ausflug in die „Bucklige Welt"

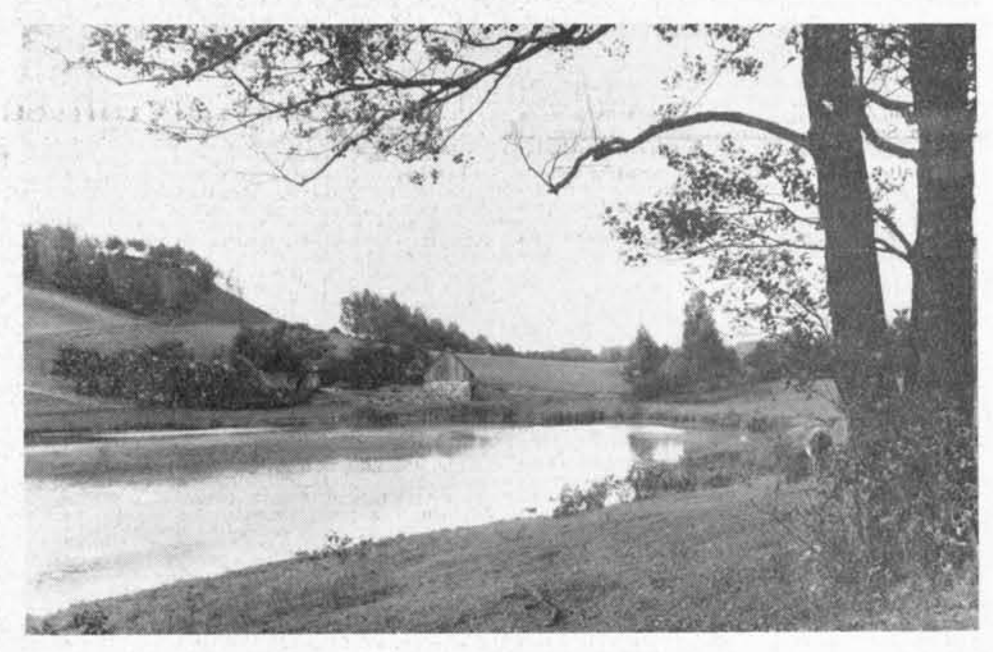
Irgendwo ist zu lesen, daß man die Landschaft rings um die Stadt die „Bucklige Welt" genannt hat; ich habe eher gefunden, sie hatte etwas Graziös-Tänzerisches an sich. Bei ihrem Anblick war man immer geneigt, eine frohe Melodie zu summen oder zu pfeifen, womöglich ein Menuett; im Rhythmus der Takte scheint sich alles zu wiegen, sich zu verneigen, zu heben, Hügel an Hügel, in sanften Wellen die Felder tragend wie Spitzenjabots oder wie Reifröcke; in den Mulden bilden den Tanzboden saftige Wiesen. Hier und dort erscheinen zierliche Kuppen und Kegel, von kleinen Wäldchen gekrönt. Und überall zwischen den Hügeln tauchen Dörfer oder einzelne Gehöfte auf.

Eine großartige Fernsicht bieten die Schedlisker Berge im Nordwesten der Stadt. Zwischen Sareyken und Monken locken die Monker Berge zu einer Wanderung. Auf ihrer höchsten Höhe hat lange eine einsame Birke gestanden; vielleicht steht sie noch immer dort. Nach Norden zu kann man Dorf und Gut Sarken erblicken, im Nordosten der Sarker See. Rechts zeigt sich Sybba, und halb hinter der Baranner Forst verborgen spiegelt sich der Große Selmentsee. Im Osten liegen Barannen und Neuendorf. Von Neuendorf kann man auf dem Rückweg einen Abstecher nach dem Tatarensee unternehmen; von Nadelwald dicht umgeben findet man ihn, still, reglos, verzaubert, und beinahe ein bißchen unheimlich. Der viel größere Laschmiadensee bei dem Dorfe Stradaunen war hell dagegen und durchsichtig bis auf den grasbewachsenen Grund. Er besaß das schönste Steilufer, das man sich vorstellen kann. Sehr viele Seeschwalben nisteten hier.

In Neuendorf, nur wenige Kilometer südlich von Lyck, hatte Landrat Dr. Peters — sein Werk darf nicht unerwähnt bleiben — eine Schule für junge Mädchen gegründet, um sie, sofern ihnen der Sinn danach stand, zu vorbildlichen Bäuerinnen heranzubilden; die ehemalige staatliche Domäne eignete sich mit ihren Wirtschaftsgebäuden und dem Wohnhaus nebst herrlichem Garten vorzüglich dafür. Neben allen nur denkbaren, bäuerlich-hausfraulichen Arbeiten wurde auch Nähen und Weben gelehrt. Als die heute in Hamburg lebende Frau Minnie von Blottnitz die Leitung der Schule am 1. Oktober 1925 übernahm, wurde die Arbeit mit zehn Schülerinnen begonnen; bald aber wurde die Zahl der Anwärterinnen so groß, daß sich Schwierigkeiten für ihre Aufnahme ergaben; sie kamen nicht nur aus dem Kreis, nicht nur aus Ostpreußen — aus allen Teilen Deutschlands strömten sie herbei. Die Webschule Lyck wird heute in Osnabrück, Rheiner Landstraße 160, von Frau Bertha Syttkus weiterbetrieben.

Dicht bei Neuendorf liegt das Gut Malleczewen, der Geburtsort des Dichters Fritz Reck-Malleczewen, der auch das Lycker Gymnasium besucht hat. Hier wurde 1546 die zweite Druckerei Preußens errichtet.

Da gibt es noch etwas, das von der Geschichte der Stadt Lyck nicht zu trennen ist: die alte und sinnreiche Kunst des Webens und Teppichknüpfens hatte, mit ihren Anfängen in die Jahrhunderte zurückreichend, dort bis in die jüngsten Tage hinein ihren sicheren Hort. Da war die Webschule, von der Webermeisterin



Bertha Syttkus geleitet; daneben gab es die von der Stadtverwaltung eingerichtete Teppichknüpferei, und schließlich die Webstube von Hedwig Becker. Sie alle taten es nicht um materiellen Gewinn; sie waren aufrichtig bestrebt, eine alte, echte, im Leben der Menschen dieser Landschaft verwurzelte Kunst zu bewahren.

Gedenkstätten des Ersten Weltkrieges

Sie sind des Verweilens wert, die Heldenfriedhöfe auf den Höhen der Berge, wo gefallene Soldaten des Ersten Weltkrieges ruhen; man darf sie nicht als Sehenswürdigkeiten bezeichnen, dafür sind die Stätten zu würdig und zu erhaben, aber jedem, der sie gesehen hat, werden sie unvergeßlich bleiben, jene Zeugnis ablegenden Stätten von heißen Kämpfen bei den Masurischen Seen und in der Masurischen Winterschlacht. Sie bezeichnen die Brennpunkte, wo die Gefechte am heftigsten tobten.

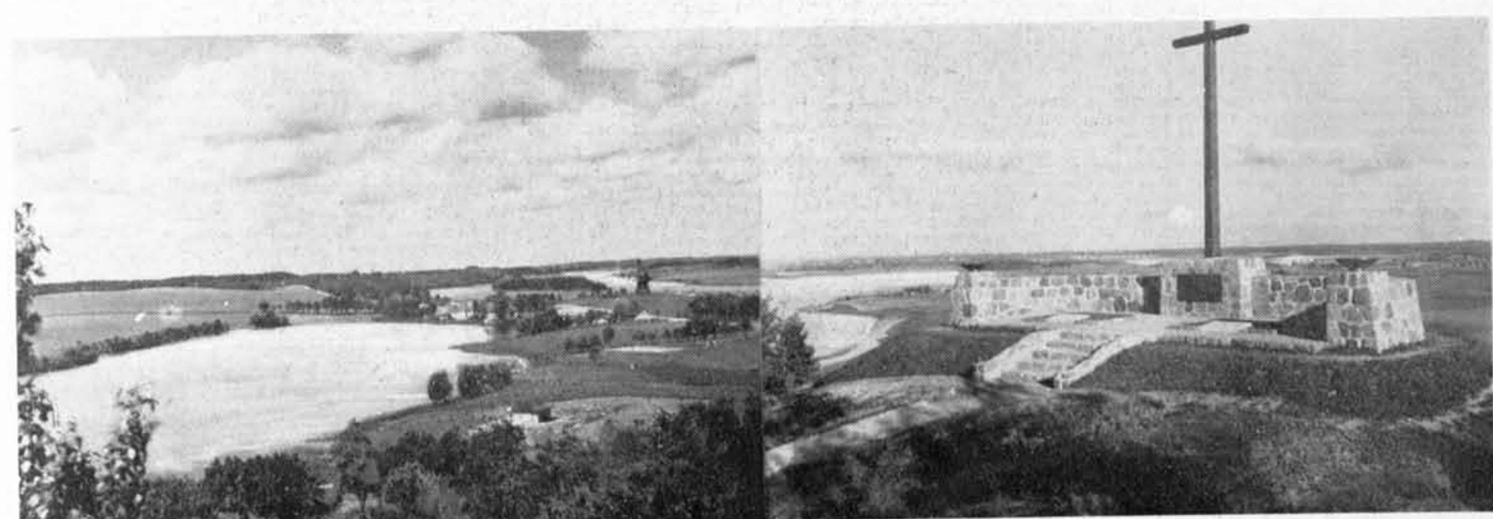
Weithin über die bewaldeten Kuppen des Höhenzuges westlich von Lyck ragt das Kreuz von Bunelka empor. Gewaltig sind die Granitblöcke, die sich zu einer massigen Mauer fügen, auf der das dunkle Kreuz aus Kiefernholz steht, und rings um das Kreuz sind die Gräber der Toten. Wenn dann nach einer Weile der Wanderer den Blick erhebt, kann er tief unten das weite Land übersehen mit seinen Höhen, Wäldern und Seen.

Ebenso schön und vielleicht noch bewegender ist der Ort bei Bartossen, nahe bei Lyck, den man „Drei Kreuze" oder auch „das Masurische Golgatha" nennt. Der Weg dorthin führt über Klein-Mühle, dann die Straße nach Arys entlang: vierundachtzig deutsche Krieger sind hier zur letzten Ruhe gebettet.

Der Wachtberg trägt auf seiner Höhe das Kreisehrenmal. Die Mauer, welche die Anlage umschließt, schmücken Rosen und wilder Wein. Fast alle, die hier ruhen, Deutsche und Russen, mit Namen genannte wie Namenlose, sind beim Sturm auf den Wachtberg und im Gefecht auf den umliegenden Höhen gefallen.

Überall stehen die mahnenden Kreuze, bei Fließdorf (Jucha), bei Grabnick, Schedlisken, Bartossen, Thalussen, auf der Bunelka, bei Baitkowen, Neuendorf... ringsum schöne, unvergeßliche Heimat, durch harte Arbeit erworben und mit Herzblut erkauft... Masuren!

Paul Brock



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL

Allenstein-Land

Die in Folge 46 vom 17. November erbetenen Anschriften sind in einer solchen Vielzahl gekommen, so daß nur ein Teil davon gleich bedacht werden kann. Die Anschriften aus anderen Kreisen werden diesen Heimatkreisen zugestellt. Außerdem werden zuerst solche Anschriften bedacht, bei denen auch die Heimatanschrift des Absenders und Empfängers deutlich ersichtlich ist. Wieder ergeht daher die Bitte, bei allen Zuschriften niemals die Heimatanschrift zu unterlassen, da die Registratur auf die Heimatorte abgestellt ist. Auch bei persönlichen Bekannten bitte ich das zu tun, um die Bearbeitung zu erleichtern.

Bruno Krämer, Kreiskartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Angerburg

Folgende Landsleute werden gesucht:

aus **Angerburg:** Luise Bannuscher, Elisabeth Barth, Anna Bock, Margarete Gleichmann, Charlotte Grieschat, Walter Kälin, Otto Kimma, Helene Poschwat, Charlotte Wechsler. — Aus **Großgarten:** Bernhard Stroetzel. — Aus **Haarschen:** Emil Blask. — Aus **Kanitz:** Willy Brandstädter. — Aus **Kl.-Strengeln:** Fritz Dekartz. — Aus **Lissen:** Otto Jegust. — Aus **Soltmahnen:** Waltraut Brandt. — Aus **Thiergarten:** Otto Kewitz.

Meldungen erbeten an den Karteiführer, Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33.

Braunsberg

Gymnasium Braunsberg (Hermann-von-Salza-Schule)

Abi-Jahrgang 1945, Kl. b, traf sich in Köln. Als um Ostern 1943 die damalige sog. 6b der Schule ihren Kommers zum bestandenen (?) Einjährigen durchführte und dazu eine Sondernummer der verbotenen Klassenzeitschrift „Alwine" veröffentlichte, ahnte wohl kaum einer von uns, daß die nächste Veranstaltung dieser Art 19 Jahre später im Hinterzimmer einer Kölner Gastwirtschaft stattfinden sollte. Viele Ehemalige dieser Klasse, die Ostern 1937 als stolze Sexta b unter Stud.-Rat Krause begann, sahen sich im November zum ersten Male wieder. Die schönen Jugendtage wurden wieder lebendig. Eingefunden hatten sich Habitzky, Knobelsdorff, Ress, Salditt, Federau, Lunau, Krause, Fitzlaff, Gehder, Wolf und Bludau. Zum abendlichen Kommers waren weitere Ehemalige anderer Jahrgänge aus dem Kölner Raum erschienen. Es war ein gelungenes Wiedersehen. Es spielte keine Rolle, ob jemand nun das Abitur gemacht und studiert hatte oder nicht. Das muß betont werden! Diese Generation hat keinen Sinn für einen Standesdünkel vergangener Tage. Wir haben beschlossen, uns jedes Jahr im November wiederum zusammenzufinden.

M. B.

Ebenrode-Stallupönen

Gesucht werden: Schallwat aus Heimfelde, Schneidermeister Carl Felgendreher aus Ebenrode, im Hof von Kaufmann Weber, Frau Lörchner, geb. Kuplin, und Fräulein Kuplin aus Eydtkau, Familie Schlichtenberger aus Eydtkau, Kantstraße, aus Krähenwalde: August Zenthöfer, Franz Schneider und Ehefrau Martha, geb. Steponat, und Frau Parotat (Ehemann war Melkermeister), Frau Martha Bacher aus Schellendorf und Bernhard Stein (hat bisher in Uckendorf, Siegkreis, gewohnt und ist verzogen).

Erneut weise ich darauf hin, daß in jedem Schreiben an mich die eigene Heimatanschrift und natürlich auch die Heimatadresse derjenigen Personen, nach denen gefragt wird, angegeben wird. Wenn dieses nicht beachtet wird, sind solche Schreiben für die Kartei wertlos.

Elchniederung

Michael Mainus 75 Jahre

Der Kreistagsabgeordnete Mainus für das Kirchspiel Karkeln am Kurischen Haff, jetzt in Bornheim-Moers, Rheinberger Straße 270, beging am 4. Dezember seinen 75. Geburtstag. Seiner Frau, mit der er noch von drei Jahren das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte, war es nicht mehr vergönnt, an diesem Jubiläum teilzunehmen, da sie Anfang d. J. von ihrem schweren Leiden erlöst wurde. Landsmann Mainus bekleidete in der Heimat eine große Anzahl von Ehrenämtern, deren Verwaltung ihm von allen Schichten der Bevölkerung übertragen worden war. Er war Teilnehmer am Ersten Weltkrieg und im Hauptberuf Landwirt. Seit 1912 leitete er die Raiffeisenkasse, versah dem Amt des Standesbeamten, des Schulverbandsvorstehers, war Mitglied des Kirchentages und Kreistages, bis 1933 Amtsvorsteher des Amtsbezirks Karkeln und dann Bürgermeister und Deichrepräsentant im Deichverband Memeldelta u. a. mehr. Alle diese Ämter hat er mit großer Gewissenhaftigkeit verwaltet und sich dadurch das Vertrauen der Mitbürger erworben. Von 1945 bis 1948 wurde er von der sowjetischen Besatzung festgehalten und mußte für diese im Kurischen Haff Fische fangen. 1949 kam er erst in die Bundesrepublik, hat sich dann wieder für das allgemeine Wohl eingesetzt und versucht, allen Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. 1958 wurde er zum Mitglied des Kreistages i. E. gewählt und arbeitet wieder sehr aktiv in unserer Kreisgemeinschaft mit. Wir möchten dem Jubilar für sein Schaffen in der Heimat und hier im neuen Wirkungskreis unseren wärmsten Dank aussprechen. Wir gratulieren ihm herzlich zu seinem Ehrentage und wünschen ihm für die nächsten 25 Jahre viel Glück und gute Gesundheit!

Im Namen der Kreisgemeinschaft
Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Seestadt Pillau

Machen auch Sie ihre Freunde und Bekannten darauf aufmerksam, daß unsere Heimatgemeinschaft ihre Mitteilungen und Bekanntmachungen nur im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Darüber hinaus finden Sie darin wertvolle Berichte über unsere Heimatstadt! Pressestimmen zum Pillauer Brief: „Selten einmal war er so umfangreich wie in diesem Falle. Schon das Umschlagbild mit dem heimatlichen Motiv wird liebe Erinnerung sein. Dr. Haberland schreibt über die Festungskirche in Pillau. Eingehend berichtet Frau von Sarnowski über das Schützenhaus der Heimatstadt. Paul Koallick behandelt die letzten Wochen in der alten Seestadt vor dem Zusammenbruch. Diese sehr lange Abhandlung ist ein Stück deutscher Geschichte, sie verdient auf jeden Fall, festgehalten zu werden; denn immer weiter rücken wir von den Ereignissen ab. Mit dem Heimatbrief, der fast schon ein Buch ist, wird ein enges Bindeglied nicht nur zwischen den Pillauern, sondern auch zur Patenstadt Eckernförde geschaffen." Eine andere Zeitung: „Herr Koallick hat sich mit seinem Bericht über die Kämpfe in Pillau große Verdienste erworben."

E. F. Kaffke
2057 Reinbek
Kampstraße 45

Fritz Goll
233 Eckernförde
Diestelkamp 17

Insterburg Stadt und Land

Ferienlager für Insterburger Mädchen?

Von Insterburger Eltern kam mehrfach die Anfrage, ob nicht auch Insterburger Mädchen an einem Ferienlager teilnehmen könnten. Bekanntlich stellt uns unsere Patenstadt Krefeld alljährlich dreißig Freiplätze in ihrem Schullandheim Herongen zur Verfügung. Bisher konnten nur Jungen daran teilnehmen. Jetzt soll der Versuch gemacht werden, auch unseren Mädchen Gelegenheit zu geben, dort frohe Sommerferienwochen zu verleben. Es ist jedoch erforderlich, daß rechtzeitig Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren von ihren Eltern oder Erziehungsberechtigten gemeldet werden. Wir rufen daher auf: Melden Sie vorläufig unverbindlich Ihre Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren, die am Freienlager 1963 (Juli/August) teilnehmen wollen, beim neuen Geschäftsführer der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., Willy Bermig, in 415 Krefeld, Winfriedweg 1, bis spätestens 30. Januar an. Gleichzeitig bitten wir um Meldung einer geeigneten Betreuerin für die Zeit des Ferienlagers im Juli/August. Den Anmeldetermin müssen wir so früh legen, weil die Stadt Krefeld gleichzeitig mit den Insterburger auch Berliner Kinder zum Ferienaufenthalt einlädt — und das sollen dann verständlicherweise auch Mädchen sein. Sollten nicht genügend Anmeldungen bis zum 30. Januar eingehen, muß das Ferienlager auch im kommenden Jahr wieder den Jungen vorbehalten bleiben. Versäumen Sie also bitte nicht den Termin!

Johannisburg

Suchmeldungen

Gesucht werden Fritz Christofzik aus Drigelsdorf (Drygallen); Glinka, Straßenmeister, aus Drigelsdorf (Drygallen); Hermann Sobottka, geb. 1923, aus Weißuhnen; Ida Koslowski, geb. Goronzy, aus Mittenheide; Kappnowski, Eisenbahner, aus Johannisburg; Martha Jlowik aus Gentken; Adolf Jlowik aus Gentken.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Labiau

Heimatbilder

1958 veröffentlichten wir die erste Liste der Heimatbilder. Sie enthielt 100 Nummern. Seitdem ist unsere Sammlung stark gewachsen. Die Bilder können von Landsmann Willy Krippeit in 3101 Hasselhorst über Celle zum Selbstkostenpreis von je Stück 0,40 DM bezogen werden. Bis zu sieben Bildern ist das Porto von 0,20 DM, darüber von 0,40 DM beizufügen. Die Bestellung erfolgt am einfachsten durch Postanweisung, auf deren kleinem Abschnitt man die Nummern der Bilder vermerkt (bitte deutliche Schrift!). Nachnahmebestellungen können leider nicht ausgeführt werden.

Nr. 101 Gr.-Friedrichsgraben (Schleppzug), 102 Gr.-Friedrichsgraben (Kreuzung Seckb. Kanal), 103 Hindenburg, Hof Kohzer, 104 Haffwerder, Gasthaus Augstein, 105 Haffwerder, Haffstrand, 106 Ludendorff, Kirche und Schule, 107 Ludendorff, Kirche mit Kanal, 107a Ludendorff, Gasthof Liedtke, 108 Ludendorff, Gasthof Lappöhn, 109 Elchwerder, Schule, 110 Elchwerder, Fähre, 111 Gilge, Kirche, 112 Gilge, Fischerhaus, 113 Gilge, Dorf und Strom, 114, Gilge, Viehtransport auf dem Strom, 115 Keitelkahn, 116 Eisernte auf dem Haff, 117 Segelschlitten auf dem Haff, 118 Fischer vor der Ausfahrt, 119 Rinderort, Baum am Hafen, 120 Kurenwimpel, 121 Gertlauken, Forstamt, 122 Gertlauken, Kohlenmeiler (Holzstoß), 123 Gertlauken, Kohlenmeiler (in Brand), 124 Greiben, Forstamt, 125 Neu-Sternberg, Forstamt, 126 Wildhügel, Försterei, 127 Eichkälber in Wildhügel, 128 Elchkuh mit Kalb, 129 Elchhirsch, 130 Eingefangener Elch, 131 Königseiche im Gr. Baumwald, 132 Pfeil, Forstamt, 133 Gr. Moosbruch, Moorkate, 134 Gr. Moosbruch, Angler an der Laukne, 135 Gr. Moosbruch, Torfaufsetzen, 136 Gr. Moosbruch, Blänken, 137 Gr. Moosbruch, Überschwemmung, 138 Gr. Moosbruch, Stall mit Moosbruchwagen, 139 Gr. Moosbruch, Alte Moosbrüchlerin, 140 Kartoffelfeld (im Hintergrund Kirche Friedrichsrode), 141 Friedrichsrode, Kirche, 142 Franzrode, Gasth. Schipporeit, 143 Königgrätz, Stichkanal, 144 Karlsrode, Schule, 145 Schenkendorf, Brücke über die Laukne, 146 Schenkendorf, Gasth. Schipporeit, 147 Hohenbruch, Kirche, 148 Hohenbruch, Schule A, 149 Hohenbruch, Jugendherberge, 150 Aalfischer, 151 Labiau, Rektorhaus, 152 Labiau, Wasserbauamt mit Dammstraße, 153 Kriegsbrücke zwischen Lindenhorst und Timberhafen, 154 Elchwerder, Schleusenhaus und Brücke, 155 Kl.-Bärwalde, Bauernhof Busch, 156 Kuth, Wohnhaus Freymann, 157 Korehlen, Schule, 158 Rinderort, Leuchtturm, 159 Eisberge auf dem Haff, 160 Nautzken, Gasthaus, 161 ostpreußischer Zuchtbulle, 162 Wachsnicken, Bauernhof Fischer, 163 Kadgiennen, Wohnhaus Knutti, 164 Elchwerder, Partie am Strom, 165 Fischer mit Zugnetz am Haff, 166 Kl.-Scharlack, Gutshaus, 167 Elchwerder, Dorfstraße und Strom, 168 Labiau, Bahnhof mit Rosengarten, 169 Gründen, Schule, 170 Kl.-Scharlack, Begräbnisplatz, 171 Oberförster G. und seine Elchkinder, 172 Hohenbruch, Gesamtansicht (Marktplatz), 173 Hohenbruch, Hotel Klein, 174 Franzrode, Gasth. Schmidt, 175 Franzrode, Schule, 176 Schanzkrug, Försterei, 177 Schanzkrug, Gasth. Hübner, 178 Friedrichsrode, Gasth. Sandelowski, 179 Labiau, Schloß, Südostecke, 180 Labiau, Seigerturm mit Schloßgarten, 181 Labiau, Grundsteinlegung zur Mittel- und Oberschule, 182 Labiau, Altersheim, 183 Theut, Bauernhof Vorhoff, 184 Markthausen, Kirche, Südseite, 185 Keitelkähne im Hafen, 186 Deimetal, Schule, 187 Hindenburg, Haus Kaspar mit Dampfer „Haff" davor, 188 Friedrichsmühle, Bürgermeisterkursus 1934, 189 Labiau, Schützenfest, Lustige Tänzer, 190 Labiau, Schützenfest, Auf dem Tanzboden, 191 Gilge, Kirche im Winter, 192 Gilge, Pfarrhaus, 193 Gilge, Haus Kratteit mit Kirchgraben, 194 Ludendorff, Fähre und Gehöft Göhrke, 195 Überschwemmung an der Timber, 196 Perkappen, Erntewagen, 197 Schwesternhof, Siedlungshaus, 198 Gilge, Ställe am Strom, 199 Pöppeln, Schulgehöft, 200 Laukischken, Altar und Kanzel der Kirche mit Pfarrer Ebel, 201 Alt-Sternberg, Forstamt, 202 Erlenwald, Forstamt, 203 Jagdstrecke in Neu-Sternberg, 204 Labiau als Garnisonstadt, Schorlemmer Dragoner, 205 Laukischken, Straßenmeisterhaus, 206 Laukischken, Markttag, 207 Laukischken, Neue Schule, 208 Laukischken, Pfarrhaus, 209 Mauern, Bahnhof, 210 Mauern, Schule, 211 Mauern, Gasth. Pahlke, 212 Hochzeitszug auf der „Lotte" vor dem Gasthaus Hindenburg, 213 Gilge, Altes Fischerhaus mit Erker, 214 Denkmal, Rohrbeckstein, 215 Segler auf der Deime, 216 Eisberge bedrohen ein Haus, 217 Deimemünde, Überschwemmung, 218 Friedrichsmühle, Jugendherberge mit Badeanstalt, 219 Fluß „Die Worgel", 220 Dampfer Anderson mit der Kaiserstandarte (Wilhelm II. fährt ins Elchrevier), 221 Laukischken, Kirchenraum mit Orgel, 222 Ludendorff, Kirchenraum, 223 Elchwerder, Jugendherberge, 224 Liebenfelde, Hindenburgstraße mit Hotel Beutler, 225 Hohenbruch, Kirchenraum.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt N. E., Fernruf 3 38

Lyck

Schulrat a. D. Fritz Neubauer †

Am 29. November verschied im 80. Lebensjahre Schulrat a. D. Fritz Neubauer. Die Kreisgemeinschaft Lyck verliert viel in ihm, einem Prostker Kind, aber auch der Kreis Johannisburg, in dem er 1903 seine Tätigkeit als Lehrer begann und als Schulrat 1922 beschloß, hat ihm viel zu verdanken. Die Liebe zur masurischen Heimat ließ ihn in der Vergangenheit und Geschichte forschen. Manche Schrift ist diesem Forscher zu verdanken, manche Anregung an Zeitungen und Forscher. Weil er die Jugend liebte, wollte er ihre körperliche Ertüchtigung in Turn- und Sportvereinen, seit 1930 war er Gauvertreter des II. masurischen Turngaues. Der Zwang der nationalsozialistischen Herrschaft lag ihm nicht, er liebte die Freiheit, und doch mußte der im Ersten Weltkriege Schwerverwundete zwei Söhne und eine Tochter dem Kriege opfern.

Wie er seinen Lycker Lehrern einprägte: „Sie sind noch heute Lehrer Ihrer Heimatschule, ich bin der Schulrat des Kreises Lyck noch heute!", so lebte er nach der Vertreibung ganz der Pflicht und der Treue. Das Bundesverdienstkreuz I. Klasse, das ihm 1959 in Aachen überreicht wurde, erhielt er auch für seinen Einsatz in der neuen Heimat.

Nun wird er nicht mehr mahnen zur Treue zur Heimat, aber sein Vorbild lebt weiter in seinen Kollegen, seinen Schülern, seinen Freunden und seinen Turnbrüdern. Wir werden ihn nicht vergessen.

Skibowski, Kreisvertreter

Neidenburg

Die Heimat im Bild

Anläßlich der Feier „Zehn Jahre Patenschaft Bochum—Neidenburg" erscheint ein Buntbildband von 48 Seiten. Aus dem Inhalt: 16 Buntbilder aus dem Kreise Neidenburg und den Städten Neidenburg und Soldau, 16 Buntbilder der Patenstadt Bochum, zusammenfassende Berichte über den Kreis Neidenburg (von unserem früheren Landrat, jetzigen Universitätskurator i. R. Dr. Stein — von Kamienski-Bonn) und die Patenstadt Bochum sowie eine Kreiskarte Neidenburg.

Der Patenstadt Bochum, die mit einer großen Hilfe das Erscheinen des gutbebilderten Heimatbüchleins ermöglicht, ist es zu verdanken, daß der Preis sehr niedrig gehalten werden kann (Überschüsse sollen nicht erzielt werden). Im Wege der Vorbestellung kostet der Bildband 3 DM. Dazu treten Versand- und Verpackungskosten von 1 DM, also insgesamt 4 DM. Bei Bestellung von drei Büchern werden diese für den Betrag von 10 DM zum Versand gebracht. Bestellungen werden nur durch Einzahlung auf das Postscheckkonto Kreis Neidenburg e. V. München Nr. 66935 erbeten, da der Abschnitt als Versandbeleg gilt. Einzahlungen in bar oder auf andere Heimatkonten oder mit anderen Spenden bitten wir zu unterlassen. Da nur eine beschränkte Zahl angefertigt werden kann, wird dringend zu Vorbestellungen geraten. Das Buch eignet sich für Geschenkzwecke zu allen Gelegenheiten, jedoch können wir es zum diesjährigen Weihnachtsfest noch nicht liefern. Erscheinungstermin voraussichtlich März 1963. Vorbestellungsschluß 1. März 1963.

*

Der Bezirksvertrauensmann von Breitenfelde, Landsmann Paul Bergen, ist plötzlich verschieden. Ich bitte um Vorschlag seitens der Einwohner von Breitenfelde für die Neuwahl eines Vertrauensmannes bis zum 31. Dezember.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut (Bay II), Postfach 502

Osterode

Freizeitwoche 1962 in der Patenstadt Osterode (Harz)

Wieder einmal hat diese Freizeitwoche selbst die hochgestecktesten Erwartungen übertroffen. Die so gut gelungenen Wochen der letzten Jahre schienen eine Verpflichtung zu sein, sie dieses Jahr noch besser zu gestalten. Der Erfolg blieb uns nicht versagt. Allen sichtbaren und unsichtbaren Helfern sei an dieser Stelle gedankt.

Ihnen, liebe Leser, die diesen Freizeiten vielleicht skeptisch gegenüberstehen, sei im folgenden kurz geschildert, was Sie erwartet, wenn Sie im nächsten Jahr in Osterode (Harz) dabei sein wollen. Zunächst erwartet Sie das freundliche Städtchen, bereit, Sie gastfreundlich aufzunehmen. Dann begegnen Sie den Kameraden, die für Sie eine viel zu kurze Woche Freunde werden — und es meistens über Jahre hinaus bleiben. Ist das nicht schon alleine Grund genug, nach Osterode zu fahren? Dabei wird Ihnen sehr viel geboten, man kann es gar nicht alles aufzählen. Wir sind jedenfalls gewandert — und nicht zu knapp . . . Auch die musische Arbeit, die Besichtigungen und Empfänge, der Besuch der Heimatstube und die hervorragenden Referate sollen erwähnt werden. Der Gedanke an die Heimat, der Wunsch, sie kennen und lieben zu lernen, war besonders deutlich. Schließlich ist es ja auch Sinn und Zweck solcher Wochentagungen, die Erinnerung an unsere Heimat wachzuhalten. Gerade diese Gemeinschaften sind es, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und in jedem tiefe, bleibende Eindrücke hinterlassen. Zehn Jungen und siebzehn Mädchen erlebten eine unvergeßlich schöne Woche. Sind Sie nächstes Jahr dabei?

Dies war ein Auszug aus dem Erfahrungsbericht eines Teilnehmers, Gerd-Harald Friedersen, Lübeck. Er sprach für alle und drückte das aus, was uns alle bewegt: Zusammengehörigkeitsgefühl und Liebe zur Heimat!

Ich möchte den vorstehenden Ausführungen nichts weiter hinzusetzen, und ich habe die Hoffnung, daß im nächsten Herbst eine frohe Schar Osteroder Jugend in Osterode versammelt sein wird. Den genauen Termin werde ich hier an dieser Stelle zeitgerecht bekanntgeben.

Wegen eines Sondertreffens in der ersten Hälfte des nächsten Jahres werdet ihr, meine lieben Freizeitteilnehmer, demnächst etwas hören, entweder von unserem Jugendleiter, Klaus-Volker Kempa, oder von mir.

Kurt Kuessner, Kiel-Gaarden
stellv. Kreisvertreter
und Jugendbeauftragter

Pr.-Eylau

Unser Kreisältester,

Herr Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten

wurde am 4. November zur großen Armee abberufen.

In aufrichtiger Trauer stehen wir am Grabe eines Mannes, dessen Leben Arbeit für die Heimat war.

Das Vertrauen der Provinz berief ihn in verantwortliche Stellungen; der Kreis Pr.-Eylau wählte ihn in den Kreistag und in den Kreisausschuß.

Beide Weltkriege erlebte der tapfere Offizier an der Front. In Königsberg geriet er in sowjetische Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr setzte er sich mit unveränderter Tatkraft für den Aufbau der Landsmannschaft und unserer Kreisgemeinschaft ein.

In tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von einem Manne, der in der Lauterkeit seiner Gesinnung, in seiner Treue und in seiner Liebe zur Heimat für alle ein Vorbild bleiben wird.

Für den Kreis Pr.-Eylau:
v. Elern-Bandels

Schloßberg (Pillkallen)

Die diesjährige Kreisausschußsitzung, zu der sämtliche Mitglieder erschienen waren, fand am Sonnabend, dem 1. Dezember, in Winsen im Beisein des Vertreters des Patenkreises, Kreisoberinspektor Waldeck, statt.

Nach Eröffnung der Sitzung erstattete Landsmann Fernitz den Geschäftskassenbericht. Da er aus Gesundheitsgründen seinen Posten als Kreiskartei- und Geschäftsführer am 1. Oktober 1962 abgegeben hatte, gab er gleichzeitig einen Überblick über das bisher Geleistete und Erreichte. Der Ausschuß nahm die Ausführungen mit Interesse zur Kenntnis und dankte Landsmann Fernitz durch den Vorsitzenden für die geleistete treue und hingebende Arbeit unter Aushändigung eines Erinnerungsgeschenkes. Sodann wurde Landsmann Erich Friedrich als Nachfolger und Kreiskarteiführer gewählt.

In der darauf folgenden Sitzung wurden nachstehende Punkte behandelt:

Heimatbuch

Landsmann Bürgermeister i. R. Mietzner berichtete zunächst, daß die Nachprüfungen durch den Göttinger Arbeitskreis beendet sind und mit dem endgültigen Druck nach Durchsicht der Korrekturabzüge und des Umbruchs vor einiger Zeit begonnen worden ist. Dabei legte er die Seiten bis 128 ungebunden vor. Der Kreisausschuß überzeugte sich davon, daß Papier und Druck, vor allem aber auch die Bilder, sich in einem ausgezeichneten Zustand befinden. So ist anzunehmen, daß unser Heimatbuch bei den Landsleuten großen Anklang finden wird. Wenn auch mit der Fertigstellung des gesamten Drucks in kürzester Frist zu rechnen ist, so wird sich bei der bekannten Überbelastung sämtlicher Betriebe, insbesondere der Buchbindereien, ein Versand noch vor Weihnachten leider nicht mehr ermöglichen lassen. Landsmann Mietzner glaubt aber mit Bestimmtheit, daß es dem Göttinger Arbeitskreis gelingen wird, die Veröffentlichung und damit den Versand des Buches im Monat Januar durchzuführen. Der Ausschuß erkannte diese überall auftretenden Schwierigkeiten an und war einmütig der Ansicht, daß wir uns mit Rücksicht auf die äußerst günstige Einschaltung des Göttinger Arbeitskreises diese kurze Zeit noch gedulden können. Die Vorbesteller bittet er, Verständnis für die weitere Verzögerung aufzubringen und von erneuten Anfragen abzusehen. Unser Heimatbuch wird auch als verspätetes Weihnachtsgeschenk noch viel Freude bereiten. Landsmann Mietzner teilte noch mit, daß er das restliche Bildmaterial nunmehr den Eigentümern zurückgeben wird.

Betreuung von Landsleuten

Leider haben die Überweisungen auf unser „Spendenkonto" zur Betreuung in Not befindlicher Landsleute in letzter Zeit etwas nachgelassen. Aus diesem Grunde bitten Kreisausschuß und Vorstand alle früheren Kreisangehörigen, Geldbeträge in jeder Höhe auf das Konto der Kreisgemeinschaft Nr. 71 477 bei der Kreissparkasse Harburg, Zweigstelle Winsen (Luhe), mit dem Vermerk „Für Päckchen" zu überweisen oder das Geld direkt an die Kreisgemeinschaft, Winsen (Luhe), Riedebachweg 27, zu senden. Jeder Betrag, auch der kleinste, hilft, das Los unserer Landsleute zu erleichtern. Hilfe tut dringend not, darum nochmals die herzliche Bitte: Überweise jeder mindestens einmal im Jahre einen Betrag auf unser Spendenkonto in Winsen.

Planungen für das Jahr 1963

Durch das im Juni stattfindende große Ostpreußentreffen soll das Treffen in Bochum in diesem Jahre ausfallen. Auch muß das Haupttreffen in Winsen auf einen späteren Termin verlegt werden. Die von Jahr zu Jahr immer beliebter gewordenen Kinderferien- und Jugendfreizeitlager sollen auch im nächsten Jahre wieder durchgeführt werden. Wir bitten unsere Landsleute, sich schon jetzt darauf einzurichten. Nähere Einzelheiten werden später im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Unter Berücksichtigung der Sommerferien sind folgende Termine vorgesehen:

Haupttreffen in Winsen am 17. und 18. 8. 1963.

Treffen in Göttingen am 1. 9. 1963.

Treffen in Stuttgart am 15. 9. 1963.

Dr. Erich Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Patenabonnements

Ohne eigene Schuld leben viele ältere Landsleute in mißlicher Lage, die ihnen kein eigenes Abonnement auf das Ostpreußenblatt erlaubt. Wer möchte hier eine Weihnachtsfreude durch Übernahme eines Patenabonnements bereiten? Sie können den Empfänger selbst bestimmen oder auch uns überlassen. Einzahlungen werden auf das Postscheckkonto Hamburg 84 26 für „Das Ostpreußenblatt" erbeten. Der Bezugspreis ist für sechs Monate 9,— DM, für ein Jahr 18,— DM. Näheres durch

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 80 47

Rominter Rotwild in Neuhaus/Solling

In Neuhaus/Solling wurde durch den niedersächsischen Landwirtschaftsminister Alfred Kubel der 1960 beschlossene Wildpark, der für 100 000 DM eingerichtet wurde, eröffnet. Weitere Wildparks sind im Lande Niedersachsen vorgesehen. Der Wildpark Neuhaus/Solling ist mit reinblütigen Nachkommen des Rotwildes aus den berühmten Stämmen der Rominter Heide in Ostpreußen besetzt. Es ist geplant, an die 40 Stück Rotwild auszusetzen. Der später zu erwartende Überschuß soll für Aufartung anderer Rotwildbestände in freier Wildbahn verwendet werden. Mit Rehwild, Muffel- und Schwarzwild soll auch dieser 40 Hektar große Park besetzt werden.

M. Ag.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ehemaliges Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10: Erstes Wiedersehenstreffen am 2. Februar 1963 in Bonn, Bundeshaus-Restaurant. Sammeln ab 16 Uhr. Anfragen und geeignete Vorschläge sind zu richten an Kameraden Michael Marmulla, 53 Bonn (Rhein), Bonner Talweg 235, Telefon Nr. 2 46 88.

Stellenangebote

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Gewandte Pflegerin
für ältere Dame a. Ostpreußen in Dauerstellung per sofort gesucht. Übl. Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsanspr. bitte an Erich Hillgruber, Hamburg 1, Große Allee 10.

Wirtschafterin
für Schullandheim in der Nähe Hamburgs zum 1. 2. od. 1. 3. 1963 gesucht. Geboten werden gute Bezahlung und Unterkunft. Bewerbungen, mögl. mit Lichtbild, an **Schulheim Estetal,** z. H. v. Ernst Oelker, 21 Hamburg-Harburg, Grotelerweg 31, Haus 10 D.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß ich von 1919—1932 in Klein-Rosenheide u. von 1932—1936 in Reuschendorf gearbeitet habe? Unkosten werd. erstatt. Nachr. erb. Johann Fischer, 8919 Utting (Ammersee), Schönbachstraße 373, früher Dippelsee, Kreis Lyck.

Insterburger! Suche Kameraden, die mit meinem Mann **Hans Beyer** 1914 bis 1918 im Felde zusammen waren u. bestätigen können, daß er Frontoffizier war. Für meine Pensionsberechnung brauche ich diese Angaben. Frau Else Beyer, 496 Stadthagen, Schloß.

Wer kann bezeugen, daß ich von März 1948 bis z. Heimtransport n. Dessau (August/Sept. 1948) auf d. Kolchose Knauten od. Klauten b. Romitten, Ostpreußen, gearbeitet habe? Benötige dieses dringend f. Rentenansprüche. Auslagen werd. ersetzt. Hildegard Koppenhagen, 22 Elmshorn, Schönaich-Carolath-Straße 5.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 17. Dezember 1962 unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Postbetriebsassistent i. R.

Friedrich Krieger und Frau Elise
geb. Krieger
aus Königsberg Pr., Waldburgstraße 29
jetzt 464 Wattenscheid (Westf), Querstraße 17

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

Gerhard Krieger, Halle (Saale), D. S. F. 24
Herbert Krieger, Büdelsdorf, Ulmenstraße 16
Margarete Cardaun, geb. Krieger
Ibbenbüren, Bekassinenweg 35
nebst Ehegatten, Enkelkindern
und einem Urenkel

---

18. Dezember 1937 — 18. Dezember 1962

Zur Silbernen Hochzeit unserer geliebten Eltern

Otto und Charlotte Hinzmann, geb. Baguß

gratulieren von Herzen

Dietlind und Hiltburg

Münster (Westf)
früher zuletzt Rastenburg, Ostpreußen

Wir haben uns verlobt

Helga Barsuhn
Manfred Niemann
Dipl.-Volkswirt

Gensungen, Heiligenstockstraße 4 — Hamburg-Fu., Ahornkamp 7
fr. Liebenfelde — fr. Laukischken
Kreis Labiau

Ihre Vermählung geben bekannt

Otfried Hesselbarth
Rechtsreferendar
Renate Hesselbarth
geb. Holtzegel

Trauung war am 7. Dezember 1962 in der Heilig-Geist-Kirche in Oberstaufen (Allgäu)

Oberstaufen (Allgäu)
Peter-Sutter-Straße 5
Hannover
Philipsbronstraße 9

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

Bankbeamter i. R.
Ludwig Deiwik
und Frau Berta
geb. Assmann

früh. Tilsit, Ostpr., Garnisonstr. jetzt Himmelpforten, Kr. Stade am 26. Dezember 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit

Willi Stromhardt und Frau
Kunigunde, geb. Deiwik

Buxtehude, Schützenhofweg 5.




Unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Richard Bahr
und Frau Gertrud
geb. Thurau

früher Podollen, Kreis Wehlau
Ostpreußen
jetzt Stuttgart-Weilimdorf
Kahlhieb 11

feierten am 24. November 1962 ihren 40. Hochzeitstag.

Am 11. Dezember 1962 hatte unser Opa Richard seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Schutz und Segen

ihre Tochter Gerda
mit Ehemann Elmer
in Kanada
ihr Sohn Günther und Frau
Gisela nebst Enkeln Jürgen
Hartmut und Siegfried
ihr Sohn Werner und Frau
Elviera nebst Enkeln
Angelika, Ruth und Alfred

Am 25. Dezember 1962 feiern, so Gott will, unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz Gehlhaar
und Frau Gertrud
geb. Soergel

ihren 40. Hochzeitstag.

Es wünschen alles Gute

ihre dankbaren Kinder
und Enkel

402 Mettmann (Rheinland)
Am Hoxhof 5
früher Neuendorf, Kur. Haff
Kreis Samland

Meinen lieben Eltern

Georg Korweck
Luise Korweck
geb. Skronn

zum 25. Hochzeitstag am 13. Dezember 1962 ein stilles Gedenken.

Renate Korweck

Hamburg-Farmsen
Hudlemstraße 15
fr. Schönmoor, Kr. Königsberg

Am 9. Dezember 1962 feiert mein Sohn

Walter Bludau
früher Pr.-Eylau

seinen 50. Geburtstag.

Und so Gott will, am 14. Dezember 1962 mit seiner Ehefrau

Charlotte
geb. John
Dortmund, Tewaagstraße 7

die Silberhochzeit.

Es gratuliert herzlich und wünscht weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit

im Namen aller Angehörigen
Frau Anna Bludau
als Mutter

Wuppertal-Barmen, Am Diek 20

Zum 90. Geburtstag am 16. Dezember 1962 unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Lucie Waldow
geb. Rauchfleisch

gratulieren herzlich und wünschen weitere gesegnete Jahre

Familien Waldow

Hambergen, Völkersen
Kronberg (Taunus), Hamburg
Bremen



Am 18. Dezember 1962 feiert mein lieber Mann, mein guter Vater, lieber Schwiegervater und Opi

Schuhmachermeister

Fritz Sernhuber
früher Königsberg Pr., Dohnastraße 2
jetzt 2396 Sterup über Flensburg

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

seine Frau Marta, verw. Lorenz, geb. Stachel
Felix Lorenz, Frau Ruth und Peter
Birmingham, Australien
Eva Sernhuber, geb. Lopenz, Schwiegertochter, Sterup
Erhard Sernhuber, Enkel, z. Z. auf See



So Gott will, feiert am 18. Dezember 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Gustav Lange
Schwelm (Westf), Lindenstraße 14
früher Bandels-Sand, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute zu diesem Ehrentage

seine Ehefrau
seine Kinder und Enkelkinder



Wir gratulieren recht herzlich unseren lieben Bekannten

Fritz Hölge
und Frau Annje
geb. Lemke
Kiel-Ellerbek, Buchholzstr. 23
früher Cranz und Neukuhren

zu ihrer Silberhochzeit, die sie am 17. Dezember 1962 begehen.

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Familie
Hermann Reese jun.



Anläßlich unserer Silberhochzeit am 11. Dezember 1962 grüßen wir herzlich alle unsere Verwandten und Freunde.

Kurt Fehrmann
und Frau Marta
geb. Gudat

8630 Coburg, Mohrenstraße 34
früher Tilsit, Ragniter Straße 50

Am 17. Dezember 1962 begehen unsere Eltern

Kuno Reimer
und Ehefrau Erna
geb. Wiesberger

das Fest ihrer Silberhochzeit.

Erhard und
Marianne Reimer

2331 Friedland bei Eckernförde
früher Kaltwangen
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Am 16. Dezember 1962 feiert unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Wilhelm Jendreyzik
früher Stollendorf
Kreis Johannisburg
jetzt Rellingen (Holstein)
Büntloh 9

seinen 90. Geburtstag.

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren herzlich und erbitten weiterhin Gottes Segen für ihn

seine Kinder
Enkel- und Urenkelkinder

Die herzlichsten Glückwünsche

Herrn Franz Roemer
Kaufmann
aus Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit

zum 50jährigen Geschäftsjubiläum und zum 77. Geburtstag.

Seine Familie

Markt-Rettenbach
Kreis Memmingen
7. Dezember 1962

Am 20. Dezember 1962 feiert Fräulein

Elsa Klossek

Mitinhaberin der Firma Schuhwarenhaus Wilh. Klossek, gegr. 1887, Ortelsburg, Markt 23

ihren 74. Geburtstag.

Am 27. September 1962 hätte der Betrieb seinen 75. Gründungstag begehen können, wenn wir von den Kriegsereignissen verschont geblieben wären.

Es gratulieren
die Geschwister
Margarete Heinrich

3251 Fischbeck 244 (Weser)

Am 20. Dezember 1962 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Charlotte Silberbach
geb. Walter

ihren 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihr weiterhin Gottes Segen und Gesundheit.

In Dankbarkeit
Ihr Mann
Kinder und Enkel

Altlünen (Westf)
Hummelknäppen 13
fr. Angerburg, Königsberg Pr.
und Drugehnen

Allen lieben Pillauern, die uns mit Glückwünschen und Geschenken zu unserer Diamantenen Hochzeit erfreuten, recht herzlichen Dank.

David Schöler u. Frau

Heiligenhafen

Am 11. Dezember 1962 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Karoline Kochanski
geb. Borowski
früher Hirschberg
Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt 435 Recklinghausen
Ovelgönnestraße 25

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

Am 12. Dezember 1962 feiert unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Gertrud Engelin
geb. Weiß
aus Conradswalde, Kr. Samland
Ostpreußen
jetzt Oldenburg (Oldb)
Alexanderstraße 320

ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

die dankbaren Kinder
und Großkinder

Am 15. Dezember feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Ida Kröhnert
geb. Wurz
früher Neukirch/Elchniederung
jetzt 2887 Elsfleth (Oldb)
Linen 49

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Am 17. Dezember 1962 feiert unsere liebe Tante Lenchen

Helene Dittke

ihren 80. Geburtstag.

Herzlich gratulieren

Neffen und Nichten
Groß- und Urgroßneffen
Groß- und Urgroßnichten

Varel (Oldb)
Oldenburger Straße 31
z. Z. Bremen, Im Ellener Feld 65
früher Königsberg Pr.
Steinstraße 42

Am 20. Dezember 1962 feiert unser Vater, Schwiegervater und Opa

Andreas Sarasa
aus Altensiedel, Kr. Sensburg
jetzt Frelenberg
Geilenkirchener Straße 84

seinen 79. Geburtstag.

Es gratulieren:

Familie Bernhard Krings
Familie Peter Krings

Am 17. Dezember 1962 feiert unser lieber Opi, Herr

Adolf Sontopski
Westercelle-Celle, Vogelberg 72
früher Seedorf, Kreis Lyck

seinen 70. Geburtstag.

Herzlich gratulieren

Kinder und Enkel

Am 16. Dezember 1962 feiert unser lieber Vater, Herr

Konditor i. R.

Erich Hesse
aus Königsberg Pr.
Domhardtstraße 9
jetzt 484 Rheda (Westf)
Fontainestraße 25

seinen 75. Geburtstag

und am 27. Januar 1963 unsere Eltern den 40. Hochzeitstag.

Es wünschen ihm weiterhin Freude und Gesundheit

seine Frau
Luise Hesse, geb. Felchner
seine Kinder
Gerhard Hesse und Frau
Helga, geb. Prawitt
Sigrun und Gudula
jetzt 479 Paderborn
Hohoffstraße 21
Heinz Grundmann und Frau
Rosemarie, geb. Hesse
Gabriele und Andrea
jetzt 484 Rheda (Westf)
Fontainestraße 25

Gleichzeitig grüßen wir alle Freunde und Bekannten von zu Hause und wünschen gesegnete Feiertage.



Am 18. Dezember 1962 feiert unsere geliebte Mutter und unser gutes Omilein

Wilhelmine Minna Thiel
geb. Grabowski
aus Ortelsburg, Ostpreußen
Heimstraße 47
vorm. Jägerstraße

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst in Liebe und Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Erika Buhsmann, geb. Thiel
Hildegard Hort, geb. Thiel
z. Z. Mitteldeutschland
Enkel und Urenkel

586 Iserlohn (Westf)
Am Schürenbusch 42

Am 17. Dezember 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Witwe

Hedwig Jablonowski
geb. Adameit
früher Willenberg, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich zu diesem Ehrentage und wünschen von ganzem Herzen, daß es ihr noch lange vergönnt sein möge, gesund in unserer Mitte zu weilen.

Im Namen aller Angehörigen
ihre Kinder
Lieselotte Rexa
Ursula Eicker
Karl-Heinz Jablonowski

Hagen-Boelerheide
Overbergstraße 72

Verwandte und Freunde begrüßen wir in der Bundesrepublik

Gustav Sczesny
und Frau Ida
geb. Tuppeck

Ittenhausen bei Riedlingen (Württ)
früher Freihausen, Kreis Lötzen

Meine neue Anschrift lautet

Frau Christel Wünsch
geb. Czwikowski
Heilbronn (Neckar)
Geibelstraße 7

ab 15. Dezember 1962.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

16. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Weihnachtsfeier im Terrassen-Restaurant Wilhelmshöhe, Berlin-Spandau, Brandensteinweg, Ecke Heerstraße (Straßenbahnen 75 und 76 bis zur Haltestelle Wilhelmshöhe).

Ostpreußenjugend im Zoo-Pavillon

Mit Genehmigung des Senators für Jugend und Sport veranstaltet das Jugendwerk für Freizeit und Erholung, dem viele junge Ostpreußen als Mitglieder angehören, zum Jahresende im Zoo-Pavillon (Eingang Budapester Straße) eine Veranstaltung für die Landsleute in Berlin, an der auch junge Ostpreußen ab 16 Jahre teilnehmen können. Kartenvorverkauf im Kadewe und an der Zoo-Kasse (siehe auch Anzeige in dieser Folge).

Schülerarbeiten im Haus der ostdeutschen Heimat

„Jugend ruft die Jugend" ist das Thema der Schülerarbeiten, die das Haus der ostdeutschen Heimat bis zum 21. Dezember in seinen Ausstellungsräumen im Europahaus zeigt. Es ist eine Auswahl aus 42 000 Beiträgen, die für den achten mittel- und ostdeutschen Schülerwettbewerb der DJO in Nordrhein-Westfalen eingerichtet wurden. Sie haben Flüchtlingsgruppen in der Bernauer Straße modelliert, sie haben das Thema „Weihnachtsfeier" in einer auseinandergerissenen Familie aufgegriffen und das Brandenburger Tor geschnitzt. Daneben hängen Aquarelle von der Kurischen Nehrung.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Elbgemeinden: Sonntag, 16. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Sängerheim Blankenese.

Bergedorf: Sonnabend, 22. Dezember, 19 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Holsteinischen Hof". Bitte ein Päckchen im Werte von 2 DM für den Julklapp mitbringen.

Heimatkreisgruppen

Goldap: Sonnabend, 15. Dezember, 16.30 Uhr, Adventsfeier in der „Alsterhalle" (An der Alster 63). Bitte Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel und ein Päckchen im Werte von 2 DM mitbringen.

Heiligenbeil: Sonntag, 16. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Restaurant Feldeck" (Feldstraße 60). Kuchen und ein Austauschpäckchen bitte mitbringen. Kinderbescherung!

Gumbinnen: Sonnabend, 22. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel im „Restaurant Feldeck" (Feldstraße 60). Bitte Kuchen und Spenden für die Verlosung mitbringen.

Jugendgruppen

Die ostpreußische Jugend trifft sich immer donnerstags, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg Nr. 11 (U-Bahn Mundsburg) zu Gruppenabenden. Auch Jugendliche, die bisher noch nicht teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Rendsburg. Weihnachtsfeier der heimattreuen Pillauer am 15. Dezember, 19 Uhr, mit Kaffeetafel und Weihnachtsliedern. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.



NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Dr. Helmut Hoepfner †

Im Alter von nicht ganz sechzig Jahren verstarb in Westerstede der langjährige 1. Vorsitzende der örtlichen Gruppe, Rechtsanwalt und Notar Dr. Helmut Hoepfner aus Szublauken im Kreise Gumbinnen, Mitglied der Königsberger Burschenschaft „Germania". Er besuchte das Kneiphöfische Gymnasium und studierte in Königsberg die Rechte. Bis 1944 übte er seine Rechtsanwaltspraxis „Am schiefen Berg" aus. Aus der sowjetischen Gefangenschaft, in die er 1945 geriet, wurde er 1948 entlassen. Trotz erlittener Krankheiten und Entbehrungen arbeitete er in Westerstede unermüdlich für die Landsleute und für die Heimat. Auch die Altbürger vertrauten ihm. Dr. Hoepfner war für viele Jahre im Rat der Gemeinde tätig. Er bekleidete zudem zahlreiche andere Ehrenämter. Die „Nordwestzeitung" schreibt in einem Nachruf: „Ein Leben der Bewährung ist dahingegangen — ein vaterlandsverbundener Mensch und ein steter Rufer nach Wiedervereinigung ..."

Hannover. Stunden der Besinnung und Erinnerung an die Heimat brachte die Adventsfeier, bei der Landsmann Saßnick und Pfarrer Blessin die Ansprachen hielten. Frau Meyerholz und Frau Schmadtke trugen zusammen mit den Kindern zum Gelingen der Feierstunde bei.

Wilhelmshaven. Vorweihnachtsfeier der Frauengruppe mit Kindern bis zu 14 Jahren am 19. Dezember, 16 Uhr, bei Dekena. — Jahreshauptversammlung mit Fleckessen am 7. Januar, 20 Uhr, bei Dekena. — Bei der vorweihnachtlichen Feierstunde hielt der 1. Vorsitzende, Konrektor Schlokat, die Festansprache. Lesungen ernsten und heiteren Charakters wechselten ab mit Musikstücken unter Mitwirkung des Geschwisterquartetts Naraschewski/Gliedermann und Adventsliedern. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck, das von der Frauengruppe gestiftet wurde, blieben alle Mitglieder in froher Runde beisammen.

Bersenbrück. Auf der gutbesuchten Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe begrüßte der 1. Vorsitzende, Fredi Jost, auch Gäste aus Cloppenburg, Lingen und Osnabrück. In einer Stunde zum Advent sprachen Marlies Eismann und Doris Osenberg Worte unserer Dichter. Landsmann Klinke legte den Landsleuten den Sinn der Adventszeit nahe. Über die politische Weltlage und über die Ergebnisse der Tagung der Landesvertretung sprach Fredi Jost. Die Jugend- und Kulturreferentin, Helga Bressem sprach über Jugendfragen und Jugendorganisation. Sie richtete an die Vorsitzenden und Vorstandsmitglieder die dringende Bitte, zur Erhaltung unseres heimatpolitischen Auftrages ostpreußische Kindergruppen und darauf aufbauend auch ostpreußische Jugendgruppen zu gründen und aktiv werden zu lassen.

Bramsche. Auf einer gutbesuchten Adventsfeier trug die Spielschar ein Lesespiel zum Advent vor. Familie Beck brachte Adventsmusik zu Gehör. Die Kinderspielschar erfreute alle mit einem Laienspiel. Eine Sammlung für die Friedlandhilfe erbrachte eine Spende von 256 Mark. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel machte der Grabbelsack die Runde.

Dissen. Bei der Adventsfeier in Aschendorf gedachte der 1. Vorsitzende, Scheimann, auch der Landsleute in Unfreit. Der stellvertretende Vorsitzende sprach zum Advent. Gedichte und Lieder wurden vorgetragen. Nikolaus brachte den Kindern bunte Tüten. Die Kaffeetafel war weihnachtlich geschmückt.

Wunstorf. Vorweihnachtsfeier für Kinder am 15. Dezember, 16 Uhr, im Hotel Ritter. Die Eltern werden gebeten, teilnehmende Klein- und Schulkinder umgehend bei den Bezirkshelferinnen Frau Martha Ulrich (Hindenburgstraße 34), Frau Hanna Ritter (Alte Bahnhofstraße 13), Frau Gertrud Lenuweith (Luhe, Nelkenstraße 283) oder beim Geschäftsführer Erich Stockdreher (Wilhelm-Busch-Straße 14) anzumelden. — Heimatkulturabend am 2. Freitag im Januar 1963 in den Ratsstuben.

Seesen. Bei der Vorweihnachtsfeier am 15. Dezember, 20 Uhr, im Ratskeller findet eine reichhaltige Verlosung von Königsberger Randmarzipan statt.

Stadtoldendorf. Die Adventsfeier gestaltete Landsmann Pfarrer Gandras (Wangelnstedt) zu einer Stunde ernster, rückblickender Besinnung. Gemeinsam gesungener Choral umschloß die gedankenvollen Worte. Auf einer Langspielplatte hörten die Landsleute den Gesang des Ostpreußenchors aus Düsseldorf, Erinnerungen an Königsberg und an den Heiligen Abend dereinst zu Hause und das Geläut geretteter ostpreußischer Kirchenglocken (aus Fischhausen, Heydekrug, Wallenrode bei Treuburg, Braunsberg und Königsberg).

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Schülerspende aus Wuppertal

Eine Spende von 500 Mark überreichte eine Klasse der Realschule Wuppertal-Elberfeld bei einem Besuch in der West-Berliner Langhans-Schule im Bezirk Wilmersdorf. Die Spende ist für Berliner Schüler bestimmt, die das Weihnachtsfest getrennt von ihrer Familie verbringen müssen.

Merkstein-Herzogenrath. Vorweihnachtsfeier am 16. Dezember, 14.30 Uhr, im Lokal Fürpeil (Alt-Merkstein) mit Weihnachtsspiel und Bescherung für Kinder im Alter bis zu 14 Jahren.

Recklinghausen-Altstadt. Am 15. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier für Mitglieder und Familienangehörigen bei Romanski (Große Geldstraße). Gedecke auch für Kinder mitbringen.

Wuppertal-Barmen. Am 15. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier der Gruppe Barmen im Hotel Wuppertaler Hof. Es spricht Pfarrer Brombach. Mitwirkende sind der Ostpreußenchor, die Jugendgruppe und Frau Ahlefelder (am Flügel). Eintritt frei.

Bochum. Weihnachtsfeier für alle Gruppen, einschließlich der Frauengruppe, am 16. Dezember, um 17 Uhr im Ernst-Moritz-Arndt-Haus (Königsallee 40, Nähe Stadttheater). Von 17 bis 17.30 Uhr weihnachtliches Blaskonzert der Postkapelle (Leitung Landsmann Griwaz). Anschließend Märchenspiel für Kinder und Bescherung durch den Weihnachtsmann. 19.30 Uhr Aufführung einer Weihnachtskantate von Simon Dach.

Bochum. Im fünften Jahre seines Bestehens veranstaltet das Ostdeutsche Seminar eine Adventsfeier mit musikalischer Umrahmung am 18. Dezember, 19.30 Uhr, in der Verwaltungsakademie, Hörsaal C.

Köln. Vorweihnachtsfeier am 16. Dezember, um 15 Uhr im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer (Unter-Sachsenhausen). Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Grimoni, es spielt ein Doppelquartett der Kölner Orchestervereinigung, es singt ein gemischter Chor.

Lage. Adventsfeier der Gruppe am 16. Dezember, 15 Uhr. Der Ostdeutsche Kinderchor (Leitung Frau Kudell) wird mit Vorträgen erfreuen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Rheydt. Am 15. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Kolpinghaus (Königsstraße). Kuchen bitte mitbringen, Kaffee wird von der Gaststätte bezogen. Alle Landsleute, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen.

Witten. Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung am 16. Dezember, 16 Uhr, im Josefssaal. — Am 29. Dezember, 19 Uhr, Nachweihnachtsfeier im Josefssaal mit dem Ostlandchor und einigen Solisten.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Saarbrücken. Den Heimat- und Kulturabend mit dem Rosenau-Trio eröffnete Kulturwart Harry Staap. Er begrüßte auch die Vertreter der Regierung, der Stadt sowie Landsleute aus Tuttlingen, Kaiserslautern und Zweibrücken. — Beim Frauennachmittag mit Kaffeestunde wurde der Dia-Bericht „Von der Mauer in Berlin", zusammengestellt von R. Hohlwein (Gemeinschaft junges Ostpreußen), gezeigt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Merkdorf. Auf der gut besuchten Adventsfeier begrüßte der 1. Vorsitzende, Konrad Stattaus, auch zwei Familien, die erst vor einiger Zeit aus der unter polnischer Verwaltung stehenden Heimat gekommen sind. An der mit Adventskränzen und Tannengrün geschmückten Kaffeetafel verbrachten die Landsleute beim Singen von Advents- und Heimatliedern und angeregtem Gespräch über die Heimat einige schöne Stunden.

Villingen. Auf der gut besuchten Adventsfeier hielt der 1. Vorsitzende, Walter Rohr, die Festansprache und betonte, daß die Gedanken der Landsleute in der Vorweihnachtszeit bei den Brüdern und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhanges weilen. Frau Schönwald hatte ein Krippenspiel einstudiert, der Nikolaus überreichte den Kindern seine Gaben. Auch die Frauen erhielten für ihre unermüdliche Arbeit Geschenke.

Tuttlingen. In einer würdigen Feierstunde gedachte die Gruppe Ordensland zusammen mit den Bürgern und den Vertretern der Stadt am Mahnmal der Vertreibung der ungezählten Toten. Es sprachen die Geistlichen beider Konfessionen und der 1. Vorsitzende der Gruppe, Dr. Schienemann. Als das Bläser-Quartett das Lied vom guten Kameraden spielte, wurden von zwei Mitgliedern der Ordensland-Jugend die Gedächtnisflamme entzündet und von den landsmannschaftlichen Vertretern Kränze niedergelegt.

Tübingen. Vorweihnachtsfeier am 15. Dezember, 20 Uhr, in der Gaststätte „Posthörnle" (Naukler Straße 14). Zu dieser Feier, in deren Mittelpunkt unsere ältesten Landsleute stehen sollen, werden alle Mitglieder, Freunde und Gäste herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 63.

Wochenendlehrgang für die Jugend

Am 17. und 18. November fand in der Jugendherberge in Wiesbaden ein Wochenendlehrgang für die Jugend statt, an dem Ostpreußen, Westpreußen und Danziger teilnahmen. Dr. Neumeyer (Pinneberg) führte die Teilnehmer in die Geschichte Westpreußens ein, Landsmann Wietzke wußten ihnen die Schönheiten Ostpreußens nahezubringen. Wilfried Samel berichtete über die Kriegsgräberfahrt mit der ostpreußischen DJO-Gruppe „Kant" aus Kamen (Westf) nach Dänemark. Besonders fruchtbar erwies sich die Diskussion in kleineren Arbeitsgruppen. Auf dieser Tagung wurden die Kenntnisse über die Heimat vertieft, Erinnerungen ausgetauscht und neue Verbindungen angeknüpft. Alle jungen ostpreußischen Landsleute, die in Hessen wohnen und Interesse an der gemeinsamen Arbeit im Sinne unserer Heimat haben, werden gebeten, sich zu melden bei Jörg Wildgrube, 6450 Hanau (Main), Friedrich-Ebert-Anlage 23.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11) Geschäftsstelle: München 13, Georgenstraße 102/1 links, Telefon: 37 33 34. Postscheckkonto: München 213 96.

München. Adventsfeier der Insterburger am 16. Dezember, 15 Uhr, im Lokal des Insterburger E. F. Kramp, „Prinz Alfons" (Alfonsstraße 7, Straßenbahnlinien 4 und 21).

Würzburg. Vorweihnachtsabend am 16. Dezember, 18 Uhr, im Kolpinghaus, großer Saal, mit einem reichhaltigen Programm für Kinder und Erwachsene, einem Märchenspiel der Kindergruppe, gemeinsamer Kaffeetafel und einer Überraschung für alle Kinder unter 14 Jahren. — Am Jugendwettbewerb der Landesgruppe zeigt sich bei den Mitgliedern der Gruppe steigendes Interesse. Auf Anregung des 1. Vorsitzenden wollen sich auch die anderen, im BdV-Kreisverband Würzburg vereinigten landsmannschaftlichen Gruppen beteiligen. Die Gruppe Würzburg wird sich außerdem — auf Beschluß des Vorstandes — mit einer Spende für die Preise des Jugendwettbewerbs beteiligen.

Weiden. Weihnachtsabend mit Kinderbescherung am 23. Dezember im Handwerkerhaus. — In der adventlichen Feierstunde wurden die „Altchen" mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Die vier Lichter wurden im Gedenken an die Heimat, für die Toten, für die Landsleute in Unfreiheit und für alle Landsleute, die guten Willens sind, entzündet. Gedichte, Lieder sowie ostpreußische Geschichten von Ruth Geede und Charlotte Keyser weckten Erinnerungen an die Heimat.

Aus unserer Heimat

Reichsgraf von Lehndorff-Preyl †

Elf Monate nach einem Reiterunfall bei der Morgenarbeit verstarb im 80. Lebensjahre mit Dr. Manfred Reichsgraf von Lehndorff-Preyl eine markante ostpreußische Persönlichkeit. Der Verstorbene ist besonders in Reiter- und Züchterkreisen bekannt, denn er entstammt nicht nur der Pferdezüchter- und Reiterfamilie der Grafen Lehndorff. Er war auch selbst im Renn- und Turniersattel erfolgreich und betätigte sich in der Zucht von Vollblut- und Halbblutpferden. Dr. Manfred Reichsgraf von Lehndorff war auch der Hauptvorsteher des Vereins für Pferde-Rennen und Pferde-Ausstellungen in Preußen, der als Veranstalter der Königsberger Rennen in Carolinenhof hervortrat. Es gibt kaum eine Institution oder Einrichtung des deutschen Rennsports und der Vollblutzucht, in der der Verstorbene nicht maßgebend mitwirkte oder denen er nicht sogar verantwortlich vorstand.

Der Union-Klub widmete Dr. Manfred Reichsgraf von Lehndorff, der den Ersten Weltkrieg zuletzt als Rittmeister im Regiment des Garde du Corps mitmachte, u. a. nachstehendes Gedenken: „Eine tiefinnere Liebe zum Vollblutpferd hat diese wahrhaft vornehme Persönlichkeit befähigt, Schicksalsschläge des Lebens und Schwierigkeiten der Sache erfolgreich zu überwinden." Karl von Elern-Bandels erinnert daran, daß der Verstorbene sich in langen Jahren durch seine selbstlose, von überragender Sachkenntnis zeugenden Arbeit die Liebe und das Vertrauen der Züchter, Rennstallbesitzer, Trainer und Reiter erworben, und daß seinerzeit seine Leistungen als Züchter von Vollblut- und Halbblut-Rennpferden in Ostpreußen die Passion für den ostpreußischen Rennsport weckten und stärkten.

Der Verstorbene trug schweres Leid um seinen Sohn Heinrich, der als Eingeweihter des Widerstandes gegen Hitler nach dem 20. Juli 1944 in Steinort verhaftet und später hingerichtet wurde. Den Besitz Preyl bei Wargen im Samland hatte der General der Kavallerie und Generaladjutant Kaiser Wilhelm I., Graf Ahasverus Heinrich August von Lehndorff erworben, der 1904 starb. **M. A.**

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, werden die Geschwister **Prange**: Herbert (geb. 26. 3. 1942) und Rudi (geb. 29. 1. 1940) gesucht von ihrem Vater Albert Prange, geb. 25. 3. 1911. Die Mutter Erna Prange wird ebenfalls noch gesucht. Die Vermißten sollen sich zuletzt in Ilmersdorf, Kreis Gerdauen, aufgehalten haben.

2. Aus Bartenstein, Lindenweg 4, wird Klaus **Großmann** (geb. 26. 7. 1936) gesucht von seiner Großmutter Wilhelmine **Prill**, geb. Groß. Klaus Großmann mußte auf der Flucht in das Städtische Krankenhaus in Danzig eingeliefert werden.

3. Aus Bottau, Kreis Ortelsburg, wird Hildegard **Czerwinski** (geb. 4. 11. 1933) gesucht von ihrer Tante Magdalena **Zemke**, geb. Kempe, geb. 24. 3. 1924. Hildegard ist im Januar 1945 auf dem Bahnhof Neubrandenburg abhandengekommen.

4. Aus Canditten-Schatzberg, Kreis Pr.-Eylau, wird Bruno **Sohn** (geb. 28. 4. 1936) gesucht von seiner Mutter Helene Sohn. Der Gesuchte befand sich bis Februar 1945 im Krankenhaus in Danzig und soll am 27. 7. 1945 mit einem Transport ausgesiedelt worden sein.

5. Aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, werden die Brüder **Böhmer**: Peter (geb. etwa 1942) und Gerhard (geb. etwa 1940) gesucht von ihrer Tante Elisabeth **Lange**, geb. Lerke, geb. 20. 9. 1914. Die Mutter Frieda Böhmer, geb. Lerke, geb. 27. 1. 1918 in Plawischken, Kreis Goldap, wird auch noch vermißt. Die Gesuchten sollen angeblich ihren Heimatort am 8. 1. 1945 mit einem Treck in Richtung Königsberg verlassen haben.

6. Aus Klinthenen, Kreis Gerdauen, wird Georg **Groneberg** (geb. 24. 7. 1938) gesucht von seiner Tante Hanna **Blarr**, geb. Wüsthoff, geb. 3. 2. 1913. Der Gesuchte wurde bei einem Fliegerangriff auf Danzig in einem Luftschutzbunker von seiner Mutter Lina Gertrude Groneberg getrennt.

7. Aus Königsberg, Hufenallee, wird Karin **Kohls** (geb. 2. 9. 1944) gesucht von ihrer Tante Erna Kohls, geb. 3. 2. 1917. Karin befand sich 1944/45 in einem Kinderheim in Königsberg.

8. Aus Königsberg, Richtenbergweg 16, werden die Brüder **Riemann**: Horst (geb. 10. 12. 1941) und Eckhard (geb. 26. 8. 1941) gesucht von ihrem Vater Otto Riemann, geb. 14. 7. 1910.

9. Aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, Papiermacherstraße 96, wird Rita **Plaumann** (geb. 28. 7. 1938) gesucht von ihrem Vater Fritz Plaumann. Die Gesuchte war im Mai 1945 in einem katholischen Waisenhaus in Danzig. Sie soll dort von einer Frau, die in Heubude bei Danzig eine Bäckerei besaß, abgeholt worden sein.

10. Aus Louisenhof, Kreis Angerapp, werden die Geschwister **Potreck**: Jürgen (geb. 10. 5. 1944), **Heidemarie** (geb. 10. 5. 1944) und Manfred (geb. 9. 1. 1942) gesucht von ihrem Großvater Hermann **Thal**, geb. 13. 5. 1880. Die Gesuchten waren mit ihrer Mutter Emma Potreck, geb. Thal, geb. 7. 1. 1921, auf der Flucht; Anfang Februar 1945 zuletzt in Greifenberg/Pommern.

11. Aus Maraunen, Kreis Heiligenbeil, werden die Geschwister **Gehrmann**: Dietrich (geb. 14. 2. 1940) und Waltraud (geb. 6. 11. 1938) gesucht von ihrem Onkel Gustav Gehrmann, geb. 18. 7. 1903. Waltraud befand sich zuletzt im Kinderheim Aulowönen, Kreis Insterburg, und Dietrich im Kinderheim Menturren, Kreis Angerapp.

12. Aus Neuendorf, Kreis Insterburg, wird Gerda **Grigat** (geb. 27. 7. 1933) gesucht von ihrem Onkel Otto **Stock**, geb. 11. 7. 1900. Die Gesuchte lebte bei der Tante Dora **Kny** in Neuendorf. Zusammen mit der Tochter Gertrud Kny aus Berlin-Pankow zogen Dora Kny und Gerda Grigat nach Sorau (Schles) zu einer Frau **Müller**. Gertrud Kny arbeitete in Sorau in einem Kartoffelverwertungsbetrieb als Buchhalterin. Bei welcher Frau Müller in Sorau hat die Familie Kny gewohnt?

13. Aus Schäferberg, Kreis Goldap, wird Helmut **Tobaschus** (geb. 8. 1. 1937) gesucht von seinem Vater Wilhelm Tobaschus, geb. 16. 7. 1888. Der Gesuchte wurde Anfang Februar 1945 von seinen Geschwistern im Krankenhaus in Stolp zurückgelassen.

14. Aus Soffen, Kreis Lyck, wird Hildegard **Naporra** (geb. 4. 4. 1941) gesucht von ihrer Halbschwester Renate **Schmiegel**, geb. 12. 12. 1933. Hildegard befand sich im November 1945 in Kronskamp bei Laage/Mecklenburg. Sie kam in Kronskamp in die Sammelstelle und wurde von dort aus vermutlich einem Kinderheim oder Pflegeeltern übergeben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 14/62.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Wir suchen für die ihm Jahre 1948 aus Ostpreußen gekommene **Brigitte** (geb. etwas 1941) Eltern und Angehörige. Brigitte kennt ihren Familiennamen nicht, erinnert sich aber an drei ältere Brüder. Der fünf Jahre ältere Bruder **Heinz** soll sich sehr viel um Brigitte gekümmert haben. Mit dem Vater sei sie oft zum Kühemelken gegangen. Sie nannte ihn „**Allosch**".

2. Aus Arnau, Kreis Osterode, wird Hermine **Borowski** (geb. etwa 1903) gesucht von ihrem Sohn Kurt Borowski (geb. 1935). Sein Bruder Günther (geb. etwa 1937) wird ebenfalls noch vermißt. Kurt Borowski wurde bereits im Frühjahr 1937 von seinen Angehörigen getrennt und kam zu Frau Luise **Berger** nach Raparten, Kreis Osterode.

3. Aus dem Kreise Johannisburg oder Allenstein werden Eltern und Angehörige gesucht für Hans-Jürgen **Hacke**, geb. etwa 1942/43. Hans-Jürgen ist angeblich 1945 mit einem Transport aus Arys-See gekommen.

4. Gesucht werden Eltern und Angehörige eines Mädchens, das sich **Erika** nannte und das etwa 1942/43 geboren ist. Das Mädchen hat grau-grüne Augen und rotblondes Haar. Es kam mit einem Kindertransport angeblich aus Königsberg-Ponarth nach Bischofswerda (Sachs). Die Mutter und eine Schwester „**Ute**" sollen in Königsberg verstorben sein. Eine Tante soll Erika dann in ein Waisenhaus in Königsberg gebracht haben.

5. Aus Königsberg wird Martha Gertrud **Graf**, geb. Siebert, gesucht von ihrer Tochter Waltraud **Siebert**, geb. 6. 9. 1939 in Königsberg. Waltraud befand sich von 1942—1944 bei Frau Anna **Iwan** in Königsberg, Blumenstraße 12, in Pflege.

6. Vermutlich aus dem Kreise Schloßberg werden Eltern und Angehörige gesucht von Gisela **Kudwin**, geb. 24. 2. 1942 in Hensken, Kreis Schloßberg. Gisela hielt sich bis 1943 im Säuglingsheim Hensken auf und kam dann in eine Pflegestelle.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 13/62.

Für Todeserklärung

Ida **Manko**, geb. Dembowski, geb. am 7. 1. 1895 in Mostolten, Kreis Lyck, bis zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Sie wurde im Januar 1945 von den Sowjets nach Damerau zur Zwangsarbeit verschleppt, kam später nach Ebenrode und zuletzt nach Kussen, Kreis Schloßberg. Dort soll sie am 25. 11. 1945 verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Jugend denkt an die Heimat im Osten

Die in der holsteinischen Stadt **Heide** erscheinende „Dithmarscher Landeszeitung" widmete eine Sonderseite dem Thema „Jugend denkt an die Heimat im Osten". Auf dieser Seite werden mehrere Zeichnungen wiedergegeben, die beim Zeichenunterricht in der **Brunsbüttelkooger** Boje-Mittelschule entstanden sind. Ute **Paech** schuf das Wahrzeichen Ostpreußens, den Elchkopf. Von Klaus Dieter **Paul** stammt das Aquarell „Eine Gasse in Königsberg", von Irmtraud **Ehlers** der Mädchenkopf „Flüchtling aus Ostpreußen". Die „Fischersfrau von Nidden" ist eine Rötelzeichnung von Regina **Mielke**, Horst **Höring** schließlich zeichnete ein Motiv von der Samlandküste: der Kurenkahn mit seinem geschnitzten Wimpel.

Zu der beispielhaften Seite gehört folgender Text: „Mit Rötelstift und Feder, aber auch mit dem Tuschpinsel haben die Schülerinnen und Schüler der Brunsbüttelkooger Boje-Mittelschule das Thema Ostpreußen und Danzig dargestellt. Wir waren in dieser Schule, im Zeichensaal von Lehrer **Lippert**, der als Heraldiker des Landes Schleswig-Holstein einen guten, weithin bekannten Namen hat. In seiner Schule lagern viele gelungene Schülerzeichnungen in allen möglichen modernen und althergebrachten Techniken angefertigt, wahre Schätze für den, der Freude an dem Beschäftigen mit darstellender Kunst hat. Besonders gefreut hat uns, daß das Thema Ostdeutschland bei unserer jungen Generation keineswegs vergessen ist. Weder die Schüler noch die Lehrkräfte von heute scheinen ‚so unzulänglich' zu sein, wie sie manchmal in der Kritik an unserem Schulwesen dargestellt werden."

UNTER UNS . . .

Sie leben unter uns und sind unsere Landsleute: Dort das 88jährige Muttchen aus Schloßberg, hier der Opa aus Allenstein. Anderswo vielleicht eine Königsbergerin, eine Witwe, die selbst kein Geld verdienen kann, weil sie gehbehindert ist.

Sie alle leben unter uns. Und jeden Monat erhalten sie 150 Mark oder etwas mehr. Jeden Schein drehen sie hin und her. Sie rechnen dabei aus, wieviel Kohlen, Kartoffeln, Milch und Gas und Licht sie brauchen dürfen. Denn von diesen 150 Mark muß jeder einen ganzen Monat lang leben.

Sie leben unter uns. Vielleicht in einer Mansardenstube, in einer Baracke oder in einem Haus mit vielen Treppen. Und das Herz hält nicht mehr viel aus. Man darf nicht zu oft nach unten gehen. Um sich zu schonen, bleibt man lieber am kleinen Fenster und sieht von hieraus auf den Baum, auf das Stückchen Himmel.

Sie leben unter uns, der Opa, das Mütterchen, die gehbehinderte Witwe. Möglicherweise haben wir sie einmal flüchtig gesehen. In unserer Stadt oder in unserem Dorfe. Vielleicht haben wir ihnen auch zugenickt, so im Vorübergehen. Hatten sie sich darüber gefreut?

Bestimmt hatten sie sich darüber gefreut! Bloß wir wissen das schon gar nicht mehr. Man sieht ja so viele Gesichter.

Aber sie leben unter uns, diese Einsamen. Und wir sollten jetzt, in der Adventszeit, für einen Augenblick innehalten. Trotz unserer Geschäftigkeit. Trotz unserer Festtagsüberlegungen. Oder gerade deswegen! Wir sollten überlegen, wo der Opa wohnt, das Muttchen, die gehbehinderte Witwe. In welcher Straße, in welcher Mansarde?

Und wir sollten bei ihnen anklopfen — und ihnen ein Geschenk bringen oder ihnen irgendeine Freude bereiten. Eine herzliche Freude. Eine Freude zum Fest. Denn sie suchen uns. Aber wir müssen sie finden, sie, die so unter uns leben!

Ostpreußenwoche in Bad Nenndorf

Die Volksschule Bad Nenndorf veranstaltete eine Ostpreußenwoche für Schulkinder, Eltern, Förderer der Schule sowie für alle Landsleute und Freunde Ostpreußens. Agnes Miegel schmückte die Ausstellung mit persönlichen Erinnerungsstücken, die sie mit ausführlichen handschriftlichen Erläuterungen versehen hatte. Die Nenndorfer Buchhandlung legte ihre Bücher aus. In drei weiteren Abteilungen („Ostpreußen — Land und Leute", „Ostpreußen — ein Agrarland", „Die Vertreibung") wurden Zeichnungen, Schaubilder, Modelle und Schaustücke aus dem Werkunterricht gezeigt. Frau Miegel, die ebenfalls die Ausstellung besuchte, ließ kein Stück unbeachtet. Den Kindern der Schule wurden zwei Lichtbildreihen und der Tonfilm „Land in der Stille" gezeigt. Abschluß der Woche war ein Vortragsabend, der von ostpreußischen Liedern des Schulchors und der Flötengruppe sowie von Gedichten von Agnes Miegel (gesprochen von Kindern der Klassen 8 und 9) umrahmt wurde. Drei Mitglieder des Lehrerkollegiums lasen Beiträge ostpreußischer Autoren. An dieser Veranstaltung nahm ebenfalls Agnes Miegel teil.

UdSSR-Trakehner in Großbritannien gefragt

Vor kurzem berichteten wir, daß bei der Moskauer Pferde-Messe, die erstmalig als Verkaufsmarkt aufgezogen war, alle Pferde der Trakehner Rasse des Gestüts Kirow von englischen Interessenten gleich zu Beginn der Messe geschlossen erworben wurden. Es dürfte interessieren, daß vorher die UdSSR erstmalig in England eine mit 38 Pferden beschickte Auktion aufzog, die von der bekannten englischen und 200 Jahre alten Firma „Tattersall" organisiert wurde. 35 Pferde wurden innerhalb von zwei Stunden verkauft, wozu noch drei Verkäufe außerhalb der Auktion kamen, darunter auch mit dem Spitzenpreis von 570 Pfund für die Trakehner Stute „Podarka" des Gestüts Kirow. Bei der russischen Auktion in England waren besonders die Pferde der Tersker-, Budjonny- und Trakehner Rasse gefragt.

Nach Meldungen des in Ost-Berlin erscheinenden „Renncourier" haben englische Außenhandelsunternehmen mit der UdSSR einen Vertrag über die Lieferung von 3500 Pferden im Laufe der nächsten fünf Jahre, vorwiegend des Hunter Typs der Budjonny- und Trakehner Rasse im Alter von vier und fünf Jahren abgeschlossen, wozu noch Pferde für Polozwecke der Tersker- und Anglo-Kabardinsker-Rasse kommen. Bei der Auktion in England wurde auch ein Vollblutpferd, die Stute „Aquarell" v. Raufbold, in den Ring gebracht; sie erzielte aber nur einen bescheidenen Preis, da bei dieser Auktion vorwiegend der Huntertyp gefragt war. M. Ag.

Ostpreußische Sportmeldungen

Die ostdeutschen Leichtathletikwettkämpfe 1963 in Augsburg sind vom 2. auf den 9. (Freitag) August verlegt worden.

*

Bei einer Fernseh-Plauderei um den Sport mit Heinz Maegerlein wurde auch der ostpreußische Meisterruderer Karl-Heinrich von Groddeck interviewt.

*

Der Königsberger Lutz Vorbach (Lüneburg) nimmt in der DLV-Bestenliste 1962 der männlichen Jugend einen hervorragenden Platz im Diskuswerfen mit 43,91 m ein.

*

Beim Totengedenkschwimmen in Berlin war die Ostpreußin Jutta Olbrisch aus Bremen eine der erfolgreichsten Schwimmerinnen.

*

Günther Lyhs (Sulimmen/Kierspe) steigerte nach seinem guten Abschneiden in der Europariege seine Leistungen in einem Vergleichskampf. Er wurde Einzelgesamtsieger und war an drei Geräten jeweils der beste Turner. W. Ge.

Rätsel-Ecke

Besuchskarte

N Zibarras
Pogegen
Imker

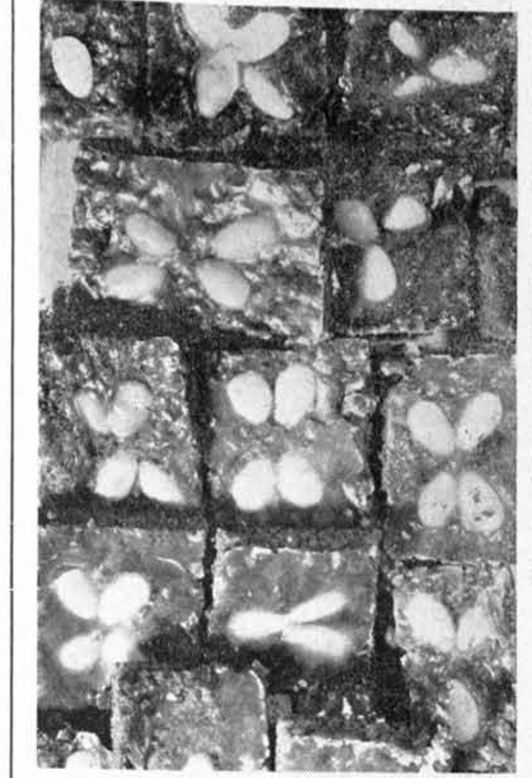
Die Buchstaben seiner Karte ergeben — geschüttelt — eine ostpreußische Weihnachtsspezialität.

Rätsel-Lösung aus Folge 49

• **Sieben Heimatstädte**

1. Lötzen, 2. Ragnit, 3. Elbing, 4. Tapiau, 5. Pillau, 6. Domnau.

Labiau





Überall Festvorbereitungen . . .

... wie hier bei einer ostpreußischen Familie in Wilhelmshaven. Natürlich sind auch die Jüngsten dabei. Sie müssen doch probieren! Links der glänzende und schon fertige — Ostpreußische Honigkuchen, der nach einem Rezept aus dem Ostpreußenblatt entstand, mit Mandeln und Zuckerguß. Am liebsten möchte man schon jetzt hineinbeißen. Doch Mutti erlaubt es nicht. Aber bald ist es soweit. Da darf man dann . . .

Aufnahmen: Hartog

Einsendezeiten für die Festtagsausgaben

Für unsere Ausgaben, die zu Weihnachten und zum Jahreswechsel erscheinen, müssen die Redaktionsschlußzeiten für sämtliche Meldungen, Hinweise und Berichte der ostpreußischen Heimatkreise und aus den landsmannschaftlichen Gruppen wegen der Feiertage und den damit verbundenen neuen Druckterminen des Ostpreußenblattes vorverlegt werden.

Die Tage, an denen die Manuskripte spätestens in der Redaktion vorliegen müssen, sind:

- **Für die Weihnachtsausgabe (Folge 51): am Donnerstag, 13. Dezember.**
- **Für die Neujahrsausgabe (Folge 52): am Mittwoch, 19. Dezember.**
- **Für die erste Ausgabe im neuen Jahr (Folge 1/1963): am Donnerstag, 27. Dezember.**

Später eingehende Meldungen, Berichte und Hinweise einschließlich Gratulationen zu Geburtstagen und Hochzeiten, Prüfungen und Auszeichnungen können wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden.

Die Redaktion
Das Ostpreußenblatt

81jähriger Landsmann in Brasilien:

„OSTPREUSSEN AN DIE FRONT!"

Für das Deutsche Jugendheim spendeten sie 155 000 Cruzeiros, Nägel und Farben

Der Initiative des 81jährigen Landsmannes Edwin Radtke und vielen anderen ostpreußischen Helfern ist es zu verdanken, daß nun in der brasilianischen Stadt Gramado am Lago Negro (Schwarzer See) ein deutsches Kulturwerk verwirklicht werden kann. Die Kulturvereine der deutschen Einwanderer errichteten ein Deutsches Jugendheim, das sie auch aus eigener Kraft unterhalten werden.

Der Plan dafür bestand bei den deutschen Einwanderern schon seit langem. Doch die Verwirklichung scheiterte bisher am Geld. Da erinnerte sich der Ostpreuße Edwin Radtke an das Kommando von Lord Seymour, dem Befehlshaber der China-Expedition beim Boxeraufstand. Am 22. Mai des Jahres 1900, als die Taku-Forts erbitterten Widerstand leisteten, rief der Lord: „The Germans to the front!" Es ist bekannt, daß viele Ostpreußen dabei waren — und die haben es dann auch geschafft.

Edwin Radtke erinnerte sich also daran Und in Abwandlung des historischen Ausspruchs warb er daraufhin mit dem Ruf „Ostpreußen an die Front!" von Rio de Janeiro bis zum Süden Brasiliens für das Zeichnen sogenannter „Patenschaftsbausteinen" Radtke rief die ostpreußischen Einwanderfamilien aber nicht nur auf, entsprechende Geldbeträge zu spenden. Auch Sachwerte, vornehmlich Baumaterialien und Nägel und Farben, standen mit auf seiner Wunschliste.

Der Ruf des 81jährigen verhallte nicht ungehört in den Weiten Brasiliens. Von überallher trafen Spenden und Bargeldbeträge ein. Bereits nach wenigen Wochen hatten ostpreußische Familien zusammen über 155 000 Cruzeiros, Pakete mit Nägeln, Kanister mit Farben, Handwerkszeug und Einrichtungsgegenstände für das Jugendheim geschickt.

Wieder andere boten nicht Geld, sondern ihre Arbeitskraft an. Und einer dieser „unbesoldeten Bauarbeiter" ist auch Edwin Radtke.

Das Jugendheim von Gramado wird somit bald Treffpunkt aller Jugendgruppen und das Ferienlager für deutsche Kinder sein Hier wird dann auch in Lehrgängen die deutsche Sprache gepflegt und neuen Einwanderern das Portugiesisch beigebracht. Ferner soll der Nachwuchs für die deutschen Chöre, für die Laienspielgruppen und für die Kindergärten ausgebildet werden. Das Malen, Zeichnen, Modellieren und Werken soll ebenso zu seinem Recht kommen wie der Sport, die Gymnastik und das Turnen.

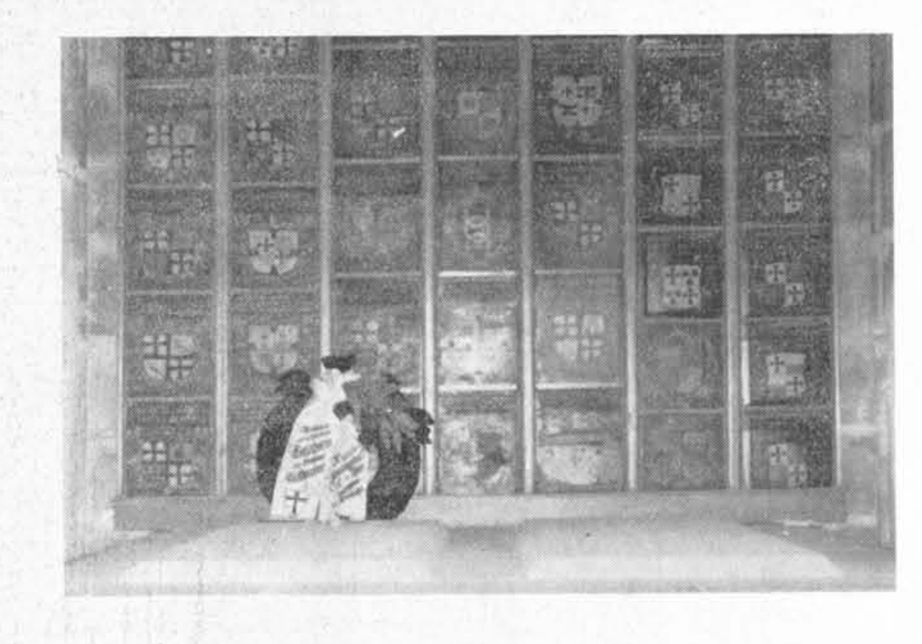
Edwin Radtke zum Ostpreußenblatt: „Wenn alles fertig ist, dann darf ich wohl sagen, daß hier der Ostpreuße es wieder einmal geschafft hat!"

Ostpreuße förderte deutsches Ansehen

Wie uns Konditormeister Walter Lehmann aus Bad Soden am Taunus mitteilt, ist in der kanadischen Stadt Vancouver der Begründer der bisher in Kanada unbekannten Lehrlingsausbildung für das Konditorhandwerk, der Ostpreuße Bruno R. Wolf, im Alter von 52 Jahren gestorben.

Bruno R. Wolf lernte in Allenstein Konditor. Schon als junger Gehilfe reiste er nach China, um sich dort nach einigen Jahren selbständig zu machen. Durch sein Können schuf er sich und seinem Geschäft einen sehr guten Ruf. Infolge der rotchinesischen Revolution mußte er aber bald das Land verlassen. Er siedelte nach Vancouver über. Er baute einen großen Betrieb auf und holte sich bei seinen Reisen nach Deutschland weitere fachliche Anregungen. So begann er auch eines Tages, die Lehrlingsausbildung nach deutschem Muster vorzunehmen.

In dem offiziellen Organ des Deutschen Konditorenbundes vom 3. November heißt es in einem von der Redaktion veröffentlichen Nachruf unter anderem: „Mit Bruno R. Wolf ging nicht nur ein guter Kollege, sondern auch ein guter Freund von uns, der mitgeholfen hat, dem deutschen Konditorenhandwerk im Ausland ein hohes Ansehen zu geben."



Angemerkt

Die Zehn

Erst in der letzten Angemerkt-Rubrik berichteten wir über das Ergebnis einer Umfrage, die das politische Bewußtsein junger Berliner ungemein positiv bedachte. Heute haben wir dazu ein Alltagsbeispiel zur Hand.

Immer am Sonnabend finden sich in der West-Berliner Joachimstaler Straße zehn junge Menschen zusammen. Sie führen ein Plakat mit sich und verteilen Handzettel an die Passanten. Und sobald Spaziergänger stehenbleiben, fragen die Handzettelverteiler laut und deutlich: „Wollen Sie auch die Wiedervereinigung?"

Und schon wird diskutiert. Über die Schandmauer, über das Zonenregime, über Deutschlands Zerstückelung, über die Grenzen von 1937, über die zwingende Notwendigkeit eines Gesamtdeutschlands, wie es geschichtlich und wirtschaftlich gewachsen ist.

Diese Gespräche auf der belebten Straße in unmittelbarer Nachbarschaft des Kurfürstendamm, auf dem das Wirtschaftswunder lächelnd einherschreitet, dauern oft bis nach Mitternacht. Dafür sorgen diese zehn jungen West-Berliner. Denn sie haben sich zum Ziel gesetzt, den Willen zur Wiedervereinigung zu propagieren.

Dafür nehmen sie persönliche Opfer auf sich. Alle zehn sind berufstätig. Sie verzichten auf ihre Freizeit. Sie legen den Überschuß ihres Verdienstes zusammen. Sie lassen die Flugblätter drucken, die sie zu Tausenden unter die Menschen bringen, von denen nicht wenig Ausländer sind.

Manch ein Berlin-Besucher aus der Schweiz oder aus Schweden, der die KZ-Mauer Ulbrichts zuerst gar nicht sehen wollte, hat es sich nach dem Zusammentreffen mit den freiwilligen „Aufklärern" von der Joachimstaler Straße schon anders überlegt.

Daß den zehn jungen Berlinern die Wiedervereinigung wirklich am Herzen liegt, zeigt deutlich ihr Auftreten: Seit dem 13. August 1961 stehen sie Sonnabend für Sonnabend, pünktlich ab 19 Uhr, auf ihrem Platz — von niemandem gerufen, von niemandem bestellt. Sie folgen nur dem Ruf ihres Gewissens! Das aber macht das Auftreten der Zehn erst so wertvoll, meint Ihr

Jop

In Marburg an der Lahn:

Landsleute an der Hindenburg-Gruft

Eine Abordnung der niedersächsischen Gruppe Bramsche legte am Grabe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in der Turmhalle der Elisabethkirche in Marburg an der Lahn einen Kranz nieder. In dieser frühgotischen Kirche, die der Deutsche Ritterorden von 1235 bis 1249 erbauen ließ, fanden die Hindenburg-Särge 1945 einen würdigen Platz, umgeben von Wappen der Deutsch-Ordens-Ritter, die im 13. Jahrhundert ihren Sitz von Marburg nach Marienburg an der Nogat verlegten.

In seiner Gedenkrede erinnerte der stellvertretende Vorsitzende, Kollberg, auch an Tannenberg, das für alle Ostpreußen Heimat und Vaterland bedeute. Mit der Kranzniederlegung ehrte die Gruppe Bramsche zugleich „alle für unsere Heimat und unser Vaterland gefallenen Soldaten und alle zivilen Todesopfer. Wir tun es stellvertretend für alle, die an eine friedliche und ehrenvolle Wiedervereinigung Deutschlands glauben, getreu dem Wahlspruch Hindenburgs: Mit Gott für Volk und Vaterland . . ."

Viele Besucher der Elisabethkirche nahmen ebenfalls an diesem Totengedenken teil. Denn die Marburger Elisabethkirche ist durch die Hindenburg-Stätte hineingewachsen in das schwere Schicksal der Gegenwart.

Briefmarken mit Trachtenbildern

Das Bundespostministerium hat sich zum Vorschlag des Bundes der Vertriebenen, Sonderbriefmarken mit Ost-, Mittel- und Westdeutschen Trachtenbildern herauszugeben, positiv verhalten. In der nächsten Sitzung des Kunstbeirates des Ministeriums soll bereits eine Auswahl für sechzehn Werte vorgenommen werden.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

am 19. Dezember Kämmerer Friedrich Schmauks, zuletzt in Friedland und Gr.-Wohnsdorf, Kr. Bartenstein. Er ist durch die Geschwister Wenzel, 565 Solingen, Birkenweiher 38, zu erreichen.

zum 93. Geburtstag

am 15. Dezember Frau Maria Teschner aus Lawden, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau E. Klein, Brilon-Stadt, Papestraße 42.

am 17. Dezember Landwirt Friedrich Lindner aus Katzendorf, Kreis Mohrungen, später Mohrungen, Georgenthaler Chaussee 16, jetzt in Bad Schwartau, Cleverbrück, Schmiedekoppel 3. Der Jubilar, der in geistiger Regsamkeit lebhaften Anteil am Zeitgeschehen nimmt, diente beim Kürassier-Regiment Graf Wrangel in Königsberg (1891—1894).

zum 90. Geburtstag

am 1. Dezember Landsmann Karl Wenk aus Heyde-Maulen, Kreis Königsberg. Er hatte eine von seinen Eltern geerbte Landwirtschaft und übte zugleich auf dem Haff die Fischerei aus. Das bedeutete, daß der Arbeitstag des Jubilars schon um 2 Uhr früh begann. Nach dem Fischfang arbeitete er auf dem Felde. Seine 1929 verstorbene Ehefrau schenkte ihm acht Kinder, von denen sieben noch am Leben sind. Landsmann Wenk hält sich gegenwärtig bei seiner Tochter Käte Andersen in Horst über Elmshorn auf.

am 11. Dezember Frau Karoline Kochanski, geb. Borowski, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt in 435 Recklinghausen, Ovelgönnestraße 25.

am 11. Dezember Frau Marie Zollenkopf, geb. Korn, Witwe des Pfarrers Hans Zollenkopf aus Langheim, Kreis Rastenburg, später Königsberg, Cranzer Allee Nr. 25, jetzt bei ihrer Pflegetochter, Frau Wera Feldmann, Wipperfürth, Lüdenscheider Straße 17. Vier Kinder, achtzehn Enkel und achtzehn Urenkel gehören zu den Gratulanten.

am 16. Dezember Landsmann Wilhelm Jendreyzik aus Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Rellingen (Holst), Büntloh 9.

am 22. Dezember Frau Wilhelmine Lams aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in 674 Landau (Pfalz), August-Becker-Weg 2.

zum 89. Geburtstag

am 9. Dezember Frau Marie Neumann aus Tilsit, Landwehrstraße 24, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in 1 Berlin 10, Richard-Wagner-Straße 39. Die Jubilarin nimmt in geistiger Frische regen Anteil am Tagesgeschehen.

am 15. Dezember Witwe Henriette Tiedtke aus Königsberg, Viehmarkt 5, seit der Vertreibung und immer noch in körperlicher und geistiger Frische bei ihrem verheirateten Sohn, Missionsdirektor i. R. Hermann Tiedtke (Königsberg, Insel Venedig 3) in Jeggen-Heimstätte, Landkreis Osnabrück.

am 16. Dezember Kaufmannswitwe Elisabeth Grützner aus Gr.-Lindenau/Samland, jetzt in guter Gesundheit bei ihrer Tochter Helene Hagner, 4951 Holzhausen, Porta Westfalika, Neu-Costedt, Findelstraße 50.

am 17. Dezember Landwirt Rudolf Koepke aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt bei seinen Kindern in Ahlen-Falkenberg über Otterndorf (Niederelbe).

zum 88. Geburtstag

am 7. Dezember Postschaffner a. D. Rudolf Kornatz aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner verheirateten Tochter Gertrude Sanden in 2 Harksheide, Ulzburger Straße 32. Inmitten der Kinder, Enkel und Urenkel fühlt sich der rüstige Jubilar sehr wohl.

am 8. Dezember Frau Lina Poepping aus Königsberg-Metgethen, jetzt mit ihrem Mann, Privat-Revierförster Johannes Poepping, bei ihrer Tochter Paula Schröder in Altena (Westf), Wilhelmstraße 73.

zum 87. Geburtstag

am 11. Dezember Landsmann August Herrmann aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, und Bittkowen, Kreis Treuburg, jetzt in Grebin, Kreis Plön (Holst).

am 20. Dezember Frau Emmy Krause, Witwe des Juwelier und Goldwarengeschäfts Carl Krause aus Königsberg, Königstraße 59a, jetzt bei ihrem Sohn Fritz-Gerhardt in 1 Berlin-Reinickendorf, Aroser Allee Nr. 127.

am 26. Dezember Landsmann Mathes Lottermoser aus Gumbinnen, Goldaper Straße 63, zu erreichen über Fritz Lottermoser in 8 München 12, Postfach 166.

zum 86. Geburtstag

am 19. Dezember Oberlokomotivführer i. R. Wladeslaus Lehnert aus Allenstein, jetzt in Berlin 44, Weisestraße 10.

zum 85. Geburtstag

am 6. Dezember Landwirt Karl Laser aus Dugen, Kreis Gerdauen, jetzt in Bad Pyrmont, Luisenstraße 1.

am 7. Dezember Frau Johanna Schäfer, geb. Kümmel, aus Erlenfließ bei Liebenfelde, jetzt in 5608 Radevormwald, Feldstraße 17.

am 12. Dezember Frau Helene Oskierski, geb. Freytag, Witwe des Pfarrers Max Oskierski aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt in Beienrode über Helmstedt, Haus der helfenden Hände.

am 15. Dezember Frau Marie Reimer aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt in 3052 Bad Nenndorf, Martin-Luther-Straße 40.

am 16. Dezember Landsmann Ernst Reetz aus Tapiau, jetzt bei seiner Tochter Helene Weinreich in 7791 Rengetsweiler, Kreis Sigmaringen, Post Meßkirch.

am 18. Dezember Bäuerin Martha Szepat, geb. Knabe, Witwe, aus Amwalde, Kreis Insterburg, jetzt in 35 Kassel, Wolfsangerstraße 59b (Fasanenhof).

am 21. Dezember Frau Berta Petrick aus Kuckerneese/Elchniederung, jetzt in Lübeck-Moisling, Dornröschenweg 10.

am 21. Dezember Landwirt Karl Sakowitz aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt mit seiner 80jährigen Ehefrau bei seiner Tochter Hedwig Philip, 4 Düsseldorf, Derendorfer Straße 36. Der Jubilar ist seit dem Ersten Weltkrieg völlig blind, erfreut sich aber guter Gesundheit.

zum 84. Geburtstag

am 4. Dezember Bauunternehmer Friedrich Baguß aus Sodehnen, Kreis Angerapp, jetzt in Oldenburg (Oldb), Altbergstraße 14.

am 10. Dezember Lackierermeister Theodor Preuß aus Pr.-Holland, Gartenstraße 1, jetzt in Berlin-Wittenau, Spießweg 38.

am 12. Dezember Frau Helene Macketanz aus Guttstadt, jetzt in 2 Hamburg-Wandsbek, Kedenburgstraße Nr. 10, Mathias-Claudius-Heim, im Beisein von vier Kindern. Die Jubilarin ist geistig rege und nimmt Anteil an allem Geschehen.

am 13. Dezember Frau Auguste David aus Königsberg, Tamnaustraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Zirkel, Solingen-Ohligs, Grenzstraße 17.

am 16. Dezember Landwirt Arthur Janz aus Jägershof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Hanberg bei Kassel, Ziegenhainer Straße 23.

am 18. Dezember Landsmann Johann Kostross aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt in 3251 Hastenbeck Nr. 108, Kreis Hameln.

zum 83. Geburtstag

am 3. Dezember Landsmann Gustav Spieß, Kreisbetreuer des Heimatkreises Stallupönen in Berlin, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt in Berlin NW 21, Zinzendorfer Straße 7.

am 8. Dezember Frau Johanna Glang aus Königsberg, Brandwiesenweg 3/5, jetzt bei ihrer Tochter Gerty Graw, 7769 Heudorf/Hegau, Steigstraße 17.

am 12. Dezember Frau Elisabeth Thiesies, geb. Wollmann, aus Bienendorf, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Nagat, Kriegerwitwe, Münster (Westf), Gallitzinstraße 26. Wer kennt das Schicksal ihres im Osten vermißten jüngsten Sohnes Erich?

am 12. Dezember Frau Auguste Müller, geb. Schaefer, aus Treuburg, dann Königsberg, Augustastraße Nr. 11, jetzt zu erreichen durch ihre Tochter Charlotte Papenfuß, 565 Solingen, Kasinostraße 40.

am 13. Dezember Landsmann August Possienke, ehemals Kämmerer auf dem Gut Neuendorf bei Fischhausen, jetzt in Würtingen, Lammstraße 20.

am 17. Dezember Frau Therese Krause, geb. Zilian, aus Landsberg, Hindenburgstraße 11, jetzt in 2131 Brockel 93, Kreis Rotenburg.

am 17. Dezember Oberpostinspektor i. R. Paul Engelmann aus Königsberg, Luisenallee 82a, jetzt bei seinen Töchtern in 32 Hildesheim, Freiherr-vom-Stein-Straße 9. Der Jubilar war von der Gründung des Postscheckamtes Königsberg 1916 bis zur Auflösung im Jahre 1945 dort beschäftigt.

am 20. Dezember Landsmann August Klein aus Allenstein, Siedlung Grünberg, jetzt in Lüdenscheid (Westf), Luckesfelder Kopf 10.

am 21. Dezember Frau Berta Achenbach, geb. Szameitat, aus Baringen, Kreis Ebenrode. Die rüstige Jubilarin wohnt gegenwärtig bei ihrer Tochter Marta Stuhlemmer in Aurich (Ostfriesl), sonst in Villingen (Schwarzwald), Ulmenweg 3.

zum 82. Geburtstag

am 9. Dezember Kriminalsekretär a. D. Eduard Skibbe aus Königsberg, Hansaring 53, jetzt in 6229 Niederwalluf (Rheingau), Schöne Aussicht 22. Der Jubilar würde sich freuen, von Bekannten und Regimentskameraden zu hören (Ulanen-Regt. 12, 1. Esk. Insterburg und 1. Westpr. Feldart.-Regt. 35, Reitende Abt. 2).

am 15. Dezember Landsmann August Schirrmacher aus Allenstein, jetzt in Cleve (Rheinland), Hafenstraße 10. Seine Ehefrau Auguste, ebenfalls aus Allenstein, wird am 27. Januar 1963 79 Jahre.

zum 81. Geburtstag

am 7. Dezember Frau Anna Wierzbolowsky aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt bei bester Gesundheit in Wehm bei Werlte, Kreis Aschendorf-Hümmling.

am 10. Dezember Postbetriebsassistent i. R. Heinrich Dehn aus Wehlau, Bahnhofstraße 2, jetzt in Engelskirchen, Bezirk Köln, Bergstraße 32. Er erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig rege.

am 13. Dezember Landwirt und Bürgermeister Emil Aßmann aus Lomp, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinen Kindern in Weilmünster (Taunus), Kombacherhof.

am 14. Dezember Frau Amalie Baumgard, geb. Platzek, aus Sensburg, Hitlerstraße 14, jetzt in 48 Bielefeld, Rolandstraße 20. Die Heimatkreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 15. Dezember Frau Auguste Biermann aus Hallenfelde, Kreis Goldap, jetzt in Bochum, Prümerstraße Nr. 6, liebevoll betreut von ihren Töchtern Hanna und Frieda.

am 15. Dezember Witwe Elsa Losch, geb. von Bentwitz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße Nr. 41, jetzt in Wiesbaden-Bierstadt, Am Biengarten Nr. 9 I. Die Jubilarin war vierzehn Jahre Oberschwester an der Heil- und Pflegeanstalt Tapiau, sie hat beide Weltkriege als Rotkreuzschwester mitgemacht, erhielt 1955 vom DRK das goldene Ehrenkreuz und ist auch heute noch im DRK tätig.

am 17. Dezember Frau Mietze Tobien, geb. Kloster, aus Lötzen, jetzt in Hamburg-Rahlstedt, Kösliner Straße 46.

am 18. Dezember Frau Minna Neumann, geb. Ulonska, jetzt mit ihrem Sohn Otto in Bruchhöfen 12, Bruchhausen/Vilsen, Bezirk Bremen.

am 19. Dezember Landsmann Leopold Stadie aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt bei guter Gesundheit in 5674 Bergisch-Neukirchen, Biesenbacher Weg Nr. 48.

am 20. Dezember Landwirt Gustav Kuhla aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt bei bester Gesundheit mit seiner Frau bei seinen Kindern Gertrud und Hans in 5451 Thalhausen (Westerwald).

zum 80. Geburtstag

Frau Helene Sprakties, geb. Neumann, aus Bartenstein, Rastenburger Straße 3, jetzt in 3141 Drögennindorf über Lüneburg, bei ihrer Tochter Hildegard Graetke im Gasthof zum Heidewinkel.

Frau Elisabeth Lottermoser, geb. Pressmann, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 63, jetzt zu erreichen über Fritz Lottermoser in 8 München 12, Postfach 166.

Frau Amalie Rochniak aus Sensburg, Lindenplatz 4, jetzt in 3101 Scheuen bei Celle, Garsener Weg 59. Die Heimatkreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 2. Dezember Frau Anna Harder aus Königsberg, Rippenstraße 15, jetzt mit ihrem Ehemann bei Tochter und Schwiegersohn Elfriede und Kurt Kaczoreck (Zahnarzt) in Sanderbusch (Oldb), Daunstraße 7.

am 4. Dezember Frau Elisabeth Schettulat, geb. Hochwald, aus Willuhnen, Kreis Pillkallen, jetzt in 3345 Winnigstedt, An der Burg 7.

am 7. Dezember Frau Amalie Ball, geb. Lobinski, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9.

am 10. Dezember Forstmeister i. R. Gustav König, jetzt bei seinem Schwiegersohn in Montabaur (Westerwald)), Monstaborstraße. Der gebürtige Westfale lernte durch seinen Beruf die Schönheiten unserer Heimat kennen und fühlte sich in den wildreichen Wäldern so wohl, daß er seine Wahlheimat bis zum Zusammenbruch nicht mehr verließ. Im Jahre 1916 übernahm er nach kurzer Tätigkeit in Schreitlaugken an der Memel die Verwaltung des Gräflich Dohna'schen Forstamtes Finkenstein, Kreis Rosenberg. In dreißigjähriger Tätigkeit hat er den Wert der Forsten beachtlich erhöht.

am 12. Dezember Bauer Rudolf Schwidder aus Krummendorf, Kreis Sensburg, jetzt 3149 Reinstorf über Dahlenburg.

am 13. November Landsmann August Königsmann aus Luckau, Kreis Ortelsburg. Der Jubilar lebt mit seiner Familie noch auf seinem Anwesen in der Heimat. Er ist durch Agnes Joraschweski, Borgentreich, Kreis Warburg (Westf), Steinweg 3, zu erreichen.

am 14. Dezember Frau Auguste Knorr, geb. Baumgart, aus Königsberg, Yorckstraße 57, jetzt bei ihrem Sohn Otto in 4703 Altenbögge-Bönen, Beethovenstraße 14. Wer kann Auskunft geben über ihre Tochter Frieda, die auf der Kommendantur auf dem Roßgarten tätig war.

am 14. Dezember Landsmann Hermann Höpfner aus Auerhof, Kreis Fischhausen, und seit 1905 als Eisenbahner in Königsberg, Domnauer Straße 13, heute in Meddersheim, Kreis Kreuznach. Der Jubilar ist Mitglied des Vorstandes im örtlichen Bund der Vertriebenen, der ebenfalls herzlich gratuliert. Noch ungemein rüstig hilft er den Bauern bei der Ernte und in den Weinbergen.

am 15. Dezember Frau Ida Kröhnert, geb. Wurz, aus Neukirch/Elchniederung, jetzt in 2887 Elsfleth (Oldb), Linen 49.

am 16. Dezember Landsmann Emil Powileit, Hausbesitzer und Stellmacher, aus Lasdehnen (Haselberg), Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Frau, geb. Maihöfer, bei seinem Sohn Siegfried in Offenbach-Waldheim, Lohweg 13. Die Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit. Ihre Söhne Fritz, Heinz und Herbert wohnen in Bad Nauheim und Offenbach.

am 17. Dezember Frau Helene Dittke aus Königsberg, Steinstraße 42, jetzt in Varel (Oldb), Oldenburger Straße 31, gegenwärtig in Bremen, Im Ellener Feld 65.

am 17. Dezember Kaufmannswitwe Minna Ballasejus, geb. Homann, aus Königsberg, Nasser Garten 55, jetzt in Braunschweig, Steinriedendamm 11.

am 17. Dezember Bauer Fritz Weber aus Neuhufen, Kreis Gumbinnen, jetzt in 4131 Rheinkamp-Repelen, Kreis Moers, Imper Berg 6.

am 18. Dezember Schuhmachermeister Fritz Gernhuber aus Königsberg, Dohnastraße 2, jetzt bei bester Gesundheit mit seiner Frau Marta und Schwiegertochter Eva, geb. Lopenz, in 2396 Sterup über Flensburg. Die Eheleute verloren durch den Krieg ihre beiden Söhne Ewald und Heinz.

am 18. Dezember Landsmann Gustav Lange aus Bandels-Sand, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 583 Schwelm, Lindenstraße 14.

am 19. Dezember Landsmann Michael Strugies aus Nikolaiken, Kreis Sensburg. Seit seiner Aussiedlung im Jahre 1957 lebt er bei Tochter und Schwiegersohn Grete und Gustav Sareyka, Schneidermeister, in 468 Wanne-Eickel, Westfalenstraße 51. Der rüstige Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 20. Dezember Bäckermeister Max Schwill aus Tannenwalde bei Königsberg, jetzt in geistiger und körperlicher Frische in 8019 Steinhöring.

zum 75. Geburtstag

am 4. Dezember Lehrer i. R. Max Falkenneyer aus Neuendorf, Kreis Gerdauen, jetzt in Braunschweig, Am alten Petritor 7.

am 6. Dezember Landsmann Paul Schönlau. Er war als Guts-Oberinspektor in Balzen, Kreis Osterode, und später im Kreise Ostenburg, Bezirk Zichenau, tätig. Jetzt wohnt er mit seiner Frau in Tuttlingen (Württ), Meßkircherstraße 40.

am 8. Dezember Landsmann Ewald Koenig aus Tilsit, geboren in Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Frau in Preetz (Holst), Seeblick 11a. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich. Der Jubilar ist bei der Tilsiter Stadtverwaltung als Dienststellenleiter der Abt. III (Krankenkassen, Heime und Stiftungen) tätig gewesen. Außerdienstlich war er viele Jahre Schriftführer des Männergesangvereins „Harmonia". Beide Weltkriege hat er von Anfang bis zum Ende mitgemacht.

am 10. Dezember Frau Friederike Endruweit, geb. Trinogga, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt in Solingen, Hippergrund 9. Am gleichen Ort lebt auch ihre Tochter mit ihrer Familie. Ihr einziger Sohn fiel 1941 in Rußland. Von ihrem Ehemann hat sie seit der Flucht — er wurde von den Sowjets verschleppt — nichts mehr gehört. Wer kennt sein Schicksal? Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 12. Dezember Frau Karoline Krause, geb. Pruschitzki, Ehefrau des langjährigen Kämmerers in Vierzighufen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Grethe Nowitzki in Herford, Ortsieker Weg 21a.

am 13. Dezember Landsmann Gustav Timnik aus Königsberg, Cranzer Allee 149, jetzt in 48 Bielefeld, am Lehmstich 96. Nach seiner Soldatenzeit in Braunsberg von 1906 bis 1919 war er zuletzt von 1939 ab beim Heeresbekleidungsamt in Königsberg tätig.

am 13. Dezember Frau Elisabeth Puley aus Gumbinnen, Brunnenstraße, jetzt in Dortmund-Lütgendortmund, Holtestraße 8.

am 14. Dezember Lehrer Bruno Belusa aus Wiartel, Kreis Johannisburg. Ab 1910 bis zur Vertreibung Lehrer in Willenberg, jetzt in 2059 Büchen/Lauenburg, Amselweg 1. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert herzlich zu diesem Ehrentage und wünscht weiterhin Gesundheit und Schaffensfreude.

am 14. Dezember Landsmann Otto Gollub aus Insterburg, Am Herrmannshof 13, jetzt in 6451 Rückingen (Hanau), Waldstraße 33.

am 14. Dezember Frau Berta Roew aus Gr.-Ottenhagen/Samland, jetzt in 7217 Trossingen (Württ), Karl-Holmer-Heim. Ihre drei Söhne Alfred, Erich und Willi sind als Kriegsteilnehmer noch vermißt. Wer kennt ihr Schicksal?

am 14. Dezember Frau Gertrud Borkowski aus Königsberg, Inhaberin der Medizinal-Drogerie Hufenallee 35, jetzt mit ihrer Tochter Eva Melles in Hamburg-Blankenese, Blankeneser Landstraße 31 (Drogerie. Die Bezirksgruppe der Elbgemeinden gratuliert herzlich.

am 14. Dezember Landsmann Michael Petereit aus Tilsit, Finkenau 65, jetzt in 8013 Ottendichl, Post Haar bei München.

am 15. Dezember Frau Anna Zabel, geb. Mroß, Witwe des 1960 verstorbenen Oberpostinspektors Richard Zabel aus Gumbinnen, jetzt in Deißlingen über Rottweil, Bahnhofstraße 28. Die Jubilarin wurde in Sensburg geboren.

am 16. Dezember BB-Obersekretär i. R. Gustav Sternberg aus Schrombehnen. Er war dort der letzte Oberbahnhofsvorsteher. Mit seiner Frau Gertrud, geb. Lada, und der Tochter Waltraut wohnt der seit vielen Jahren kranke Jubilar in 8770 Lohr am Main, Schlesierstraße 33.

am 16. Dezember Konditor Erich Hesse aus Königsberg, Domhardtstraße 9, jetzt in 484 Rheda (Westf), Fontainestraße 25.

am 17. Dezember Frau Luise Berkau, geb. Thal, aus Nordenburg, jetzt in der Nähe ihrer Schwester Lina Bludschun aus Insterburg in Oberbauerschaft über Bünde (Westf).

am 18. Dezember Frau Anna Karrasch aus Lyck, jetzt in Schleswig, Lange Straße 27.

am 19. Dezember Frau Gertrud Rademacher aus Königsberg, Rudauer Weg 16, jetzt bei ihrer Tochter Sabine Nagel in Blaufelden (Württ).

am 19. Dezember Frau Lina Poschmann aus Pr.-Holland, jetzt in Lübeck, Klappenstraße 24.

am 20. Dezember Frau Anna Jobski aus Heilau, Kreis Lyck, jetzt in Lübeck, Bülowstraße 63.

am 22. Dezember Frau Eva Wagner, geb. Puttmann, Witwe des Pfarrers Georg Wagner, zuletzt von 1924 bis 1931 in Tilsit. Heutige Anschrift: Altersheim „Haus Königsberg", 633 Wetzlar, Robert-Koch-Straße 4.

Diamantene Hochzeiten

Die Eheleute Julius Dzierau und Frau Ida, geb. Dombrowski, aus Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Hannover-Buchholz, Parecelsiusweg 4, begingen am 28. November das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Gutsbesitzer Hans Schmeil, Gut Hohenflur, Kreis Memel, begeht mit seiner Ehefrau Maria in Hechenberg, Kreis Bad Tölz, am 19. Dezember in aller Stille das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Goldene Hochzeiten

Kreissparkassendirektor a. D. Hermann Amling und Frau aus Johannisburg, jetzt in Bad Schwartau, Blücherstraße 5, am 14. November 1962.

Landwirt Eduard Wippich und Frau Marie, geb. Saloga, aus Saberau, jetzt in Osterode (Harz), Kornmarkt 23, am 12. Dezember. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg gratuliert dem weit über die Heimatgemeinde hinaus bekannten Jubelpaar herzlich.

Postbetriebsassistent i. R. Friedrich Krieger und Frau Elise, geb. Krieger, aus Königsberg, Waldburgstraße 29, jetzt in 464 Wattenscheid (Westf), Querstraße 17, am 17. Dezember.

Revierförster a. D. Walther Gottschalk und Frau Marga aus Pillauken, Kreis Osterode, jetzt in 6122 Erbach, Dresdnerstraße 8, am 18. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Landsmann August Lauszat und Frau Henriette, geb. Schakat, aus Mörnersfelde, Kreis Labiau, jetzt in Hannover 1, Däumlingweg 9, am 20. Dezember.

Polizeimeister a. D. Hans Sackreuter und Frau Anna, geb. Jandat, aus Tilsit, jetzt in Rinteln, Bruchwiesenweg 18, am 21. Dezember.

Bankbeamter i. R. Ludwig Deiwik und Frau Berta, geb. Assmann, aus Tilsit, Garnisonstraße, jetzt Himmelpforten, Kreis Stade, am 26. Dezember.

Beförderung

Hans-Georg Tautorat, Sohn des Regierungsinspektors Ernst Tautorat aus Ragnit ist zum Polizeikommissar in der Hamburger Polizei befördert worden, jetzt Hamburg 33, Tischbeinstraße 24.

Bestandene Prüfungen

Diplom-Chemiker Volkmar Graef aus Saalfeld, jetzt Hannover-Stöcken, Baumgartenstraße 8 I r., hat an der Universität Göttingen sein Doktorexamen rer. nat. mit der Note I bestanden.

Reinhard Gründler aus Gumbinnen, Frommeltstraße, ist die Hochschulreife zuerkannt worden. Er studiert Medizin. Reinhard wohnt bei seinem Vater. Die Anschrift liegt der Schriftleitung vor.

Bernd Kallweit, Sohn des Oberinspektors Fritz Kallweit und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Kohn, aus Groß-Ottlau, Kreis Marienwerder, jetzt in Aalen (Württ), Steigerweg 4, hat in Stuttgart auf dem Technischen Lehrinstitut die Prüfung als Maschinenbautechniker bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 16. bis zum 22. Dezember

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 17.20: Von neuen Büchern. „Namen, die keiner mehr kennt, von Gräfin Dönhoff. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland. — 19.30: Volkslieder.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.45: Jung und alt beim Wintersport in Ostpreußen. — Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Sonnabend, 16.45: Heimatliche Klänge.

Südwestfunk. Freitag, 11.30 Uhr: Vorweihnacht in Königsberg Pr. Als wir noch Kinder waren. Von Lucy Falk.

Saarländischer Rundfunk. Donnerstag, 2. Programm, 20.00: Heiteres aus Ostpreußen. Von und mit Marion Lindt.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Osteuropa und wir. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Das ostdeutsche Tagebuch.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 15.15: Zum Trost und Besinnung. „Advent im Hochgebirge" von Gunnar Gunnarsson. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.25: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.

Verschiedenes

Verkaufe od. verpachte mein Zwei-Fam.-Haus m. 1¼ Morg. mass. umz. Gart. i. gut. Lage. Das Haus steht 5 km von d. Stadt, 5 Min. v. Busanschl. in. ev. Ort. Nur ernstgem. Käufer m. Kapital wollen sich meld. u. Nr. 28 055 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 Schwestern, Kriegerwitwen, ev., o. Anh., suchen im gut. Hause 2 getrennte sonnig. Wohng. je 2 Räume. Mietpreis angeben. Mit entsprech. Angeb. sof. meld. u. Nr. 28 053 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamten-Ehepaar, ohne Anhang, LAG-berecht., z. 1. 4. 1963 in Pension, sucht zu diesem Zeitpunkt 2- b. 3-Zimmer-Wohnung. Küche, Bad, Zentralheizg. in landschaftlich schöner Gegend, Stadtrand oder größerer Ort m. guter Verkehrsverbindung, zu mieten. Angebote erb. u. Nr. 28 305 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Teile meinen Verwandten, Bekannten und Freunden mit, daß ich verzogen bin v. Rothenhahn/Kiel nach 2138 Scheeßel, Lilienstr. 3a. Gleichzeitig an alle „frohe Weihnachten". Frau Elsa Bergiehn, vormals Königsberg Pr., Vorst. Hospitalstr. 14, und Kreuzburg, Lindenstraße 145.

Goldmünzen (Zwanzigmarkstücke) für **Kapitalsanlage** je 65 DM, abgibt Emil Krollzig, Berlin-Neukölln, Anzengruberstraße 25, fr. Tilsit-Ragnit.

Biete saub., ehrl., zuverl., friedl. Rentnerin, bis 55 J., ohne Anhang, **kl. Wohnung u. Heimat** in Hessen gegen Haushaltsführung b. alleinsteh. Herrn v. 59 J. Ewas BKZ od. als Hypothek angen. Bewerb. mit gen. Angaben erb. u. Nr. 28 058 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Im Raum Osnabrück ist in meinem Neubau zu vermieten eine **2-Zim.-Wohnung** mit Bad, kl. Küche und einen groß. abgeschlossenen Kellerraum. Auf Wunsch Autogarage. Nahe Bahnstation, Post u. allen brauchbaren Geschäft., Kirche, Wald u. Wasser. Ält. Landsleute bevorzugt. Zuschr. erb. unt. Nr. 28 142 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Arzt-Praxis in norddeutsch. Großstadt, 4 Räume, besond. geeignet f. Kinder- od. Hautarzt, an Landsmann preiswert abzugeben. Angeb. erb. u. Nr. 28 141 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gebildete, ältere Ostpreußin, gut situiert, sucht b. friedl. Landsleuten mit Niveau **ein Zimmer** mit Kochgelegenh., evtl. Übernahme kl. Hausarbeit. Angeb. erb. u. Nr. 28 251 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kaiserlich Cadinen
2 Vasen verkauft
Assmann, Berlin 21, Essener Straße 22.

Witwe (60 J.) sucht bis spätest. 1. 4. 1963 in München u. nähere Umgebung 1 bis 1½ Leerzimmer od. Wohng. LAG u. evtl. MVZ. Angeb. u. Nr. 28 272 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ält. Heimatvertriebener, alleinsteh., fr. Bauer, Kreis Gerdauen, sucht ein Zuhause, auch Wohngemeinschaft. Ang. erb. an Emil Eggert, Solingen, Dorperhof 98a.

Urkundenbeschaffung, Übersetzungen aus Ostpreußen, russ. u. poln. bes. Gebiet, Osteuropa. K. Fünfeich, 3300 Braunschweig, Postfach Nr. 317.

Bekanntschaften

Ostvertrieb., ehem., selbst. Landwirt, 64/1,79, ev., led., solide, sehr rüst., eig. rentabl. Mehrfamilienhaus, sucht nette, ehrl., strebs. Bauerntocht. od. Witwe bis 50 J. zw. Heirat. (Mögl. Raum Düsseldorf.) Etwas Vermög. erw. Ernstgem., ausführl. Bildzuschr. u. Nr. 28 269 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Kaufmann, geb. Ostpr., sucht auf dies. nicht mehr ungewöhnl. Wege d. Bekanntsch. einer hübschen, charmanten u. repräsentativen Dame b. 30 J. aus gutem Hause. Erwünscht wird gute Allgemeinbildg. u. d. Fähigkeit, einem gutgehenden Einzelhandelsgeschäft als Chefin vorzustehen, da b. gegenseit. Zuneigung Heirat angestrebt wird. Raum Norddeutschl./Westfalen würd. d. Kennenlernen erleichtern. — Bin 34/1,85, bld. u. ev. Habe das Abitur u. interessiere mich f. Literatur, Sport u. halte mich allem Schönen aufgeschlossen. Ganzbildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 28 154 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pensionär wünscht die Bekanntsch. einer alleinsteh. ev. Rentnerin zw. gem. Haushaltsführung. Ernstgem. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 28 056 Das Ostpreußenblatt- Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Spätheimk., 35/1,72. alleinst., led., m. Kleinwag., wünscht Bekanntsch. eines sol., nett. Mädels. Mögl. Südwestd. Bildzuschr. erb. u. Nr. 28 054 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch. Ostdeutscher, Mitte 60., ev., solide, nicht mittellos, sucht Lebensgefährtin m. Eigenheim. Raum Hamburg. Zuschr. erb. u. Nr. 28 049 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg Nr. 13.

Rentner, Ostpr., rüstig, Mitte 70/1,72, ev., led., 2-Zim.-Neubauwohnung, wünscht häusl. Dame o. Anh. bis 65 Jahre m. Rente zw. gemeins. Haushaltsf. u. Nr. 27 892 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jg. Mann, 37/1,72, ev., dunkelbld., wünscht die Bekanntsch. eines netten Mädels zw. spät. Heirat, Raum Ruhrgebiet. Bildzuschr. erb. u. Nr. 28 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 28/1,81, ev., Handwerk., schlk., dunkel, schuldl. geschied., mit 5jähr. Töchterchen, sucht Bekanntschaft mit netter Dame zw. Heirat. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 28 051 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westfalen. Ostpreuße, humorvoll, 32/1,72, dkl., ev., gut aussehend, wünscht einf., solid., gut ausseh. Mädel kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 27 926 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, m. Rente, 68 J., noch sehr rüstig, sucht die Bekanntschaft einer warmherzigen Frau, m. Rente, od. Kriegerwitwe, ohne Anh. (55 b. 60 J.). Zuschr. erb. u. Nr. 28 063 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Arbeiter, 34/1,60, kath., sol., einsam, suche zum Eheglück nicht Ihr Geld, sondern Ihr lieb. Herz. Welches einf., lieb. Mädel schreibt mir? Freundl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 28 052 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rüstiger Rentner, sechziger Jahre, mit. eig. kl. Häuschen in schöner Waldgegend, sucht Rentnerin zw. Wohngemeinschaft, evtl. Heirat. Gegenseit. Verstehen Bedingung. Zuschr. erb. u. Nr. 28 140 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einsamer Rentner, mit Eigenheim, bietet Rentnerin zwischen 55 bis 65 Jahren ein Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 28 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, schuldl. geschied., 40/1,76, ev., bld., schlk., sucht für seine beiden Söhne, 5½ u. 8½ J., eine liebe, gute Mutti, eine treue Ehegattin, welche bereit ist, eine glückl. Ehe mit mir aufzubauen und Liebe an eig. Heim u. Garten hat. Gut. Verdienst, eig. Haus m. Garten, gut eingerichtete Wohnung u. Auto vorhanden. Ostpr. Bauerntochter od. Mädel vom Lande, ohne Anh., 27 b. 33 J., angenehm. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild erb. u. Nr. 28 038 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, NRW, 24/1,78, ev., natürl. Wesen, sportl. u. naturv., wünscht Bekanntschaft eines netten u. aufrichtig. Mädels. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 27 963 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch. Nette, alleinstehende, solide Ostpreußin 37/1,68, dklbld., ev., sparsam und naturverbunden, wünscht netten, aufrichtig. Landsmann kennenzulernen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 27 677 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher christl. Landsmann, Witwer, Beamter od. Angestellter bevorzugt, reicht mir seine Hand? Verw.-Angestellte, 47/1,60, led., ev., alleinst., mit Eltern in gut geordneten Verhältnissen lebend, sehr häusl., ruhige Wesensart. Bildzuschrift. gegen Rückgabe erb. unt. Nr. 27 350 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Hochbauing. (Insp.), in gesichert. Stellung, 36/1,75, dklbld., sucht treue, ordnungslb. Lebensgefährtin mit Sinn f. alles Schöne u. Gute, Liebe zu guten Büchern u. Musik. Zuschr. mit Bild erb. u. Nr. 27 770 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,72, led., schlk., dklbld., ev., kaufm. Angest., m. Ersparn., Hessen, wünscht die Bekanntsch. ein. aufricht. Herrn. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 28 147 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schuldl. gesch. Frau, 30 J., m. 8jähr. Tochter, gute Aussteuer, nicht unverm., sucht Wiederheirat. Beamt., Raum Hann., bevorz. Bildzuschr. erb. u. Nr. 28 057 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sekretärin, 41/1,70, dkl., sucht pass. Lebensgefährten. Raum Süddeutschl. bevorz. Bildzuschr. erb. u. Nr. 27 725 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Rentner., 54 J., ev., anhangl., sucht ebensolch. Rentner, bis 66 J., zw. Wohngemeinschaft. Nicht ortsgebund. Bildzuschr. erb. u. Nr. 28 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, 43/1,57, ledig, ev., dklbld., m. eig. Haus im Ruhrgebiet, wünscht die Bekanntschaft mit einem liebenswert., treuen, strebs. Lebenskameraden, geschied. zwecklos. Bildzuschr. (zurück), erb. u. Nr. 28 062 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kleinanzeigen in Das Ostpreußenblatt

Nach einem schweren und mühevollen Leben nahm Gott am 1. Dezember 1962 meinen lieben Vater, Schwieger- und Großvater, den

Landwirt

Ernst Wogee

früher wohnhaft in Mühlenau bei Altlinde, Kreis Angerapp

im 77. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hildegard Hottendorf geb. Wogee
Otto Hottendorf
Günter und
Werner Hottendorf

Hornburg, Kreis Wolfenbüttel

✝

Heute verschied unerwartet unsere treusorgende Mutter, liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Charlotte Perrey
geb. Bernhardt

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer

Anita, Helmut und Kurt Perrey und Anverwandte

Heepen, den 29. November 1962
Hönersort 885
früher Noreitschen
Kreis Stallupönen

Am 28. November 1962 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Otto Kwiatkowski

aus Lomno, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Kwiatkowski
und Angehörige

Velbert (Rheinl), Rosenweg 7

Am 17. April 1962 verschied nach langem, schwerem Leiden unsere Nichte

Anna Sellau
geb. 22. 6. 1907

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen

Berta Hinz, geb. Sellau
Ewald Hinz
Familie Drosten

Essen-Werden, Ruhrtalstraße 49
früher Alt-Seckenburg
Elchniederung

Am 23. November 1962 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Hermann Dingel

im vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Maria Dingel, geb. Schink
Helga Oberüber, geb. Dingel
Horst Oberüber
Enkelin Roswitha
und alle Anverwandten

Elmshorn, Gerberstraße 19
früher Schönbruch und Wolmen

Ganz unerwartet entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Tante

Auguste Sinnhöfer
geb. Perrey

geb. 5. 7. 1875 gest. 25. 11. 1962

früher Weitenruh, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

In stiller Trauer

Familie Stordel, Grünkraut
Marta Sinnhöfer
Bad Bramstedt
Familie Albat
Bad Bramstedt
Familie W. Sinnhöfer
Aachen
Familie G. Sinnhöfer
Berlin-Lichterfelde
Familie Köhler
Gommetsweiler
Ida Sinnhöfer, Grünkraut
Familie Veithöfer
Bad Bramstedt

7981 Grünkraut über Ravensburg

Am 26. November 1962, vormittags, entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 75. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere liebe und gute Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Lisbeth Schawaller
geb. Hundsdörfer

In tiefer Trauer

Bruno Schawaller
fr. Alt-Grünwalde, Ostpr.
Inge Volp, geb. Schawaller
Pfarrer Carl Heinrich Volp
Charlotte Hundsdörfer
Ulrich Hundsdörfer
früher Teichhof, Ostpreußen

Darmstadt, Schloßgartenstraße 69, den 30. November 1962

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 29. November 1962, im Familienkreise auf dem hiesigen Friedhof stattgefunden.

Am 2. Dezember 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 75. Lebensjahre unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi

Anna-Elisabeth Reimann

Sie folgte ihrem Manne

Paul Reimann
Revisionsdirektor der Girozentrale Königsberg

der 1944 an der Ostfront fiel.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Annelore Blunck, geb. Reimann
Hans Blunck
Cornelia und Anja

Einfeld (Holst), Kreuzkamp 64
früher Königsberg Pr., Admiral-Scheer-Straße 2

Die Urne wurde in Einfeld beigesetzt.

Am 22. Oktober 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit der frühere Landwirt, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Opa

Gustav Rohmann

im Alter von 64 Jahren.

Sein sehnlichster Wunsch, die Heimat und seinen Hof wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In stiller Trauer

Wilhelmine Rohmann
geb. Tregel
Kinder und Enkelkinder

Bantorf am Deister
im November 1962
früher wohnhaft Woszellen/Neumalken, Ostpreußen

Fern ihrer lieben Heimat entschlief am 23. November 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Luise Skriboleit
geb. Neumann

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Lisbeth Koch, geb. Skriboleit

Markgröningen
den 4. Dezember 1962
früh. Engelstein, Kr. Angerburg

Die Beerdigung hat in Mirow (Meckl) stattgefunden.

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14

Am 28. November 1962 wurde mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, mein herzensguter Großvater, mein lieber Bruder, unser Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Rektor

Fritz Komm

im Alter von 60 Jahren mitten aus seiner Arbeit an den ihm anvertrauten Kindern von Gott dem Herrn in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer

Gertrud Komm, geb. Kreutz
Helga Blank, geb. Komm
Udo Blank

413 Moers-Meerbeck, Bismarckstraße 36
früher Plößen, Kreis Heiligenbeil

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 13. November 1962 nach einem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel, der

Friseurmeister

Otto Kochanski

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Kochanski, geb. Lischewski
Dieter Kochanski
Lore Heinbücher, geb. Kochanski
Ellen Kochanski, geb. Pfaff
Heinz Heinbücher
Peter, Klaus-Dieter und Elke
und alle Anverwandten

Frankfurt am Main, Hausener Weg 7
früher Johannisburg, Ostpreußen, Poststraße 1



Fern seiner geliebten Heimat, nach der er sich so oft sehnte, entschlief am 29. November 1962 nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Adolf Danielzik

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Danielzik, geb. Bloch
Hans Andresen und Frau Elfriede geb. Danielzik
Karl Danielzik und Frau Christine geb. Tobiesen
Kurt Danielzik und Frau Erika geb. Kopka
Luise Kschonnsek, geb. Danielzik
Friedrich Danielzik und Frau
und fünf Enkelkinder

Linnau, Kreis Flensburg
früher Alt-Kelbonken, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 4. Dezember 1962 statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am Dienstag, dem 27. November 1962, 8.45 Uhr, sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Witwe, Frau

Frieda Seddick

geb. Zimmermann

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Zimmermann

Wuppertal-Vohwinkel, Bozener Straße 8
früher Schuggern, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 30. November 1962, um 15 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Wuppertal-Vohwinkel statt.

Nach langem, mit Geduld ertragenem, schwerem Leiden ist am 27. November 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großund Urgroßmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Marie Pollet

im Alter von 76 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Siegfried Clemens und Frau Hedwig geb. Pollet
Werner Pollet und Frau Ruth geb. Ulbrich
Oskar Schönfeld und Frau Hildegard geb. Pollet
zwei Enkel, ein Urenkel

Berlebeck 118, Kreis Detmold, Wuppertal, Beverungen (Weser)
früher Ruttkau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 18. November 1962 unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Postbetriebsassistent a. D.

Georg Kuhr

früher Gumbinnen, Ostpreußen, Parkstraße 11

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Willy Kuhr und Frau Lotte, geb. Henning
Erich Kuhr, vermißt im Osten
Martha Kuhr, Schwäb.-Hall
und Enkelkinder

2057 Geesthacht, Hansastraße 35

Gott der Allmächtige hat heute meinen lieben Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Regierungsinspektor a. D.

Friedrich Krüger

fr. Generallandschaftsinspektor

im 65. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Margarete Krüger, geb. Engel
Elise Gramberger, geb. Krüger
und Anverwandte

577 Arnsberg (Westf) und Bochum, den 3. Dezember 1962
Herzschlade 1
früher Königsberg-Ratshof, V.-Brandt-Allee 9a

Nach langem, geduldig ertragenem, schwerem Leiden rief unser Herrgott meinen lieben Mann, unseren geliebten Vati und Opa, den

Kaufmann und Konditormeister

Walter Amende

früher Königsberg Pr., Hufenkonditorei

im 63. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer

Edelgard Amende, geb. Fadenrecht
Eberhard Amende
Ingeborg Kretz, geb. Amende
Gilbert Kretz
Berndi und Wolfi als Enkelkinder
Elsa Teichert, geb. Amende
Schwester

München 2, Maxburgstraße 4, Maxburg-Bonbonniere

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 1. Dezember 1962 auf dem Waldfriedhof in München zur ewigen Ruhe gebettet.

Am 2. Dezember 1962 verstarb plötzlich und unerwartet, allzufrüh, im Alter von 59 Jahren meine liebe Frau, Schwester, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwägerin

Hedwig Neumann

geb. Sangals

Im Namen der Angehörigen

Hans Neumann

636 Friedberg (Hessen), Neuhausgasse 10
Alte Heimat: Buttenhagen (Elchniederung), Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 17. November 1962 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Ewald

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Ewald, geb. Schröder
Erich Gröning und Frau Charlotte, geb. Ewald
Bärbel, Renate, Margot und Siegfried als Enkelkinder

Elmshorn, Plinkstraße 69
früher Kl.-Schönau

Nach langem Leiden verschied heute mein lieber Mann und unser Vater

Karl Papendick

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Betty Papendick, geb. Korth
und Kinder

6411 Rommers über Fulda
5. Dezember 1962



Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich doch, so sehr geliebt,
doch ich mußte dort hingehen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach langem, schwerem Leiden wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater

Landwirt

Gottlieb Zimmek

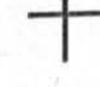
am 17. Oktober 1962 im Alter von 69 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

In stiller Trauer

Henriette Zimmek geb. Matzek
Elly Karner, geb. Zimmek
Alfred Karner
Willy Zimmek und Frau Erika geb. Friedrich
Waltraud Thom, geb. Zimmek
Walter Thom
Anneliese Miodek geb. Zimmek
Heinz Miodek
Renate Zimmek

Zugleich gedenken wir unserer beiden Söhne Horst Zimmek, der 1944 in Italien vermißt ist, und Helmut Zimmek, der 1952 an Kriegsleiden gestorben ist.

Münster (Westf)
den 4. Dezember 1962
früh. Davidshof, Kr. Ortelsburg



Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 21. November 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß-, Urgroßvater und Onkel

Albert Schmidtke

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Walter Schirmacher und Familie
Walter Schmidtke und Familie
Solingen

Heide, Mittelstraße 2
früher Bladiau, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 26. November 1962 in Heide (Holst) statt.

Wie war so reich Dein ganzes Leben
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last;
wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirkt hast.
Gott zahlt den Lohn für Deine Müh',
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 8. November 1962 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Olga Rosentalski

geb. Kobsinski

früher Glanden, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 59. Lebensjahres.

Sie folgte nach 3½ Jahren unserem Vater.

In tiefer Trauer
die Kinder

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 10. November 1962, in Liblar (Rheinland), statt.

Am 15. November 1962 ist meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und herzensgute Omi

Helene Schröter

verw. Willutzki, geb. Hoppe

nach langem, tückischem Leiden verstorben.

In tiefem Schmerz

Ehrhard Schröter
für die Kinder
Herta Kahler, geb. Willutzki
Rendsburg
für die Geschwister
Max Hoppe, Bremerhaven

Rendsburg, Kieler Straße 33, Haus 2, den 28. November 1962
früher Lyck, Ostpreußen

Selig in Jesu Armen,
sicher an seiner Brust,
ruhend in seiner Liebe,
da find' ich Himmelslust.

Nach kurzem, geduldigem Leiden entschlief sanft am 19. November 1962 unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Bauunternehmer

Otto Noetzel

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer

Artur, Willy, Kurt, Anna
Grete Haug, geb. Noetzel
in USA
Fritz in Gelsenkirchen
Toni Hömke, geb. Noetzel
in Frankfurt (Main)
zwölf Enkelkinder
und ein Urenkel
sowie Verwandte

187 Sheridan Ave., Brooklyn 8, N. Y., USA
fr. Gr.-Friedrichsdorf und Heinrichswalde, Ostpreußen

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Am 1. Dezember 1962 verstarb nach langem, qualvollem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Tochter, meine einzige Schwester und Schwägerin

Grete Kruber

geb. Dahms

im blühenden Alter von 36 Jahren.

In stiller Trauer

Werner Kruber
mit Kindern
Detlef und Klaus Peter
August Dahms und Frau
Emilie, geb. Muschinski
Peter Tartler und Frau
Gertrud, geb. Dahms
und die
übrigen Verwandten

Steinhagen, Memeler Str. 1049
früher Roloffseck
Kreis Gumbinnen

Ich hab den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
ich habe es vollbracht.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb heute nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Olga Pohling

geb. Kreuzer

aus Lüdtkenfürst
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

kurz vor Vollendung des 74. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Ernst Pohling
Walter Pohling
Dora Böhm, geb. Pohling
Georg Böhm
Ursula Böhm
Christa Böhm
und alle Anverwandten

Bottrop (Westf)
Dresdener Straße 14
2. Dezember 1962

Heute nachmittag entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Frieda Scharnowsky

geb. Scharnowsky

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frau Gerda Haarbrücker

4 Düsseldorf, 1. Dezember 1962
Mulvanystraße 42

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 5. Dezember 1962, um 14.15 Uhr in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein herzensguter Mann, unser immer liebevoll sorgender Vati, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rechtsanwalt und Notar

Dr. jur. Helmut Hoepfner

geb. 3. 1. 1903 gest. 27. 11. 1962

In tiefer Trauer

Christel Hoepfner, geb. Krutein
Dieter Hoepfner und Frau
Georg Hoepfner und Frau
Peter Hoepfner und Frau
Heidemarie Hoepfner und Verlobter
Gerhard Hoepfner
Familie Alfons Wolf, Essen
Familie Eva Sebens, Essen

Westerstede (Oldb), Lange Straße 5

Die Beerdigung hat am 30. November 1962 auf dem Friedhof in Westerstede stattgefunden.

Am 4. November 1962 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Berta Schwaak

geb. Braun

kurz vor ihrem 80. Geburtstag.

In stiller Trauer

Karl Schwaak
Willy Wohlgemuth und Frau Erna, geb. Schwaak
Albert Möller und Frau Berta geb. Schwaak
Marta Möller, geb. Schwaak
sowie Enkelkinder
und Urenkel

Brühl-Kierberg
Am Mühlenhof 3
früher Stantau, Kr. Königsberg

Nach einem Leben in bester Gesundheit, in Arbeit und Pflichterfüllung im Dienst am Nächsten, verschönt durch freudiges dichterisches und tonschöpferisches Schaffen hat Gott meinen über alles geliebten Mann, unseren treusorgenden, herzensguten Vater, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, den

Regierungsamtmann a. D.

Walter Eggert

am 26. November 1962 nach kurzem, schwerem Leiden im 68. Lebensjahre zu sich genommen in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte Eggert, geb. Radzunat
Manfred und Tosca Eggert
Kurt Eggert

Hannover, Ifflandstraße 13
früher Gumbinnen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Behrendt

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Heinz Behrendt, vermißt im Osten
Karl Behrendt und Frau Gertrud, geb. Riemann
Fritz Schlieter und Frau Martha, geb. Behrendt
Gerda Behrendt

Epenwöhrden, den 28. November 1962
früher Rudau, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 1. Dezember 1962, um 10.30 Uhr auf dem Friedhof in Meldorf statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mittelschulkonrektor a. D.

Hans Stamm

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Stamm, geb. Braun
Karl-Heinz Möhle und Frau Gisela geb. Stamm
Gesine und Holger als Großkinder
Frida Ladwig, geb. Stamm
und Angehörige

Hannover, Voltmerstraße 16, den 12. November 1962
Saarbrücken

Nach Gottes Willen entschlief am 22. November 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Alfred Porsch

früher Sortlack, Kreis Pr.-Eylau

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Berta Porsch, geb. Reiß
Liselotte Jopp, geb. Porsch
Walter Jopp und Klein-Artur
Willi Porsch
Gertrud Porsch, geb. Müller
und Gabriele

3011 Empelde, Stöttebrügger Straße 1

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kroege

aus Allenstein, Ostpreußen, Trautziger Straße 54

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Josef Swoboda und Frau Else, geb. Kroege
Günther Hartje und Frau Ruth, geb. Kroege
Ursula, Michael, Heike, Helga
und alle Angehörigen

Pinneberg, Oeltignsalle 40, den 5. Dezember 1962
Winsen (Luhe), Krummer Deich 13

Die Beisetzung hat am 10. Dezember 1962 in Pinneberg auf dem neuen Friedhof stattgefunden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat hat es Gott dem Herrn gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Friedrich Krischun

im 76. Lebensjahre heimzurufen.

In stiller Trauer

Lina Krischun
Tochter Hertha
und Schwiegersohn

Preetz, Schellhorner Straße 64
früher Schillfelde, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am 28. November 1962 in aller Stille stattgefunden.

Der Tod löscht alles Lieben und Hassen aus

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat hörte sein ewig wanderndes, unruhiges Herz zu schlagen auf.

Kaufmann

Friedrich Gudowsky

geb. 12. 3. 1893 gest. 25. 11. 1962

Plötzlich und unerwartet ging mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa von uns.

In stiller Trauer

Jessy Gudowsky, geb. Heydemann
und alle Angehörigen

Haddessen 5 über Hameln
früher Goldschmiede bei Königsberg Pr., Ellernweg

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft am 29. November 1962 nach langer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Vetter und Onkel

Landwirt

Gustav Berg

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Irene Berg
Gregor Berg
Gertraud Berg, geb. Luttkus

Lüdenscheid, Staberger Straße 20, den 29. November 1962
früher Kurrenberg, Ostpreußen

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

August Walter

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Manfred Walter und Frau Brunhilde
Kurt Walter und Frau Erna
Käte Walter
Bettina und Diana als Enkelkinder

Wolfsburg, den 30. November 1962
früher Eichenrode, Kreis Labiau

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Regge

geb. Rogat

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Luise Lauruschkat, geb. Regge

Neustadt (Holst), Hohensteen 14, den 8. November 1962

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 12. November 1962, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Heute abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Vater, unser lieber Schwager, Onkel und Vetter

August Noss

Schmiedemeister

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Noss

Wuppertal-Elberfeld, Am Kalkofen 27
am 1. Dezember 1962
früher Gumbinnen, Königstraße 32

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Pullwitt

geb. Grahn

Gott nahm sie kurz vor ihrem 79. Lebensjahre heim in seinen himmlischen Frieden.

In stiller Trauer

Gertrude Schwill, geb. Pullwitt
Frieda Schmidt, geb. Pullwitt
Heinrich Johannsen und Frau Erna geb. Pullwitt
Enkelkinder und Anverwandte

Recklinghausen (Westf), Reitzensteinstraße 45
früher Groß-Hermenau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Nach kurzem Krankenlager entschlief am 15. November 1962 meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Sahm

geb. Brasilge

geb. am 1. 10. 1882 in Königsberg Pr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Sahm

216 Stade, Hohenwedeler Weg 5, DRK-Altersheim
216 Stade, Holzstraße 7
früher Königsberg Pr., Richard-Wagner-Straße 30

Nach langer Krankheit verschied plötzlich am 19. Oktober 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Schneidermeister

Friedrich Rutat

früher Tilsit, Stolbecker Straße 116

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Berta Rutat, geb. Pliwischkies

Langenfeld (Rheinl), Schulstraße 12

... und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Am 7. November hat Gott unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Witwe

Auguste Labensky

geb. Makowski

im Alter von fast 80 Jahren zu sich genommen.

Ihrer gedenken in Liebe alle Kinder und Enkelkinder in Osnabrück, Bremervörde, Braunschweig und Heidelberg sowie ihr Bruder und dessen Ehefrau in Salzkotten.

Im Namen aller Trauernden
Maria Labensky

Osnabrück, Augustenburger Straße 6a
früher Königsberg Pr.-Metgethen

Der Herr rief nach einjährigem, in großer Geduld ertragenem Leiden meinen inniggeliebten Mann, unseren lieben Vater und Bruder, hochverehrten Großvater und Urgroßvater, unser aller Vorbild

Wilhelm Strüvy

Gr.-Peisten, Kl.-Peisten, Worlack und Powarschen

Generallandschaftsrat a. D.

ehem. Vorsitzender des Land- und Forstwirtschaftsverbandes Ostpreußen und anderer ostpreußischer Verbände

Oberstleutnant der Reserve

Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse beider Weltkriege

Inhaber des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik und Träger des Preußenschildes sowie Inhaber weiterer hoher Orden

im 77. Lebensjahre zu sich.

Er folgte seinem am 5. Februar 1945 im Osten gefallenen Sohn

WILHELM

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Gertrud Strüvy, geb. Schleenstein
Heinrich Strüvy
Rotraud Loewer, geb. Strüvy
Anna-Luise Maultzch, geb. Strüvy
Elisabeth Reinking, geb. Strüvy
Margarethe Lilie, geb. Strüvy
Dr. Herbert Maultzch, Brigade-General
Karl-Heinz Schleenstein
Dorle Schleenstein, geb. Hessmann
12 Enkel und 3 Urenkel

Lübeck, den 4. Dezember 1962
Nachtigallensteg 15

Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 10. Dezember 1962, 14.15 Uhr, in der St. Marienkirche zu Lübeck.

Wir betrauern tief den Tod des langjährigen 1. stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Mitglied des Ältestenrates und Träger des Preußenschildes

Generallandschaftsrat a. D.

Wilhelm Strüvy

Gr.-Peisten, Kl.-Peisten, Worlack und Powarschen

Oberstleutnant der Reserve
Ritter des Königl. Hausordens der Hohenzollern mit Schwertern
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse beider Weltkriege
Inhaber des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik

In selbstverständlichem preußischem Pflichtbewußtsein diente er seinem Vaterlande und seiner Heimat bis zu seinem Tode. Die Verehrung und die Achtung seiner ostpreußischen Landsleute beriefen ihn in zahlreiche verantwortungsvolle Ämter, und auch nach der Vertreibung stellte er seine ganze Kraft als stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und als Leiter der Ostpreußischen Heimatauskunftstellen für die Rückgewinnung unseres Ostpreußen seinen Landsleuten zur Verfügung.

In seiner nie wankenden Treue und in seiner aufrechten und geraden Haltung wird uns unser hochverehrter und lieber Landsmann Strüvy stets Vorbild bleiben. Sein Tod ist für uns alle ein schwerer und schmerzlicher Verlust. Wo man auch immer von dem Ringen der Ostpreußen um ihre Heimat sprechen wird, immer wird er unter den ersten genannt werden.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Dr. Gille, Sprecher

Unserem hochverehrten Herrn

Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten

danken wir für die stete Förderung und das Verständnis für unsere Arbeit. Wir gedenken auch seiner menschlichen Teilnahme am Geschick jedes einzelnen.

Seine hohe sittliche Auffassung freiwillig übernommener Pflichten soll uns in der Zukunft als Vorbild dienen.

Die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Redaktion und die Mitarbeiter des Ostpreußenblattes

Allen Kreisangehörigen, seinen Kollegen, Freunden und Turnbrüdern zeigen wir voller tiefer Trauer an, daß

Schulrat i. R.

Fritz Neubauer

Lyck

am 29. November 1962 entschlafen ist.

Wir danken ihm für seine Pflichttreue, seine Heimatliebe und seine Treue. Er ist einer der Großen unseres Kreises und wird unvergessen bleiben.

Kreisgemeinschaft Lyck
Otto Skibowski
Kreisvertreter

Unser sehr verehrter Herr Oberstleutnant

Wilhelm Strüvy

Gr.-Peisten, Kl.-Peisten, Worlack und Powarschen

ist in die Ewigkeit abberufen worden.

Herr Oberstleutnant war allen Betriebsangehörigen in jeder Weise ein Vorbild und hatte für jeden, auch für den Kleinsten und Jüngsten, ein warmes Herz. Wir sind tief traurig und werden seiner weit über das Grab hinaus ehrend gedenken.

Im Namen der dankbaren Betriebsangehörigen
August Reimann
ehem. Kämmerer

Am 29. November 1962 ging mein lieber Mann, mein Vater und Schwiegervater, der gütige Opi seiner Enkelkinder, unser Bruder, Schwager und Onkel

Schulrat i. R.

Fritz Neubauer

Träger des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres in Frieden heim. Ein reiches, erfülltes Leben hat sich vollendet.

Er folgte seinen Söhnen, Leutnant Fritz Neubauer, Unteroffizier Rudolf Neubauer und seiner ältesten Tochter Ursula Draese, geb. Neubauer, die ein Opfer des Krieges wurden.

Käthe Neubauer, geb. Oesterreich
Ilse Brockhaus, geb. Neubauer
Dipl.-Kaufmann Kurt Brockhaus
Helga Schenkel, geb. Draese
Dieter Schenkel mit Urenkel Uwe
Walter Draese, stud. rer. pol.
Brigitte Brockhaus, stud. paed.
Leutnant Peter Lemm als Verlobter
Inge Brockhaus
Gisela Brockhaus

5102 Würselen, Neuhauser Straße 121, den 30. November 1962
früher Lyck, Ostpreußen

Das Begräbnis fand statt am Montag, dem 3. Dezember 1962, 14.30 Uhr, von der Begräbniskapelle Würselen aus.

Am 4. Dezember 1962 erlag unser Ehrenvorsitzender

Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten

einem lange Monate hindurch mit großer Geduld getragenem, schwerem Leiden in seinem 77. Lebensjahre.

Während eines Jahrzehnts war er bis vor wenigen Monaten Vorsitzender des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft gewesen. Sein unnachahmlicher Humor, seine souveräne Beherrschung aller sachlichen Fragen, seine vornehme Kollegialität in der Zusammenarbeit mit den übrigen Mitgliedern des Aufsichtsrates und dem Vorstande haben bewirkt, daß diese Zusammenarbeit jederzeit — trotz mancher Anfeindung von außen — nur Freude und Genugtuung gewesen ist.

Wir werden das Schicksal der Gesellschaft in seinem Geiste weiter in Acht halten. Wir sind sicher, daß wir damit am besten den Dank an ihn abtragen.

Ostpreußische Landgesellschaft mit beschränkter Haftung

Der Aufsichtsrat
Rehs, Keup

Der Vorstand
Kurandt, Hilmers

Eutin, im Dezember 1962

Für uns völlig unerwartet ist am 30. August 1962 unser Vorstandsmitglied

Herr Walter Fest

aus Antfeld, Kreis Brilon
früher Sägewerksbesitzer in Rößel, Ostpreußen

aus dem Leben geschieden.

Der Verstorbene hat wesentlichen Anteil an der Wiedererrichtung unseres Vereins und hat sich stets für dessen Aufgaben eingesetzt. Seinem Beruf und seiner Heimat ist er immer treu geblieben.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke
H. Rudnik, 1. Vorsitzender